Barop-Hombrucher Volksblatt

Anzeigen-Preise.
Für den Raum der einspaltigen Millimeterzeile 10 Pfg. Von Inserenten des Verbreitungsgebietes direkt aufgegebene Kleine und Geschäftsanzeigen 6 Pfg., Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche bei sofortiger Bezahlung 4 Pfg. Reklamen je Millimeterzeile 50 Pfg. Die Anzeigen des B. H. Vbl. erscheinen ohne Mehrkosten im Hörd. Vbl. Rotationsdruck und Verlag des Volksblattes (May & Comp., Dtd.-Hörde), Geschäftsstelle in Hombruch, Bahnhofstraße 17. — Fernruf: 26226 Dortmund.

Tägliche Zeitung für Barop-Hombruch und die Nachbargemeinden.

Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung durch höhere Gewalt, Papiermangel oder sonstiges Verschulden der Lieferungsmittel gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlicher Hauptschriftleiter H. Timmermann, Dtd.-Hörde. Verantwortlich für Lokales und Provinz W. Treese, Dtd.-Hörde. Anschriften: An die Redaktion bezw. an die Geschäftsstelle in Hombruch, Bahnhofstraße 17. — Fernruf: 26226 Dortmund.

Nr. 56 (1. Blatt.) | **Freitag, den 7. März 1930.** | **3. Jahrgang.**

Der „Weltkampftag".

Die kommunistischen Demonstrationen. — Der Verlauf des 6. März.

Der Verlauf in Dortmund.

In den Nachmittagsstunden versuchten Kommunisten, in Dortmund Züge zu sammeln. In jedem Falle aber war die Polizei sofort zur Stelle und konnte Ansammlungen ohne Schwierigkeiten zerstreuen. Auch einige in den Abendstunden in den verschiedensten Stadtteilen sich bildende Demonstrationszüge wurden von der Bereitschaftspolizei und dem Ueberfallkommando mit Hilfe des Gummiknüppels aufgelöst. Auf dem Westenhellweg wurde eine Polizeipatrouille von der Menge mit Steinen beworfen. Verletzt wurde, soweit bisher bekannt ist, niemand.

Nach weiteren Meldungen aus Rheinland-Westfalen mußten in Gladbeck, Buer und Horst Demonstrationszüge mit Gewalt aufgelöst werden. In Gladbeck wurden einige Personen verletzt, in Buer zwei, in Essen 4, in Sterkrade 7 Personen zwangsgestellt.

*

In Berlin.

wurden am Nachmittag in der Nähe der Arbeitsnachweise die Parolen und Anweisungen für die Demonstranten ausgegeben. An verbotenen Umzügen, die sporadisch in allen Teilen der Stadt auftauchten, beteiligten sich vor allem Mitglieder der „Antifa" (Antifaschistische junge Garde) in blauen Hemden und „Rotfront-Kämpfer, die in der verbotenen Uniform erschienen. Die Taktik der Kommunisten ging auch diesmal wieder dahin, die Polizei an möglichst vielen Stellen zu beschäftigen. Ein blutiger Zusammenstoß ereignete sich in Charlottenburg: Gegen 5½ Uhr zog durch die Grolmannstraße ein Zug von etwa 200 Kommunisten mit Hoch- und Niederrufen und unter dem Gesang der Internationale. Den Demonstranten traten fünf Polizeibeamte entgegen und forderten sie in ruhigem Ton auf, auseinanderzugehen. Als Antwort fielen die Burschen über zwei etwas entfernt stehende Beamte her. Der eine, ein Wachtmeister, wurde von zehn Männern mit Schlagringen und Stahlruten bearbeitet, so daß er in wenigen Sekunden blutbedeckt und besinnungslos am Boden lag. Die Missetäter entrissen ihm Seitengewehr, Revolver und Gummiknüppel. Auch der zweite Polizeibeamte wurde zu Boden geschlagen, konnte aber noch gegen die auf ihn Einschlagenden fünf Schüsse abfeuern. Einer der Burschen erhielt einen Bauchschuß, ein zweiter einen Oberschenkelschuß, so daß beide zu Boden stürzten. Nun ergriffen die Demonstranten die Flucht.

Auch in der Leipziger Straße, also innerhalb der Bannmeile, versuchten Arbeitslose, sich zusammenzurotten. Dabei wurde ein Demonstrant durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt.

Auch an anderen Stellen der Stadt wurde einschreitenden Beamten Widerstand geleistet, wobei mehrere Beamte verletzt worden sind. Im Stadtteil Moabit, wo es zu Zusammenrottungen kam, wurde aus einer Ansammlung heraus eine rote Fahne beschlagnahmt.

In Neukölln, also in dem Viertel, in dem sich auch im Mai die Kommunisten sehr rege zeigten, wurde auf eine Straßenbahn ein Sprengstoffanschlag verübt. Der auf die Schienen gelegte Sprengkörper, der anscheinend eine Pulverladung enthielt, explodierte, ohne Schaden anzurichten.

Die Polizei machte von dem Gummiknüppel u. a. am Bülowplatz im Norden der Stadt, auf dem Kaiser Wilhelmplatz in Schöneberg und in der Nähe des Alexanderplatzes Gebrauch und zerstreute erfolgreich alle Ansammlungen.

Die Demonstranten führten zum Teil Schlagringe, Dolche und andere Waffen mit sich.

Vereitelter Barrikadenbau.

Im Zentrum Berlins an der Münz-Ecke Alte Schönhauserstraße, versuchten Demonstranten eine Barrikade zu bauen. Sie schafften Müllkästen, Steine und Bretter herbei und löschten die Straßenlaternen aus. Beim Erscheinen der Polizei flüchteten die Täter.

Schießereien im Berliner „Scheunen-Viertel".

Im „Scheunenviertel", wo sich zahlreiche Demonstranten angesammelt hatten, stieß die Polizei auf energischen Widerstand. Einige Beamte gerieten arg in Bedrängnis, sodaß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Ein Mann wurde dabei durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Auch ein Junge soll durch eine verirrte Kugel verletzt worden sein.

Kurz nach Mitternacht mußte die Polizei noch zu einer Säuberung der Mulackstraße und der Schendelgasse schreiten. In den beiden Straßen hatten die Demonstranten sämtliche Lampen ausgedreht, so daß es stockfinster war und man in der engen Gasse kaum zehn Schritte weit sehen konnte. Die Beamten riegelten die Straße ab und gaben das Kommando, sofort zu räumen, da geschossen würde.

Kurz danach wurden mehrere Salven durch die Straße gefeuert. Beim Eindringen fand die Schupo auf dem Straßendamm zahlreiche zerstörte Verkehrsschilder und Bretter vor, die von den Demonstranten auf die Straße geworfen worden waren. Als die Polizei nach der Säuberungsaktion abrückte, wurden ihr aus dem Dunkel heraus Schüsse nachgesandt. Um wenigstens einiger Schützen habhaft zu werden, fuhren Patrouillenwagen mit sechs Mann durch die Alte Schönhauserstraße und durchsuchten unter Vorhalten der Pistole die Gestalten, die sich in die Hausflure geflüchtet hatten.

Im Laufe des ganzen Tages sind in Berlin etwa sieben Personen durch den Gebrauch von Schußwaffen verletzt worden, darunter eine Person schwer; außerdem wurde eine große Anzahl durch den Gebrauch des Polizeiknüppels leicht verletzt. Von 13 verletzten Polizeibeamten, die im Laufe des ganzen Tages beim Einschreiten gegen Demonstranten zu Schaden kamen, trugen fünf erhebliche Verletzungen wie Stichwunden, Rückenverletzung, Augenverletzung davon.

*

Polizei im Landtag.

Eine kommunistische Obstruktionsrede im Hauptausschuß.

Im Preußischen Landtag stand der Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten zur Vorberatung. Der Kommunist Schulz-Neukölln erging sich in außerordentlich heftigen Angriffen gegen den Ministerpräsidenten, gegen die preußische Regierung und ihre Politik. Eine Weiterverhandlung wurde dadurch unmöglich gemacht. Die Sitzung wurde mehrfach unterbrochen, doch setzte Schulz immer wieder seine Obstruktionsrede fort, so daß die Sitzung schließlich vertagt werden mußte.

Im Landtag war bereits Schutzpolizei in Uniform bereitgestellt worden, doch kam es nicht zu einem Eingreifen. Es wird aber erwogen, die Geschäftsordnung der Ausschüsse zu verschärfen.

*

In Sachsen und Schlesien.

Wie sich aus den Meldungen ergibt, die bis in den späten Abend hinein aus allen Teilen des Reiches einliefen, hatte die Polizei im Verlaufe des Nachmittags und des Abends besonders in Sachsen und in Schlesien Schwierigkeiten mit kommunistischen Demonstranten. In Leipzig mischten sie sich unter die zahlreichen Messebesucher, entfernten sich schnell, sobald die Polizei einschritt, beunruhigten jedoch bald wieder den Messeverkehr, so daß die Polizei unaufhörlich beschäftigt war, die Ruhestörer zu entfernen. An mehreren Stellen der Stadt wurden Fensterscheiben eingeworfen, so z. B. am neuen Rathaus, im Parkhotel und im Parteilokal der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die besondere Wut der kommunistischen Demonstranten richtete sich gegen das Gebäude der sozialdemokratischen Leipziger „Volkszeitung", deren Fensterscheiben restlos zertrümmert wurden. Die Polizei verhaftete mehr als 30 Personen. — In Magdeburg verlief der Tag zunächst verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden wurde die Lage gefährlich, als sich eine große Menschenmenge in der Jakobstraße staute. Als der Verkehr schließlich völlig zu stocken drohte und einige Polizisten angegriffen wurden, gaben diese Schreckschüsse ab. Ein Polizist wurde von etwa 30 Kommunisten zu Boden geschlagen und mißhandelt. Schließlich sah sich die Polizei gezwungen, zur vollständigen Räumung der Jakobstraße überzugehen.

In Dresden und Chemnitz ist es im weiteren Verlauf des Tages zu größeren Ruhestörungen nicht mehr gekommen. In Dresden wurde die „Kommunistische Arbeiterstimme", in Chemnitz „Der Kämpfer" beschlagnahmt. In beiden Blättern war zu Ungehorsam gegen die Anordnungen der Regierung aufgefordert worden.

In Glogau versuchten etwa 500 Kommunisten nach Schluß einer Versammlung in das Innere der Stadt einzudringen. Als die Polizei diesen Versuch verhinderte, kam es zu einem Handgemenge, und es mußten 20 Verhaftungen vorgenommen werden. Unter den Verhafteten befinden sich der Kommunistenführer Urbaniak und der kommunistische Stadtverordnete Jonza. Die zur Unterstützung der Polizei bereitgehaltene Garnison und der Wasserschutz brauchten nicht in Tätigkeit zu treten.

*

In Köln

gab es 200 Sistierungen.

In Bremen

kam es zu Ausschreitungen.

In Halle

mußte ein Beamter, der seinem in höchster Gefahr befindlichen Kameraden beisprang, wie der Polizeibericht meldet, von der Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch zwei Personen getötet und eine verletzt wurden.

In Zittau

wurden drei Beamte schwer verletzt und erst, als ein vierter von seiner Schußwaffe Gebrauch machte, ließen die Angreifer von ihren Opfern ab.

In Neumünster

wurden fünf Beamte durch Steinwürfe zum Teil schwer verletzt.

In London, Manchester, Glasgow

und in anderen englischen Städten kam es zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei. In London wurden fünf Personen leicht verletzt, in Dublin vier, in Manchester fünf Verhaftungen vorgenommen.

In Amerika

gelang es allen außergewöhnlichen polizeilichen Gegenmaßnahmen zum Trotz, den Kommunisten, in verschiedenen großen Orten des Landes Ansammlungen und kleine Unruhen ins Werk zu setzen. Die Polizei in Washinton sah sich gezwungen, Tränengas zu verwenden, um die Demonstranten, die sich vor dem Weißen Hause angesammelt hatten, auseinanderzutreiben.

700 Tote.

Der Umfang der Wasserkatastrophe in Südfrankreich. — Mindestens zehn Jahre notwendig, um den Schaden zu beseitigen.

„Petit Journal" beziffert die Opfer des Ueberschwemmungsgebietes in Südfrankreich außer den bereits gemeldeten etwa 200 Toten in Moissac, 100 Toten in Montauban und in den umliegenden Dörfern, auf über 400, so daß sich eine Gesamtzahl von 700 Toten ergeben würde.

Je weiter das Wasser in den Ueberschwemmungsgebieten fällt, umsomehr tritt der außerordentliche Umfang der Katastrophe zu Tage. Die Gegend von Moissac dürfte am schwersten betroffen sein. Von dort wird auch die höchste Anzahl von Toten gemeldet. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Aus anderen Gegenden lauten die Nachrichten nicht günstiger. Verschiedentlich haben sich herzzerreißende Szenen abgespielt, da Kinder sahen, wie ihre Eltern und Eltern sahen, wie ihre Kinder in den Fluten ertranken. Viele Ortsansässige, die sich selbstlos am Rettungswerk beteiligten, mußten ihren Heldenmut mit dem Leben bezahlen. Der Sachschaden läßt sich vorläufig noch nicht übersehen; doch spricht man davon, daß mindestens zehn Jahre notwendig sein werden, ihn auch nur notdürftig zu beheben.

Wenn man eine annähernde Schätzung von der Verheerung erhalten will, kann man vielleicht auf Montauban verweisen, wo von 30 000 Personen etwa 7000 obdachlos sind. Dort werden mehr als hundert Toten zu beklagen sein. Ob die Zahl von mehr als 700 Toten, von denen gesprochen wird, den Tatsachen entspricht, läßt sich im Augenblick nicht feststellen, doch dürfte diese Zahl, den von überall eintreffenden Nachrichten zufolge, nicht übertrieben sein. Nach einer oberflächlichen Schätzung sollen im gesamten Ueberschwemmungsgebiet mehr als 10 000 Personen obdachlos sein.

Raubüberfall auf einen Geldtransport.

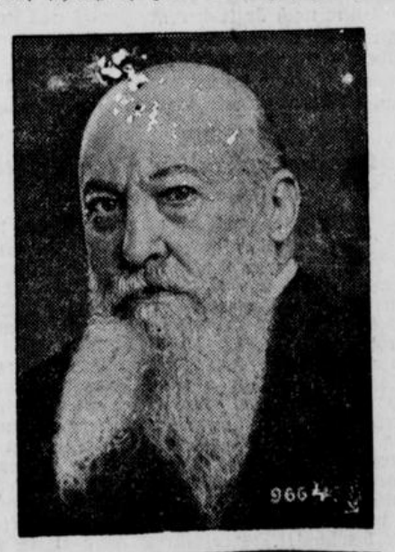
Ein Lohngeldtransport zwischen den Zechen Wilhelmsschacht II und Wilhelmschacht III bei Zwickau wurde nachts von drei bewaffneten Banditen überfallen. Die Räuber schossen auf die Begleiter des Geldtransportes. Einer der Begleiter erhielt einen schweren Bauchschuß, ein anderer einen Steckschuß in den linken Oberschenkel, und dem dritten wurde der linke Fuß durchschossen. Einer der Verletzten setzte sich mit mit dem Stock zu Wehr. Als sein Gegner einen wuchtigen Hieb auf den Kopf erhielt, ergriff er mit den anderen Räubern die Flucht. Trotz seiner Verletzung nahm einer der Begleiter die Verfolgung auf, was zur Folge hatte, daß der Räuber die Kiste mit dem Geld, die er an sich gerissen hatte, wieder wegwarf.

v. Tirpitz †

Großadmiral v. Tirpitz ist im Alter von nahezu 81 Jahren im Sanatorium Ebenhausen im Isartal gestorben.

Alfred Friedrich v. Tirpitz wurde am 11. März 1849 in Küstrin als Sohn eines Appellationsgerichtsrates geboren. Er trat im April 1865 als Kadett in die damals preußische Marine ein und wurde im Jahre 1869 Unterleutnant z. S. Im Jahre 1900 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben und im Jahre 1911 zum Großadmiral befördert. Tirpitz, der früher rein politisch wenig hervorgetreten ist, wurde 1897 zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes und 1898 zum preußischen Staatsminister ernannt. Im Jahre 1908 wurde er ins preußische Herrenhaus berufen. Die Entwicklung der deutschen Flotte ist von seinem Namen nicht zu trennen. Durch die Flottennovelle von 1897 schuf er die Grundlage zu dem Ausbau der Flotte nach einem auf eine Reihe von Jahren festgelegten Bauplan, der durch das Flottengesetz von 1900 erweitert wurde. Im März 1916 trat Großadmiral v. Tirpitz von der Leitung des Reichsmarineamtes zurück. Gleich nach Kriegsausbruch war er für ein energisches sofortiges Einsetzen der Flotte gewesen und hatte sich immer gegen den Gedanken gewendet, die Flotte bis zu einem besonders günstigen Zeitpunkt aufzusparen. Den unmittelbaren Anlaß zu seinem Rücktritt gab dann die vorläufige Einstellung des U-Bootkrieges. Nach dem Kriege wurde der Großadmiral im Mai 1924 für Oberbayern als deutschnationaler Abgeordneter in den Reichstag gewählt. Zu den Reichstagswahlen von 1928 kandidierte er nicht mehr. Im April 1928 ernannte ihn die Deutschnationale Volkspartei zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Wie aus dem Freundschaftskreise des Verstorbenen mitgeteilt wird, ist der Großadmiral nur kurze Zeit im Sanatorium gewesen. Noch vor einigen Tagen hat einer seiner alten Kameraden ihn in Berlin auf der Straße getroffen, ohne das Tirpitz Anlaß zur Klage über seinen Gesundheitszustand zeigte. Er litt immer unter Asthma. Seine Freunde nehmen an, daß dieses Leiden, das sich ja immer leicht aufs Herz auswirkt, schließlich zum Tode geführt hat.



A. v. Tirpitz

Selbstmord des Stadtobersekretärs a. D. Dietrich.

Der Stadtobersekretär Dietrich, der in der letzten Zeit wegen seiner Angriffe gegen leitende Beamte der Dortmunder Stadtverwaltung bekannt geworden ist, wurde in seiner Wohnung an der Türklinke erhängt aufgefunden. Dietrich war 21 Jahre in den Diensten der Stadt Dortmund. Dietrich hat einen Brief hinterlassen, in dem es u. a. heißt: „Ich bin am Ende meiner Kraft und soweit hat man mich gebracht." In dem Abschiedsbrief teilt er noch mit, daß sein Kampf sich nicht gegen eine Person gerichtet habe.

*

Vier Militärflieger abgestürzt.

Anläßlich des Geburtstages des Präsidenten Masaryk fand auf der Burg eine Truppenschau der Prager Garnison statt. Bei dem zu Ehren des Präsidenten veranstalteten militärischen Gruppenfliegen, stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Die zwei Piloten und Beobachter beider Maschinen konnten nur noch als Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Aus Heimat und Ferne

Barop-Hombruch

und Nachbargemeinden.

4. März 1930.

Der kalte Umschlag.

Zum unentbehrlichen Rüstzeug der häuslichen Krankenpflege gehört der kalte Umschlag. Von seiner heilsamen Wirkung weiß manche Mutter ein Liedchen zu singen, umgekehrt aber macht der Arzt nicht selten die Erfahrung, daß kalte Umschläge aus übertriebener Sorge und aus Unkenntnis seiner Wirkungsweise häufig falsch angewendet werden und dann geeignet sind, den Nutzen für die Gesundheit in sein Gegenteil umzukehren

Es gibt bekanntlich zwei Arten von kalten Umschlägen. Bei dem einen, dem sogenannten „Prießnitzschen Umschlag", handelt es sich um eine kürzer dauernde Kälteeinwirkung. Der Prießnitzsche Umschlag wird in der Weise gemacht, daß man ein feuchtes Tuch, etwa ein größeres Taschentuch, eine Serviette oder ein Handtuch, in Wasser von Zimmertemperatur, d. h. von etwas 16 bis 20 Grad Celsius, taucht und nach vorangegangenem Auswringen um den erkrankten Körperteil herumlegt. Auf dieses feuchtkalte Tuch wird dann ein Stück Flanell oder Wolle etwa ein wollener Strumpf oder ein wollener Schal, gelegt und das Ganze mit einer Sicherheitsnadel verschlossen. Dieser Prießnitzsche Umschlag wird nach etwa 2 bis 3 Stunden trocken und hat dann seine Wirksamkeit erschöpft. Er muß auf Anordnung des Arztes daher mehrmals am Tage wiederholt gwerden. Prießnitzsche Umschläge wirken durch den Reiz der Kälte nur auf die Hautoberfläche. Dabei ziehen sich die Blutgefäße der Haut zunächst zusammen, um sich kurze Zeit darauf wieder zu erweitern und damit eine Erwärmung eintreten zu lassen. Der Erfolg des Prießnitzschen Umschlages zeigt sich besonders dann, wenn er zur Linderung von entzündlichen Erkrankungen, z. B. des Halses, der Luftröhre oder dergl. vom Arzt verordnet wird oder aber auch, wenn es gilt, in besonderen Fällen das bestehende Fieber herabzusetzen und den Kranken zu beruhigen

Bei der zweiten Art von kalten Umschlägen steht im Vordergrunde die Dauereinwirkung der Kälte und die Beeinflussung tiefer gelegener Teile des Körpers. Hier bedient man sich ebenfalls eines in kaltes Wasser getauchten Leinentuches über das aber nachher ein Stück wasserdichten Stoffes, etwa Billroth-Battist oder dgl., gelegt wird. Das Ganze wird zweckmäßig mit einem weiteren Tuch oder einer Binde befestigt. Hierbei hält die Feuchtigkeit oft einen halben Tag lang vor. Nicht selten wird dem für diese Art von Umschlägen verwendeten Wasser noch eine andere Flüssigkeit, wie essigsaure Tonerde oder Bleiwasser, zugesetzt. Doch sollte dies stets nur nach ärztlicher Vorschrift und in genau bestimmter Menge geschehen. Solche Umschläge finden bei chirurgischen Erkrankungen, insbesondere Entzündungen der Haut und des Unterhautzellgewebes, mit Vorteil Verwendung.

*

Der kaufmännische Stellenmarkt im Februar.

Steigende Andrangsziffern.

Die Anzeichen für eine leichte Besserung, die im Januar, wenn auch nur ganz vereinzelt, beobachtet wurden, sind im Februar ausgeblieben. Eine erneute, allgemeine und durchgreifende Verschlechterung des kaufmännischen Stellenmarktes verschärfte die Not der stellungslosen Kaufmannsgehilfen. Die Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes verzeichnet im Februar einen besonders starken Zustrom von neuen, meist gekündigten und stellenlosen Bewerbern. Der in den Febr. fallende Quartalkündigungstermin vermag den höheren Andrang nicht annähernd zu erklären. Tatsächlich wurden erneut Massenkündigungen in verschiedenen Gebieten und Wirtschaftszweigen beobachtet. Auffallend groß ist in diesem Jahre der im Februar einsetzende Zugang an Junggehilfenanwärtern, die zu Ostern ihre Lehre beenden. Die meisten von ihnen verlassen ihre Lehrfirma auf deren Entschluß. Umgekehrt kann, soweit sich der Lehrstellenmarkt bisher übersehen läßt, die Nachfrage nach neuen Lehrlinge nicht voll befriedigt werden. So erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sich viele Firmen zur Uebernahme ihres Lehrlings als Gehilfen entschließen werden müssen. Der Stellenmarkt wird dadurch im nächsten Monat eine entsprechende Entlastung erfahren.

Im Gegensatz zur Steigerung des Bewerberzuganges und Bestandes steht eine stark rückläufige Entwicklung des Auftragseinganges. Dementsprechend stieg die Andrangsziffer (auf eine gemeldete offene Stelle? Bewerber) von 13,5 im Januar auf 16,4 im Februar 1930.

*

Die Gegensätze im Wetter treten namentlich vom März bis Mai in den lauen Süd- und Westwinden und in den kalten Nord- und Ostwinden bei uns zutage. Jene tragen den Frühling herbei, diese lassen den Winter oftmals noch späte Vorstöße machen. Ja, es ist bei uns fast gewöhnlich, daß Frühjahrsfröste die Baumblut mehr oder weniger vernichten, auch sogar Getreide fällt ihnen manchmal zum Opfer. Ferner sind die kalten Ostwinde im Frühjahr für alle Lungenleidenden eine große Gefahr, wie überhaupt für die Atmungsorgane nachteilig. In der Zeit dieser kalten Ostwinde leiden nicht nur sehr viele Lungenkranke, sondern sie ist auch die Zeit, da stets die Aerzte am meisten zu tun haben. Es ist demnach nicht nur besondere Vorsicht bei solchen Leuten nötig, die zu Affektionen der Atmungsorgane geneigt sind, sondern Vorsicht im allgemeinen. Das Nachteilige dieser bekannten Ostwinde ist außer ihrer Kälte ihre auffallende Trockenheit, welche die Schleimhäute zu Entzündungen reizt. Achtet man auf die Ostwinde besonders, so bemerkt man, daß man bei ihnen nach dem Eindruck der durchdringenden Kälte ein Gefühl des Unbehagens empfindet. Geht man ihnen entgegen und kommen sie besonders scharf etwa in den geöffneten Mund, so fühlt man ein unangenehmes Stechen in der Halsgegend. Die Ursache von diesen Ostwinden ist der ungleiche Kulturbau des Landes zwischen dem aufs beste angebauten und längst entwässerten Deutschlands und dem weiten noch wenig bebauten, sumpf- und waldreichen Osten Europas in Rußland. Bei uns setzt sich der Frühling zeitig und leicht fest, dort hält sich der Winter lange. Natürlich sind dann die Winde von dort her kalt und eisig. Dazu kommt, daß Deutschland dem weiten kalten Osten frei ohne Gebirgsschutz entgegenliegt, wie ihn Ungarn, Böhmen, Italien, auch teilweise Süddeutschland hat.

Der geheimnisvolle Lebertran.

Wie die Vitamine entstehen.

Von Medizinalrat Dr. Schüppert.

Wir wissen schon sehr lange, daß dem Lebertran eine geradezu geheimnisvolle Heilwirkung bei der früher so häufigen englischen Krankheit (Rachitis) und Skrofulose innewohnt. Aber worauf diese Heilkraft beruht hat uns erst die emsige Forscherarbeit der letzten Jahre zu erkennen gegeben: es handelt sich um die Wirkung unserer Lebensspenderin Sonne, deren Strahlen im Lebertran eingefangen, im Organismus dann ihre eigenartige Heilkraft entfalten.

Wie kommt das? Der Dorsch, aus dessen Leber bekanntlich der Lebertran gewonnen wird, gehört zu den in den nördlichen Meeren vorkommenden Fischen, die sich in ihrer großen Gefräßigkeit von kleinen Fischen des Meeres ernähren. Deren ausschließliche Nahrung nun bilden die grünen Pflanzen des Meeres, die Planktone. Das sind Algen, die mit besonders lichtempfindlichen Farbstoffkörperchen ausgestattet sind. Sie besitzen mit Luft gefüllte Schwimmvorrichtungen, sodaß sie sich ständig an der Oberfläche des Meeres aufhalten können und so unmittelbar unter der Einwirkung der Sonne stehen, von der wir wissen, daß ihre ultravioletten Strahlen in den Pflanzen die Vitamine entstehen lassen.

Nur haben Strahlenmessungen des physiologischen Instituts Hamburg im hohen Norden das überraschende Ergebnis gehabt, daß die Stärke der ultravioletten Strahlung der Sonne im Norden ähnlich der des Hochgebirges ist. Man hat mit empfindlichen Meßapparaten feststellen können, daß selbst bei bedecktem Himmel mit dunkler Wolkendecke, wo von direkter Sonnenstrahlung nichts zu merken ist, im hohen Norden ein deutlicher Ausschlag des Meßinstruments erfolgt, während weiter südlich unter gleichen atmosphärischen Verhältnissen keine Ultraviolettstrahlung die Erdoberfläche trifft. Daraus erklärt sich auch die auffallende Erscheinung, daß im hohen Norden während des kurzen Sommers viele Pflanzen blühen und reifen, die sich bei uns viel langsamer entwickeln, daß ferner bei vielen Pflanzen und Tieren eine Aehnlichkeit besteht zwischen hochalpinen Formen und denen des hohen Nordens. So werden die im nördlichen Meere lebenden Pflanzen und damit die sich von ihnen nährenden Fische sehr reich an Vitaminen. Also auch die Leber des Dorschs, von der wir wissen, daß sie zu den vitaminreichsten Organen gehört, die wir kennen.

Was sind denn diese Vitamine? Sie kommen in der grünen lebenden und wachsenden Natur vor und bilden sich besonders stark in lebhaft wachsenden Zellen, in keimenden Samen, in Hefe, und zwar vollzieht sich ihre Bildung durch die Einwirkung der ultravioletten Strahlen der Sonne. Während man noch bis vor nicht allzulanger Zeit glaubte, daß die menschliche Ernährung durch eine ausreichende Menge Eiweiß, Kohlehydrate, Fette und Mineralstoffe gewährleistet sei, weiß man jetzt, daß zur Ernährung noch unbedingt Ergänzungsnährstoffe kommen müssen, eben die Vitamine. Der Lebertran enthält Vitamine der Gruppe A und D, denen man nach den eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen Förderung des Knochenwachstums, Beseitigung von Ernährungsstörungen und Hebung der Widerstandskraft gegen Erkrankungen der verschiedensten Art zuschreibt.

In diesem Zusammenhang dürfte zu wissen von Interesse sein, daß Milch, die mit ultravioletten Licht (künstlicher Höhensonne) bestrahlt wurde, einen tranigen Geschmack annahm und auch alle Heilwirkungen entfaltete, besonders bei englischer Krankheit, die dem Lebertran eigen sind.

Gerade jetzt, wo in unseren Breitegraden der Organismus noch zu wenig Sonne empfängt, wo auch die Gelegenheit zur Bewegung im Freien noch eingeschränkt ist, sollte bei keinem Kinde mit Entwicklungs- und Wachstumsstörungen, mit Anzeichen von englischer Krankheit, mit Drüsenanschwellungen, Ausschlägen und anderen Erscheinungen von Skrofulose versäumt werden, ihm die Vitamine des Lebertrans als aufgespeicherte Sonnenstrahlenenergie zu geben. Die Ueberwindung eines etwaigen kindlichen Widerstandes dagegen wird sich in seiner künftigen gesundheitlichen Entwicklung ganz gewiß reichlich lohnen.

Gewerbelohnsummensteuererklärung

für 1929.

Obwohl die Frist zur Abgabe der 3. Gewerbelohnsummensteuererklärung für die Monate November und Dezember 1929 und Januar 1930 bereits am 15. Februar 1930 abgelaufen ist, hat eine große Anzahl von Gewerbetreibenden die Erklärung bis jetzt noch nicht eingereicht. Die Gewerbetreibenden werden daher nochmals an die unverzügliche Einreichung der mit dem vorläufigen Gewerbesteuerzettel für 1929 (hellroter Zettel) verbundenen Lohnsummensteuererklärung für Novemver 1929 bis Januar 1930 an den Magistrat — Stadtsteueramt — Dortmund, Stadthaus, Betenstraße 28II, erinnert. Die Nichtabgabe der Erklärung hat die Festsetzung von Geldstrafen zur Folge.

*

Vernehmung von Kindern und Jugendlichen.

Im „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen" vom 20. Dezember wird eine Bekanntmachung des preußischen Ministers für Volksbildung veröffentlicht, die auf die von der Landeskriminalpolizei aufgestellten „Richtlinien für die polizeiliche Vernehmung von Kindern und Jugendlichen" hinweist.

Zunächst wird darauf hingewiesen, daß Kinder unter 14 Jahren nicht strafbar und daher nicht als Beschuldigte zu vernehmen sind. Auch „Jugendliche" unter 18 Jahren sind nicht strafbar, „wenn sie zur Zeit der Tat nach ihrer geistigen oder sittlichen Entwicklung unfähig waren, das Ungesetzliche der Tat einzusehen oder ihren Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen." Alle Kinder oder Jugendliche betreffende Sachen sind mit besonderer Sorgfalt und besonderem Takt zu behandeln. Insbesondere muß vermieden werden, daß das geschlechtliche und sittliche Empfinden der Jugendlichen verletzt wird. Ihr guter Ruf ist unter allen Umständen zu schonen. Mitschüler und Nachbarn dürfen daher von einem schwebenden Verfahren möglichst nichts erfahren.

Ermittlungen sind sofort anzustellen, wo Jugendliche als Zeugen oder Beschuldigte in Betracht kommen. Man soll sie nicht an Amtsstelle warten lassen, besonders nicht in Gesellschaft von Personen, aus deren Gesprächen sie nichts Gutes lernen würden. Der vernehmende Beamte soll sich so einstellen, als wenn er als Vater zu seinem eigenen Kinde spräche. Er muß Geduld haben, sich erzählen lassen und nicht unterbrechen, wenn Dinge vorgebracht werden, die anscheinend nicht zur Sache gehören. Erst nach beendeter Erzählung, über die Notizen zu machen sind, soll der Vernehmende mit der Protokollierung beginnen. Keine suggerierenden Fragen stellen. Vernehmung so sorgfältig vornehmen, daß sie im Vorverfahren nicht wiederholt zu werden braucht, denn jede Wiederholung verblaßt das wirkliche Bild.

Je nach dem Ergebnis der Vernehmung ist das zuständige Jugendamt oder das Vormundschaftsgericht zu benachrichtigen, damit geeignete Erziehungsmaßnahmen ergriffen werden können.

*

(Räuberunwesen im Lenzmonat.) Im Winter war für die Raubtiere des Waldes karge Zeit. Jetzt im Lenzmonat sind sie besser dran. Kein Schnee und Eis hindert sie mehr in ihrem mordlustigen Treiben, und für die Hasen sowie für die Rebhühner und die vielen Vogelarten, die am Boden brüten, tauchen jetzt allerlei Gefahren auf. Manche Vögel wissen freilich ihre Niststätte sehr geschickt zu verbergen. Lerche und Wachtel sind in dieser Kunst Meister; auch der Fasan weiß sein Nest zu verstecken. Viele Vögel verdecken das Nest, wenn sie es verlassen müssen, mit Moos und Laub, sowohl, um die Eier warm zu halten, als auch, um sie neugierigen Blicken zu entziehen. Doch auch die Feinde der Brütenden wissen mit allen Schlichen Bescheid. Der schlimmste Tagedieb ist die Krähe. Unermüdlich schwebt sie suchend über den Saaten. Nichts entgeht ihren scharfen Augen; Eier und junge Hasen fallen ihr zur Beute. Sperber und Habicht wüten gleichfalls erbarmungslos. Ihnen schließt sich würdig der Uhu an. Daß der Fuchs nur von Räubereien lebt, ist altbekannt. Ihm eins auf den roten Pelz zu brennen, ist daher die Freude des Waidmannes. Der Marder ist wohl der blutgierigste Räuber. Bricht er in den Tauben- oder Hühnerstall ein, so ist nichts vor seinem Morden sicher. Iltis und Wiesel sind gleichfalls gefährliche Feinde des Wildbestandes. Am Wasser treibt der Fischreiher sein Unwesen, der nicht nur Fischen, sondern auch jungen Enten nach dem Leben stellt. Allen diesen Räubern geht der Waidmann zu Leibe, aber er bereitet ihnen, wenn er ein echter Waidmann ist, keine Qualen, sondern macht ihnen schnell den Garaus.

Barop, 7. März. (Bestandenes Lehrerinnenexamen.) Am Technischen Lehrerinnenseminar zu Dortmund bestanden u. a. aus unserm Orte die Abschlußprüfung für Handarbeit und Haushalt Fräulein Elsbeth Köster, Barop, und Fräulein Herta Sauerwald, Eichlinghofen, desgleichen für Turnen und Schwimmen Frl. Grete Sauerwald, Eichlinghofen. Wir gratulieren!

Barop, 7. März. (Motorrad von Auto angefahren.) Am Donnerstag befuhr der Forstschüler Fl. aus Holthausen auf seinem Motorrade den Krückenweg in Richtung Barop. Auf dem Soziussitz führte er den Bergschüler Ti. aus Hombruch mit. Etwa 150 m vor der Bergstraße wurde das Motorrad von einem Personenkraftwagen beim Ueberholen angefahren. Beide Motorradfahrer stürzten zu Boden, wobei Ti. eine leichte Beinverletzung und eine Verstauchung des linken Armes erlitt. Fl. kam mit dem Schrecken davon. Der Kraftwagenführer fuhr, ohne sich um die Gestürzten zu kümmern, weiter. Doch ist das Erkennungszeichen des Wagens festgestellt und der Polizei mitgeteilt worden.

*

Hombrucher Wochenmarkt.

Hombruch, 7. März. Das gute Frühlingswetter hatte schon frühzeitig die Marktbesucher angelockt. Wenn auch in Anbetracht der Zeit die Kauflust beachtlich war, so kann man doch bemerken, daß sie im allgemeinen erheblich nachgelassen hat. Gute Nachfrage war auf dem Fischmarkt festzustellen. Die Händler gaben Schellfisch für 50, Kabeljau für 50—60, Makrelen für 40, Rotbarsch zu 40, Stinte für 25 und Bücking für 50 Pfg. ab. Grüne Heringe gab es je nach der Qualität 3 bis 4 Pfund für 1,00 M. Auch die Gemüsehändler konnten mit dem Zuspruch zufrieden sein, die Preise waren unverändert geblieben. Auch der Obstmarkt zeigte keine merkliche Preisänderung. Bananen gab es das Pfd. für 50, Tafeläpfel für 40—50, Apfelsinen 5 Stück für 50 Pfg. Der Fleischmarkt hatte den üblichen Donnerstagverkehr. Kalbfleisch kostete 1,10—1,30, Rindfleisch 1,00—1,10, Schweinefleisch 1,20—1,50, Gütersloher Ware 1,60—2,40 Rollschinken 1,80 bis 2,00, fetter Speck 1,50, durchwachsener Speck 1,60, Kleinfleisch 0,60—0,90 M Auf dem Buttermarkt war Molkereibutter für 1,90, Landbutter für 1,70—1,80, Kochbutter für 1,50 M zu haben. Die Käsehändler finden in der eingetretenen Fastenzeit bessere Beachtung. Die Preise hatten jedoch ihre frühere Höhe beibehalten. Eier gab es wieder für 10—11 Pfg. das Stück. Auf dem Blumenmarkt wurden neben Blumen auch bereits Sämereien angeboten.

*

Hombruch, 7. März. (Renovierung der Bismarckschule.) Zurzeit werden umfangreiche Ausbesserungsarbeiten an der Bismarckschule vorgenommen.

Kirchhörde, 7. März. (Aus der Kirchenvertretung.) An Stelle des zum Presbyter gewählten Repräsentanten Karl Schübbe wählte die Kirchenvertretung den Landwirt H. Storck jun. einstimmig zum Repräsentanten der ev. Gemeinde.

Oespel, 7. März. Nachdem infolge Absatzschwierigkeiten auf der Zeche „Oespel" am 15. Februar etwa 40 Arbeiter entlassen worden sind, sollen nunmehr weitere Arbeiterentlassungen folgen. Die Verwaltung der Zeche „Oespel" gibt bekannt, daß sie infolge größerer Absatzschwierigkeiten gezwungen sei, 49 Arbeitern zum 1. März das Arbeitsverhältnis für den 15. März zu kündigen.

#

Wellinghofen, Syburg

Wellinghofen, 7. März. (Hohes Alter.) Der Rentner August Weischede feiert am 7. März seinen 76. Geburtstag. W. ist Veteran 1870/71 und Ehrenmitglied des Krieger- und Landwehrvereins. Möge es ihm vergönnt sein, sich noch lange Jahre seines Lebensabends zu erfreuen.

#

Der Aplerbecker Bezirk

Aplerbeck, 7. März. (Zwangsräumung in Aplerbeck.) In einer Notiz hieß es, daß die städtische Polizei den Arbeiter G. aus seiner Wohnung herausgesetzt habe. Das stimmt nicht. Die städtische Polizei hat bei der Zwangsräumung lediglich die Aufgabe, eine Obdachlosigkeit der herausgesetzten Familie zu verhindern. So ist auch in diesem Falle die städtische Polizei bestrebt gewesen, die Familie G. eine Notwohnung zuzuweisen, die jedoch von G. abgelehnt worden ist. Damit war die polizeiliche Aufgabe erschöpft. Zwangsräumungen auf Grund von Räumungsurteilen werden gerichtsseitig vorgenommen.

*

Aplerbecker Wochenmarkt.

Aplerbeck, 7. März. Auf dem Wochenmarkt herrschte Hochbetrieb. Das schöne Frühlingswetter hat das Geschäft günstig beeinflußt. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt herrschte ein besonders reges Leben. Die Obst- und Gemüsehändler hatten ein großes Angebot von Gemüsen und Obst aller Arten ausliegen. Blumenkohl kostete 50—70 Pfg., Grünkohl 15, Endivienfalat ½ Pfd. 30, Spinat 35, 2 Pfund Wurzeln 25, 3 Pfd. Zwiebeln 20, Wirsing 15, Weißkohl 8—10, Rotkohl 15, Rosenkohl 45, Feldsalat ¼ Pfd. 25, Kohlrabi 10, Steckrüben 8, Kopfsalat 20, 2 Pfund rote Beeten 25 Pfg. Apfelsinen gab es 7 bis 11 Stück für 50 Pfg. Bananen kosteten 40, 45 und 50 Zitronen 3 und 4 Stück 20, Weintrauben 90. Tafeläpfel 50 Pfg. Bei der Butterfrau kaufte man die Landbutter schon von 1.70 M an, die aus der Molkerei mußte mit 2.00 bis 2.20 M bezahlt werden. Eier gab es 9 und 10 Stück für 1 M. Auf dem Fischmarkt hatte das Geschäft etwas nachgelassen. Man zahlte für Kabeljau 35, Kochschellfisch 40, Bratschellfisch 35, Rotbarsch 50, Aal 45, Salzheringe 12—16 Stück 1 M. Die Preise bei den Metzgern waren unverändert geblieben.

Holzwickede, Hengsen, Opherdicke

Holzwickede, 7. März. (Mieterberatung.) Am Dienstag findet im Gemeindehaus eine Beratungsstunde in Mieterangelegenheiten statt. Der Wohnungsbeamte des Amtes Unna-Kamen wird dann in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags für die Gemeindeeingesessenen sowie für die Einwohner der benachbarten Gemeinden Opherdicke und Hengsen zu sprechen sein.

Holzwickede, 7. März. (Promotion.) Der Diplomkaufmann und Diplomhandelslehrer Walter Vollmann, ein Sohn unserer Gemeinde, promovierte an der Universität Köln zum Doktor der Staatswissenschaften.

Holzwickede, 7. März. (Erfreuliches Zeichen.) Bei der Firma Künstler u. Co. wurden in den letzten Tagen wieder neue Arbeitskräfte eingestellt.. In dieser Zeit wirtschaftlicher Depression ein erfreuliches Zeichen.

Holzwickede, 7. März. (Fertigstellung der Königstraße.) Die letzten Arbeiten der teilweise verlegten Königstraße sind in Angriff genommen worden. Die S-Kurve in der Nähe der Ziegelei ist verschwunden, so daß nunmehr die Königstraße in ihrer Hauptlänge einen gestreckter Straßenzug darstellt. Die Verlegung des Ziegelei-Bahnanschlusses nach Westen war notwendig geworden. Die Ziegelei selbst hat eine chausseemäßige Zufuhrstraße bekommen. Die zur Zeit noch getätigten Walzarbeiten werden in kurzer Zeit beendet sein, so daß dann die gut ausgebaute Straße dem Verkehr übergeben werden kann.

Holzwickede, 7. März. (Unsicherheit auf der Hengserstraße.) Von den Anwohnern der Hengserstraße wird Klage darüber geführt, daß sie an Sonntagen um Mitternacht fast regelmäßig nach Schluß der Wirtschaften in ihrer Nachtruhe gestört werden. Größere und kleinere Trupps junger Burschen durchziehen lärmend und johlend die Straße, und des öfteren ist es schon zwischen den Anwohnern und den Ruhestörern zu unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen. Es ist an der Zeit, daß hier einmal gründlich durchgegriffen wird. Wenn heute die Zahl der Sicherheitsbeamten in unserm Orte in keinem Verhältnis zu ihren Aufgaben steht, und das scheint nach den Vorkommnissen der letzten Zeit sehr wohl der Fall zu sein, dann muß eben seitens der Behörde Vorsorge getroffen werden, daß die Beamten nicht überlastet werden. Die Einwohner können erwarten, daß die Zahl der dienstfähigen Sicherheitsbeamten nicht vermindert wird. Abhilfe ist dringend erforderlich.

Holzwickede, 7. März. (Fahrraddiebstahl.) Einem Anwohner der Chausseestraße wurde nachts der Stall erbrochen und daraus ein Fahrrad gestohlen.

Hengsen-Opherdicke, 7. März. (Verkauft die Gemeinde Hengsen-Opherdicke ihr Wassernetz?) Zur Zeit schweben Verhandlungen darüber, daß die Gemeinde Hengsen und Opherdicke ihr Wasserrohrnetz verkaufen. Ob bei einem evtl. Kaufabschluß der Wasserpreis wesentlich steigen wird, bleibt abzuwarten. Falls der Verkauf zustande kommen sollte, würden noch die Kosten für die laufenden Instandsetzungsarbeiten dem neuen Eigentümer zukommen.

*

Unna, 7. März. (Große Kommunistenansammlungen in Unna.) Gestern nachmittag gegen 17 Uhr rotteten sich einige hundert Kommunisten und Arbeitslose vor dem Unnaer Rathaus zusammen, um zu demonstrieren. Die Polizei, die in Bereitschaft lag, konnte jedoch ohne daß es zu besonderen Ausschreitungen kam, die Demonstranten in die anliegenden Straßen abschieben, wo sich die Menge bald zerstreute.

Alt-Dortmund

(Ehrenvolle Auszeichnung.) Der Magistrat der Stadt Dortmund hat dem Ehrenbürger der Stadt, Geheimen Kommerzienrat Joseph Cremer, in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt zur Vollendung des 85. Lebensjahres die große goldene Stadtplakette verliehen.

(Selbstmordversuch aus Liebekummer.) Ein Handlungsgehilfe aus der Katharinenstraße versuchte, sich vor der Wohnungstür seiner Braut in der Tiefestraße durch Einnehmen von Kleesalz das Leben zu nehmen. Er wurde von dem Vater der Braut vor der Wohnungstür liegend vorgefunden. Die sofort benachrichtigte Polizei sorgte für Ueberführung des Lebensmüden in das Luisenhospital. Es besteht jedoch z. Z. keine Lebensgefahr. Der Beweggrund zu dieser Tat ist in Liebeskummer zu suchen.

(Von einem Unbekannten gestochen.) Am Donnerstag erschien auf der Polizeiwache in der Steinstraße der Maurer K. aus dem Sunderweg mit einer Stichwunde in der Herzgegend und gab an, auf dem Viehmarktplatz von einem ihm unbekannten Mann nach einem Wortwechsel gestochen worden zu sein. Der Verletzte wurde dem Luisen-Hospital zugeführt. Die Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlicher Natur.

(Wer ist bestohlen worden?) Anfang Februar soll einer Frau im Kaufhaus Althoff aus einer Handtasche ein Geldbetrag von ca. 85 RM. entwendet worden sein desgleichen im Monat Januar einem Bahnbeamten aus Dortmund-Huckarde in einem Lokal am Steinplatz eine Geldbörse mit 68 RM. In diesem Lokal soll auch einem Manne eine Geldbörse mit 15 RM. sowie eine Uhr mit Kette gestohlen worden sein. Personen, die sich in den genannten Fällen bestohlen fühlen, werden gebeten, nähere Angaben auf Zimmer 117, Polizei-Präsidium, Rathenau-Allee 1, zu machen, und zwar werktäglich in der Zeit von 8—11 Uhr

Westfalen und Rheinland.

Zu dem Selbstmord der Hausangestellten.

Iserlohn, 7. März Zu dem bereits gemeldeten Selbstmord einer Hausangestellten erfahren wir noch, daß das Mädchen mit seinem Liebhaber in einem Lokal an der Friedrichstraße bis gegen 1 Uhr mit einigen Bekannten an einer Vereinsfestlichkeit teilgenommen hatte. Den Freunden und Bekannten fiel schon von Anfang an das gedrückte Wesen der beiden jungen Leute auf und gegen 1 Uhr äußerte der Bräutigam der Hausangestellten, daß er sich das Leben nehmen werde. Dabei zeigte er einem Bekannten ein haselnußgroßes Stück Zyankali. Bei dem Versuch, dem Mann das Gift zu entreißen, entspann sich ein Tumult, in dessen Verlauf es dem Mädchen gelang, mit seinem Bräutigam zu entkommen. Daraus geht hervor, daß das Mädchen von seinem Liebhaber das Gift, das noch bei ihm vorgefunden wurde, erhalten haben wird. Der Mann wurde jetzt ermittelt und gab an, daß er das Zyankali von einem Arbeiter erhalten habe. Er und die Arndt hätten verabredet, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und zwar weil die Eltern der A. gegen dieses Verhältnis und damit nicht einverstanden waren, daß ihre Tochter zum Maskenball ging. Seine Braut habe ihm das Gift entrissen und sei damit fortgerannt, so daß er selbst seine Absicht, ebenfalls Gift zu nehmen, nicht habe ausführen können.

*

Kamen, 7. März. (Vor den Zug geworfen.) Gegen 14½ Uhr warf sich ein Mann auf der Eisenbahnstrecke Kamen—Nordbögge vor einen fahrenden Güterzug. Er wurde 25 Meter mitgeschleift und getötet. Es handelt sich um den noch ledigen Heinrich Foest aus Kamen, Lünener Straße wohnhaft. Wie aus einem hinterlassenen Abschiedsschreiben hervorgeht, hat der erst 26 Jahre alte Mann den Tod wegen unheilbarer Krankheit gesucht.

Ein früherer Polizeischulrat vor Gericht.

Münster, 7. März. Vor dem Schöffengericht begann heute die Verhandlung gegen den 42jährigen früheren Polizeischulrat Clemens Linnemann von der Polizeischule, der wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt ist. Er ist beschuldigt, in vielen Fällen Gelder für Bücher der Polizeischüler abgehalten und für sich verbraucht zu haben. Die Beträge, die die Schüler zu tragen hatten, beliefen sich auf 10 bis 45 Mark für ein Schuljahr. Außerdem soll er in 26 Fällen die Unterschriften der Lehrer gefälscht haben. In weiteren Fällen ließ sich L. fingierte Rechnungen quittieren, die über Beträge von 1700 Mark lauteten. Er ließ sich dann das Geld vom Verwaltungsamt auszahlen. Zu der Verhandlung sind etwa 30 Zeugen und Sachverständige geladen. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

*

Neheim, 7. März. (Verstümmelte Leiche aufgefunden.) Das Zugpersonal des von Arnsberg kommenden D-Zuges bemerkte ein Hindernis auf den Schienen. Man brachte den Zug zum Halten. An einem Bahnübergang fand man den Rumpf einer männlichen Leiche. Nach Absuchen der Gegend wurde an der Badeanstalt der Kopf gefunden. Es handelt sich um einen etwa 23jährigen jungen Mann.

Castrop-Rauxel, 7. März. (Sittlichkeitsverbrechen an einem siebenjährigen Mädchen.) Die siebenjährige Frieda N. aus Rauxel wurde vor der Wirtschaft Brinkmann von einem unbekannten Manne unter Versprechen von Süßigkeiten in den Bladenhorster Wald gelockt. Dort verging sich der Rohling an dem Kinde. Die polizeilichen Ermittlungen verliefen ergebnislos.

*

Der Gattenmord in Oberhausen.

Oberhausen, 7. März. Zu der bereits gemeldeten Ermordung der Frau Matuschek durch ihren Ehemann erfahren wir noch, daß es zwischen beiden Eheleuten oft zu Streitigkeiten kam. Die Ermordete hatte auch schon vor einem Jahr die gemeinsame Wohnung verlassen, war aber dann wieder auf Bitten des Mannes, der sich zu bessern versprach, nach Hause zurückgekehrt. Am Samstag kam es abermals zwischen dem stark angetrunkenen nach Hause gekommenen Mann und der Frau zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Mann gegen seine Frau tätlich vorging. Mit ihren beiden Kindern im Alter von 5 und 10 Jahren verließ jetzt die Frau die Wohnung und fand bei Nachbarn Unterkunft. Der Mann suchte seine Frau auf und bat sie, wieder zur Wohnung zurückzukehren, was die Frau aber ablehnte. Hierüber in Wut gebracht, nahm der Mann ein Rasiermesser und verübte die bereits geschilderte Tat. Der Mörder wurde dem Amtsgericht in Oberhausen zugeführt.

*

Jan Hoek nicht der Düsseldorfer Mörder

Düsseldorf, 7. März. Der holländische Bauernknecht Jan Hoek, der im Walde bei Bennekom die 21jährige Krankenschwester Koperberg auf bestialische Weise schändete und ermordete, kommt nach den neuesten Ermittlungsergebnissen nicht als Düsseldorfer Mörder in Betracht. Zwar ist noch nicht aufgeklärt, wo sich Jan Hoek zur Zeit der Düsseldorfer Mordtaten aufgehalten hat — es wird dies auch kaum zu klären sein —, aber Jan Hoek ist einer der typischen Landbauern und das Gegenteil der raffiniert und intelligent vorgehenden Persönlichkeit, als welche man den Düsseldorfer Massenmörder halten muß. Der Chef der Eder Kriminalpolizei, Kriminalinspektor Hulsmann, erklärte hierzu: Jan Hoek als Düsseldorfer Mörder wäre schon nach der ersten oder zweiten Tat unfehlbar der Polizei ins Garn gegangen. Er ist einer der Verbrecher, bei denen nach vollbrachter Tat die Energie in sich zusammensinkt. Deshalb ist er bisher (Hoek hat schon früher ein Sexualverbrechen verübt) auch stets kurze Zeit nach seinem Verbrechen gefaßt worden. Dazu kommt, daß Hoek keinerlei deutsche Sprachkenntnisse besitzt, wie sie beim Düsseldorfer Massenmörder durch die Aussagen einiger Ueberfallenen erwiesen sind.

*

Kohlenstaubexplosion.

Aachen, 7. März. In der Waggonfabrik von Gooßen, Lochner u. Co. in Würselen geriet der Inhalt eines Kohlenbunkers in Brand. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer, während die Arbeiter damit beschäftigt waren, den Bunker umzuwerfen. Bei dem Sturz der Kohlenmassen entwickelten sich mächtige Kohlenstaubwolken, die unmittelbar darauf eine große Kohlenstaubexplosion verursachten. Mehrere Sekunden lang waren die weiten Hallen in der ganzen Ausdehnung ein einziges Flammenmeer. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Brandverletzungen, einige andere wurden leichter verletzt. Auch der an der Brandstelle anwesende Bürgermeister wurde bei der Explosion verletzt.



Großfeuer auf einem Berliner Güterbahnhof.

Auf dem Gelände des Güterbahnhofs Westend in Berlin geriet das auf einem Lagerplatz gestapelte Material an Holz und flüssigen Brennstoffen in Brand. — Unser Bild zeigt die Trümmerstätte des ausgebrannten Lagerplatzes.

Fraktionswirrwarr.

Der Finanzplan ungenügend. — Neue Verzögerung.

Die Widerstände der Fraktionen gegen die Einigung in der Finanzfrage, die im Kabinett erfolgt ist, haben sich im Laufe des gestrigen Tages verstärkt. Das kam sichtbar in dem Beschluß der Sozialdemokratie zum Ausdruck, die sich Stellungnahme vorbehält, ebenso aber auch in dem Ergebnis der Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei, der die Belastungen der Wirtschaft zu stark sind und die Steuersenkungsversprechungen als Zukunftsmusik erscheinen. Sozialdemokratie und Deutsche Volkspartei sind weiter dafür, daß zunächst der Youngplan erledigt wird. Damit hat sich also an dem Gegensatz dieser beiden Fraktionen zum Standpunkt des Zentrums nichts geändert, und die Situation sieht eigentlich wieder genau so aus, wie vor der Kabinettseinigung. Im Reichstage rechnete man damit, daß der Kanzler am Sonnabend in einer interfraktionellen Besprechung den Versuch machen würde, die Fraktionen auf das Regierungskompromiß zu einigen. In den Abendstunden verlautete aber, daß diese Absicht vorläufig noch nicht bestehe. Das würde bedeuten, daß die zweite Lesung der Younggesetze inmitten der allgemeinen Unklarheit über die Finanzfragen weitergeführt wird. Gelingt es nicht, bis Mitte der nächsten Woche eine Einigung herbeizuführen, so wird die Entscheidung bei der Schlußabstimmung über den Youngplan fallen. Eine Mehrheit ohne das Zentrum ist nicht denkbar. Unter diesen Umständen blieben dann nur zwei Möglichkeiten,

entweder das Zentrum gebe nach, oder die Younggesetze würden vom Reichstag abgelehnt.

In Zentrumskreisen wird ausdrücklich betont, daß das Zentrum nicht daran denke, seinen Standpunkt aufzugeben. Die Ablehnung der Younggesetze würde natürlich den Rücktritt der Regierung zur Folge haben. Was dann werden soll, darauf weiß jedoch niemand eine Antwort. Man tröstet sich damit, daß man ja noch etwa acht Tage Zeit habe und daß inzwischen noch manches geschehen könne, um die Krise zu vermeiden.

*

Moldenhauer droht mit Rücktritt.

Wie ernst die parlamentarische Lage im Zusammenhang mit dem Kabinettsbeschluß über die Finanzsanierung ist, zeigt ein Vorfall, der sich nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung" in der volksparteilichen Reichstagsfraktion abgespielt haben soll. Die Vorschläge des Kabinetts seien so scharf kritisiert worden, daß der Eindruck entstand, der Reichsfinanzminister werde von seiner Fraktion völlig desavouiert werden. Dr. Moldenhauer habe daraufhin erklärt, daß er sich zum Kanzler begeben werde, um ihm sein Rücktrittsgesuch zu übermitteln. Erst auf Zureden seiner Parteifreunde habe sich Moldenhauer entschlossen, von seiner Demission Abstand zu nehmen.



Der auf einer Forschungsreise umgekommene deutsche Wissenschaftler Dr. Faber.

Dr. Faber ist erst 46 Jahre alt geworden. Seine Reisen führten ihn in alle Teile der Welt; in einer Reihe vielgelesener Bücher, „Mit dem Rucksack nach Indien", „Unter Eskimos und Walfischfängern" usw., hielt er seine Reiseeindrücke fest.

Die zweite Lesung des Youngplanes.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag begann mit der zweiten Lesung der Young-Vorlagen und der damit verbundenen Anträge. — Die Aussprache eröffnete Abg. Ulitzka (Ztr.). Der Redner erklärte, daß das Zentrum irgendein Votum erst abgeben könne, wenn die Voraussetzung der Sanierung der Finanzen erfüllt sei.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

führte aus: Bei Ablehnung des Youngplanes wäre eine Wirtschaftskrise mit den furchtbarsten Folgen unvermeidlich. (Abg. Graf Westarp (Dntl.): Herr Minister, halten Sie den Youngplan für durchführbar?) Ich habe schon im Ausschuß erklärt, daß ich jede Prophezeiung ablehne. (Hört, hört!) Schon jetzt könne man aber sagen, daß wir bei Ablehnung des Youngplans in eine hoffnungslose Krise hineingeraten. Wir wollen dagegen auf neuer außenpolitischer Grundlage unser Volk und unsere Jugend vorwärtsbringen.

Die Verhandlungen wurden auf Freitag vertagt.

Reichszwischenkredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Nach Mitteilung des Reichsarbeitsministers, auf die der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß verweist, hat der Reichsfinanzminister den Grundzinssatz für die Kredite auf Grund des Gesetzes über die Bereitstellung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues mit Wirkung vom 1. Januar von 8. v. H. auf 7 v. H. herabgesetzt. Der neue Zinsfuß gilt jedoch nur für diejenigen Darlehensfälle, bei denen ein Grundzinsfuß von 8. v. H. zugrunde gelegt worden ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, schweben wegen etwaiger Herabsetzung der Zuschlagszinsen z. Zt. Verhandlungen.

Wie wird das Wetter morgen?

Das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa zieht langsam ab und verursacht noch in Nordostdeutschland teilweise Schneefälle bei leichtem Frost, während es sonst in Deutschland trocken, aber größtenteils bewölkt bei 0 bis 8 Grad Wärme war. Bei uns heute vormittag plus 6 Grad. Ueber Frankreich und Westdeutschland besteht der hohe Luftdruck fort.

Wetteraussichten bis Samstag.

Wolkig, ohne erhebliche Regenfälle bei wenig veränderten Temperaturen.

SCHAUBURG
Hörde, Bahnhofstrasse.

Wir bringen heute bis Montag:
Den Spitzenfilm deutscher Produktion:



Das Schiff der verlorenen Menschen

Regie: **Maurice Tourneur.**

7 Akte. 7 Akte.

Im Spiel:

Fritz Kortner — Marl. Dietrich.

Ein Film von unerhörter Spannung und Tiefe. In abenteuerlicher Handlung ist modernste Technik und wilde Romantik in stetig sich steigernden Tempo verknüpft.

Vorher:

BUSTER KEATON



in

Buster der Filmreporter

8 Akte wahre Stürme von Heiterkeit.

Da bleibt kein Auge trocken, wenn Buster im Familienbad mit seiner Angebeteten verweilt und bei einem kecken Sprung seinen Badeanzug verliert, oder: als Filmoperateur in China-Town ein höchst gefährliches „Fest" filmt.

1659) Als III. Großfilm:

Die Bande der Wölfe

Ein Sensationsfilm aus der Unterwelt von Los Angeles in 6 Akten.

Der rasende Kampf Jack Flymes in den Schlupfwinkeln der „Bande der Wölfe".

Bis 5 Uhr: Kleine Preise.



Auf zur Brünninghauser-Heide!

Restaurant „Zur Heide" Gustav Schmiding

Am Samstag, 8. März, großes

Karnevalistisches Kostümfest

zu Gunsten des neugegründeten Brieftauben-Vereins „Westfalia".

2 Damen-, 2 Herren-, 2 Tanz-Preise.

Gute Küche. **Bockbier im Anstich.**

Es ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

1635

Turn- u. Schwimmverein Wellinghofen 1905 e.V.

Mitglied der D. T.

Sonnabend, den 8. März ds. Js., abends 8 Uhr findet im Vereinslokal Menzel, Wellinghofen, eine

Monats-Versammlung

statt. 1663

Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Ich habe Herrn Hermann Ludwig als **Gemeindevorsteher** der Gemeinde Wiescherhöfen bestätigt.

Hamm (Westf.), den 3. März 1930.

Der Landrat des Landkreises Hamm (Westf.):
Dr. Beutlage.

Tonhalle.

Heute: Der dritte Dieterle-Film:
Die Geschichte einer großen, wahren Liebe.

Wilhelm Dieterle in ICH LEBE FÜR DICH

mit
Lien Deyers
Olaf Fönss
Erna Morena



Ein Film der Schönheit und der Liebe.

Lien Deyers und **Wilhelm Dieterle,** bekannt aus dem Film „Die Heilige und ihr Narr", **Olaf Föns** und **Erna Morena** spielen die Hauptrollen.

Wenn je ein Film Dieterles den Beifall der Masse fand, dann ist es dieser, man fühlt mit den zwei Menschen, um die in Seligkeit und Liebe die Welt versinkt, allen Taumel des Glückes.

Vorher:

Der große Schwank:

Die selige Exzellenz

6 ganz flotte Abteilungen.

Hauptrollen:

Willi Fritsch, Olga Tschechowa, Hans Junkermann, Lydia Potechina, Fritz Kampers usw.

Sowie der humoristische Teil des Programms. (1655

Bis 5 Uhr: Kleine Preise.

Auf zum „Freischütz" im Schwerter Wald!

Zur Einweihung der neuen Theaterbühne veranstaltet der **Theaterverein „Edelweiß" Sölde** am 9. März im Freischütz-Saal einen

Operetten-Abend.

Zur Aufführung gelangt:

„Verliebte Leute"

Operette in 3 Akten mit Chor und Tanz, von Georg Mielke. — Musikalische Begleitung: Großes Orchester Maise. Nach dem Theater **großer Ball.** Anfang des Konzerts 5 Uhr. Beginn der Operette punkt 6 Uhr. Karten im Vorverkauf 80 Pf., an der Kasse 1 Mk. Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.** 1658

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Schwach- und Starkstromtechnik
Ingenieur- und Werkmeister-Abt. f. Masch.- und Automobilbau
Abt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugtech.

Grosse Anzah.
von 1625

Küchen- und Schlafzimmern

verkauft wegen Umbaus zu äusserst billigen Preisen

Möbelhaus Bornemann,
Berghofen, Hörderstraße 21.
Tel. 411 37.

Autovermietung

Großilbeck. 1471
Tag und Nacht.
Ruf 40625, Aplerbeck.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A, Preis Mk. 2.75 **unter Garantie beseitigt.** Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis Mk. 2.75. **Kreuz-Drog. H. Thyssen.** In Aplerbeck: **Medizinal-Drogerie C. Thyssen.**

Ia.

Portland-Zement,

Tonrohre, Zementrohre, Zementplatten, Zementkaminschieber und Patent-Ofenrohrsteine

empfiehlt billigst

Wilh. Lueg
Lager: Bahnhof Aplerbeck.

Habe mehrere Zentner

Runkeln

abzugeben. à Zentner 1.30 Mk. Bei Mehrabnahme billiger. 1674

Aplerbeck,
Schützenstraße 11.



Wachsamer

Schäferhund

billig abzugeben

Rosenthal, Hörde,
Alfred Trappenstraße.

ODEON
HOERDE.

zeigt in dieser Woche einen Spielplan **ohne gleichen.**

Der Millionenfilm



Ferner: **Eva v. Berne** u. **A. Granach** in den Hauptrollen. Sicherlich Namen, die für die Güte des Bildes bürgen.

Edles Heldentum, Kameradschaft und Treue bis in den Tod, tollkühne Reitereien, wildes Schlachtengetümmel usw.... eingerahmt von einer erregten und abenteuerlichen Handlung läßt dieses Werk zu einem Erlebnis werden.

Liane Haid in

Spiel um den Mann

Die Geschichte eines geheimnisvollen Diebstahls.

Liane Haid,
charmant, wie immer, als das verwöhnte Mädel von heute, das sich seine Mitgift selbst erjagt.
Wien, Innsbruck, Budapest, Liebe und Verbrecherjagd.

Banknotenfälscher

mit **Igo Sym — Anita Doris — Jean Bradin u. a.**

Eine sensationell-kriminelle Verwickelung voller Abenteuer, Tempo und Spannung. (1669

Tolles Lustspiel.

Wochentags b. 5 Uhr Preisermässigung!! ◆ **Sonntag 2 Uhr gr. Jugendvorstellung!!**

In Vorbereitung:

Andreas Hofer.

Werde Mitglied

Grosser

Konserven-Verkauf

zu

ermässigten Preisen!

	⅓ Normaldose		⅓ Normaldose
Gemüse-Erbsen	0.65	Junge Brechbohnen	0.65
Junge Erbsen	0.78	Junge Schnittbohnen	0.65
Junge Erbsen, mittelfein	0 98	Große Bohnen I	0.86
Erbsen mit Karotten	0.68	Jg. Wachsbrechbohnen ½ Dose	0.55

Ferner: **Pfifferlinge, Steinpilze und Spargel** sehr preiswert.

Apfelmus I ⅓ Normaldose 0.68

	⅓ Normaldose		⅓ Normaldose
Pflaumen mit Stein	0.68	Heidelbeeren	0.96
Pflaumen ohne Stein	0.90	Mirabellen	1.08
Kirschen rot mit Stein	1.32	Pfirsiche, ganze Frucht, geschält	1.55
Kirschen rot mit Stein ½ Dose	0.72	Birnen, weiß, halbe Frucht	1.36

Apfelsinen süß und saftig, aus direkt von Spanien eintreffenden Waggons . . . . . 3 Pfd. 0.62

Konsum-Genossenschaft

Eintracht

Dortmund.

1637

Eintrittsgeld 50 Pfg.



KARSTADT
APLERBECK

Allgemeine Ortskrankenkasse Aplerbeck.

Bekanntmachung.

Hierdurch erinnern wir an die Zahlung der **Krankenkassen- und Arbeitslosenversicherungs-Beiträge** für den Monat Februar, die spätestens bis zum 15. März erfolgen muß.

Für später eingehende Beiträge wird ein Verzugszuschlag in Höhe des ortsüblichen Bankzinssatzes für Leihgelder erhoben, mindestens jedoch RM 0,25.

Beiträge, die bis zum 31. März nicht eingezahlt sind, werden nebst Kosten im Beitreibungsverfahren eingezogen. 909

Der Vorstand: Dr. Leonhardt, Vorsitzender.

Volksblatt

Freitag, den 7. März 1930.

Vom Tage.

Nach mehr als zweiwöchiger Unterbrechung wird die Londoner Flottenkonferenz nunmehr ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, und es wird sich nun zeigen müssen, ob man gewillt ist, in etwas rascherem Tempo zu arbeiten als bisher. Die Konferenz glich bisher einem Schachturnier, bei dem die einzelnen Schiffstypen die Schachfiguren vorstellten. Man hat es aber mit sehr vorsichtigen Spielern zu tun, die sich nur ungern zu einem Figurenopfer entschließen und sich jeden Zug stundenlang überlegen. Vor der Unterbrechung war in der italienisch-französischen Hängepartie zuletzt Italien am Zuge, das in einer Denkschrift Frankreich einen Figurenabtausch angeboten hatte. Der französische Partner hatte nun Zeit genug, sich den Gegenzug zu überlegen.

*

Tardieu wird diese Partie nicht persönlich zu Ende spielen, sondern wird dies dem Marineminister überlassen. Nur in der englisch-französischen Partie wird er noch einige Züge persönlich machen. Er wird zu diesem Zweck einer Einladung Macdonalds folgen, mit ihm das Wochenende in Chequers zu verbringen. Man darf aber annehmen, daß in dieser Unterhaltung die großen politischen Fragen zur Erörterung kommen sollen. Es handelt sich dabei vor allem um die von Frankreich in die Debatte geworfene Frage eines Mittelmeer-Locarnos und einer Sicherheitsgarantie Englands und Amerikas zugunsten Frankreichs. Amerika hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß es keinerlei derartige Befürchtungen zu übernehmen wünscht. Man wird englischerseits also versuchen müssen, dem französischen Verfolgungswahn mit einem anderen Mittelchen beizukommen.

*

Deutschland ist an diesen Fragen insofern interessiert, als die Gefahr besteht, daß Macdonald wieder einmal versuchen wird, auf Kosten Deutschlands zu einer Einigung mit Tardieu zu gelangen. Es würde durchaus in der Linie der englisch-amerikanischen Politik liegen, wenn jetzt der Versuch unternommen würde, durch endgültige Opferung der Landabrüstung die Zustimmung Frankreichs zu dem von England und Amerika gewünschten Flottenabkommen zu erkaufen.

Die Not der Landgemeinden.

Was die Finanzreform bringen muß.

Bei einem Presseempfang in Berlin führte der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gereke, über die Forderungen der Landgemeinden zur Finanzreform und zum Lastenausgleich u. a. folgendes aus: Bei der endgültigen Gestaltung der Finanzreform und des Lastenausgleichs sei zu bedenken, daß von den rund 23 000 deutschen Gemeinden über 16 000 Landgemeinden seien. Es sei zwar richtig, daß in Berlin wie in den meisten großen Städten ein relativ hohes örtliches Aufkommen an Reichssteuern zu verzeichnen sei. Bei der Rückerstattung der Reichssteueranteile beweise jedoch das vorliegende amtliche Material, daß Berlin an Steuerüberweisungen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer auf den Kopf der Bevölkerung 30.64 Reichsmark erhalte gegenüber 3,19 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung in den ärmsten Agrar- und Industriegemeinden.

Wenn die Landgemeinden und die kleineren und mittleren Städte sich auch nur eine annähernd gleiche Ausgabenpolitik geleistet hätten wie die Großstädte, dann wäre es bei ihnen schon längst überall zu Zusammenbrüchen gekommen.

Wie unmöglich die gegenwärtige Regelung für das platte Land sei, erkenne man daraus, daß beispielsweise Berlin und andere größere Städte ihre Leistungen an die Landesschulkassen mit etwa 30 bis 50 v. H. ihrer Reichssteueranteile abtrügen, während viele Landgemeinden 100 v. H., die meisten und gerade die leistungsschwachen 200 bis 500 v. H. ihrer Reichssteuerüberweisungen gebrauchten.

Ein sozial gerechter Ausgleich lasse sich nur durchführen, wenn die den Gemeinden zustehenden Reichssteueranteile nach Maßgabe der Einwohnerzahl und der Zahl der Kinder bis zum 14. Lebensjahre verteilt würden. Jede weitere finanzielle Belastung sei für die Landgemeinden nicht mehr tragbar.

Eine Probeabstimmung.

Ablehnung der Todesstrafe.

Die deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz in Wien hat ihre Arbeiten beendet und dabei Abstimmungen über die zurückgestellten Abschnitte vorgenommen. Es sind die am meisten umstrittenen Paragraphen. Der wichtigste ist wohl die Todesstrafe. Zum ersten Male gab es in einem parlamentarischen Gremium eine Mehrheit gegen die Todesstrafe. 30 Stimmen sprachen sich in Wien für ihre Abschaffung aus und nur 14 traten für die Beibehaltung ein. Es handelt sich bei dieser Abstimmung, wie im Ausschuß ausdrücklich festgestellt wurde, lediglich um eine „Feststellung der Ansichten", ohne den deutschen Strafrechtsausschuß zu binden. Im Reichstagsausschuß war bekanntlich der Paragraph mit der Beibehaltung der Todesstrafe mit 14 zu 14 Stimmen gefallen, aber auch ein gegenteiliger Antrag abgelehnt, so daß im neuen Strafgesetzbuch augenblicklich eine Lücke besteht. Die große Mehrheit für Abschaffung der Todesstrafe erklärt sich natürlich in der Hauptsache daraus, daß die österreichischen Mitglieder der Konferenz gegen die Todesstrafe, die in Oesterreich ja seit 1919 abgeschafft ist, gestimmt haben. Es ist auch möglich, daß ein Teil der deutschen Mitglieder sich im Interesse einer vollkommenen Rechtsangleichung der beiden Länder dem Vorgehen der österreichischen Mitglieder angeschlossen hat. Das Wiener Ergebnis läßt also, schon bei der anderen Zusammensetzung des Reichstages, keine einwandfreien Schlüsse über die Gestaltung des deutschen Strafrechts zu. Trotzdem wird sicherlich eine stimmungsmäßige Rückwirkung von ihm ausgehen, wobei man dagegen erneut darauf hinweisen muß, warum sich denn durchaus Deutschland Oesterreich anpassen muß und nicht umgekehrt.

Auch die übrigen Wiener Abstimmungsergebnisse sind, verglichen mit den deutschen, recht interessant. So sprach sich die Konferenz mit 23 gegen 21 Stimmen für Bestrafung der Homosexualität aus; in Deutschland war der entsprechende Paragraph mit 15 zu 13 Stimmen gestrichen. Dasselbe Stimmenverhältnis ergab sich für die Strafbarkeit der Bestialität und des Ehebruchs, wofür sich im Strafrechtsausschuß auch keine Mehrheit gefunden hatte. In diesen beiden wichtigen Abschnitten hatte das Wiener Gremium also eine strengere Auffassung als der deutsche Ausschuß, während es bei der Frage der Todesstrafe umgekehrt ist.

Sicherlich wird die Arbeit an dem deutschen Strafgesetzbuch durch die nun beendeten Arbeiten der deutsch österreichischen Rechtsangleichungskonferenz neuen Antrieb erhalten.

Der Rentnerbund meldet sich.

Ein Rentnerversorgungsgesetz gefordert.

Der Deutsche Rentnerbund hat an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, in der insbesondere die Notwendigkeit der Bereitstellung von Mitteln für die Schaffung eines Rentnerversorgungsgesetzes gefordert wird. Geeignete Wege, die Mittel hierfür zu beschaffen, werden vom Rentnerbund erblickt in der Verwendung eines Teils der durch den neuen Plan jährlich ersparten 700 Millionen und in der Einführung einer Vermögenszuwachssteuer. Die Erhöhung der Umsatzsteuer und die Einführung einer Kopf- und Bürgersteuer wird abgelehnt. Neben einer Biersteuererhebung wird eine Erweiterung der Besteuerung des Alkohols insgesamt befürwortet. Verlangt wird weiter insbesondere eine Erhöhung der Einnahmegrenze, die zu Befreiung von der Einkommensteuer führt. Der Steuerabzug vom Kapitalertrag müsse in Wegfall kommen, zum mindesten für alle aufgewerteten Vermögensanlagen. Bei der Vermögenssteuer wird eine wesentliche Erhöhung der vermögenssteuerfreien Grenze für die über 60 Jahre alten Rentner verlangt und jedwede Erhöhung der Erbschaftssteuer für vermögenssteuerfreie Vermögen abgelehnt.

Deutsche Kulturpolitik im Auslande.

Ausführungen des Prälaten Dr. Schreiber.

Auf Einladung der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung hielt in der neuen Aula der Universität in Berlin Prälat Professor Dr. h. c. D. Dr. Georg Schreiber, M. d. R., einen Vortrag über die deutsche Kulturpolitik im Auslande. Einleitend warf Prälat Schreiber die Frage auf, ob die deutsche Kulturpolitik etwas spezifisch Deutsches im Vergleich zu der andrer Länder darstelle, und kam an Hand vieler Beispiele zu dem Schluß, daß die kulturpolitische Formgebung der einzelnen Großmächte durchaus individuell sei. Anschließend wies er auf die kulturpolitischen Bestrebungen Englands hin, die man schlechthin als Vorbild ansehen könne. Die angelsächsische Kulturpolitik stehe heute konkurrenzlos an der Spitze, was schon aus dem enormen Vordringen der englischen Sprache überall auf der Welt (zu ungunsten der französischen) hervorgehe. Der Vortragende streifte ferner die kulturpolitischen Eigenheiten und Erfolge anderer Länder. Prälat Schreiber kam zu dem Schluß, daß eine zweckmäßige, großzügige und individuelle Kulturpolitik auch für Deutschland eines der wichtigsten staatspolitischen Mittel sei von schier unermeßlichen kulturell-formgebenden und darüber hinaus auch von weitestgehenden wirtschaftlichen Einflüssen.

Ledebour 80 Jahre alt.

Vom Schauspieler zum Parlamentarier.

Georg Ledebour, der bekannte sozialistische Führer, begeht am 7. März seinen 80. Geburtstag.

In Hannover geboren, wandte sich Ledebour nach Besuch der dortigen Realschule dem Schauspielerberuf zu. Durch Krankheit zur Aufgabe des künstlerischen Berufes genötigt, wurde Ledebour zunächst Lehrer, um sich bald darauf der journalistischen Tätigkeit zuzuwenden. Nachdem er 1892 in die Sozialdemokratische Partei eingetreten und Redakteur der Dresdener Parteizeitung geworden war, kam er im Jahre 1900 als Nachfolger Liebknechts in den Reichstag. Seine besonders scharfe Redeweise fand im Reichstag große Aufmerksamkeit. Die Revolution sah ihn an der Spitze des Vollzugsrates der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte. Ein von ihm als Mitglied des Revolutionsausschusses erlassener Aufruf entfesselte den Spartakus-Aufstand, nach dessen Scheitern Ledebour verhaftet und unter Anklage gestellt wurde. Der fünfwöchige Prozeß endigte aber mit einem Freispruch. Im Jahre 1920 wurde er Führer der USP. und trat als solcher wieder in den Reichstag ein. Nachdem sich die USP. wieder mit der SPD. vereinigt hatte, blieb Ledebour bis zum Schluß der Legislaturperiode außerhalb jeder Parteiverbindung.

Der Papst über Jugenderziehung.

Der Papst empfing, wie alljährlich, die Fastenprediger. In seiner Ansprache wies Pius XI. auf zwei Punkte in der Jugenderziehung hin, die ihm besonders am Herzen lägen, und die er den Fastenpredigern für ihre Ansprachen empfehle. Einmal betreffe seine Sorge die häusliche Erziehung. Die Eltern verzichteten oft auf jedes Recht, ihre Kinder zu beaufsichtigen, und diese gingen dann ohne jede elterliche Aufsicht und zu jeder Stunde aus. Die Pflicht der Eltern sei es, die Kinder zu beaufsichtigen, denn niemand sei vollkommen und frei von Erbsünde. Der Papst forderte die Fastenprediger auf, von diesen Pflichten zu sprechen, deren Nichtbeobachtung den Respekt vor den Eltern immer mehr vermindere. Als zweiten Punkt, auf den die Fastenprediger ihre Aufmerksamkeit richten sollten, sei die Jugendlektüre. In diesem Zusammenhang warnte Pius XI. vor einem Katalog über Jugendschriften, der in der Verlagsbuchhandlung des Liktorenbeils erschienen sei. Der Papst wies gleich darauf hin, daß er bei dieser Bemerkung nicht die geringste feindliche oder gegnerische Absicht gegen das Liktorenbeil habe. Im Gegenteil glaube er, seine Achtung für dieses Zeichen dadurch zu beweisen, daß er seinen Schmerz darüber ausdrücke, daß unter diesem Zeichen auch ein Katalog erscheine, der ein Führer sei nicht nur durch unangemessene, sondern auch gefährliche und schlechte Schriften. Er fordere also die Prediger auf, dieses Problem zu durchdenken und darüber aufzuklären, daß auch unter einem Zeichen, wie dem Liktorenbeil, etwas Uebles wohnen könne unter einem Zeichen, dessen Einfluß zu leugnen unmöglich sei.

Ein Schachzug Baldwins.

Der englische konservative Oppositionsführer Baldwin hat die Einigung mit der von Lord Beaverbrook und Lord Rothermere gegründeten britischen Reichspartei vollzogen. Dieser Schritt wird in England allgemein als ein äußerst geschickter Schachzug des früheren Premierministers hingestellt. Die britische Reichspartei, deren Ziel es ist, ein einheitliches Wirtschaftsgebiet des englischen Weltreiches zu schaffen, hätte deshalb gerade für die Konservativen eine sehr unangenehme Bedeutung erlangen können, weil eine starke Presse macht ihr zur Verfügung steht. Baldwin hat die politische Zukunft der konservativen Partei dadurch zu sichern gewußt, daß er die Frage der Nahrungsmittelzölle und somit der Verteuerung der Lebenshaltung, wie sie die Reichspartei will, einer allgemeinen Volksabstimmung zur Entscheidung anheim zu geben beabsichtigt. Hierdurch schafft sich die konservative Partei die Verantwortung für eine zweifellos unpopuläre Maßnahme vom Halse.



Indiens Kampf.

Durch das Ultimatum Ghandis an den englischen Vizekönig ist der seit Jahren dauernde Kampf Indiens um seine Freiheit in ein akutes Stadium getreten. Zwar wird der Inhalt dieses Ultmatums vorläufig noch vertraulich behandelt, aber man weiß, daß Ghandis entschlossen ist, jetzt ernst zu machen. Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit hat sich dieses indische Drama abgerollt. Die indische Unabhängigkeitsbewegung ist wohl schon alt, aber sie konnte erst im Weltkriege, als England die Bengalen als Kanonenfutter für die Westfront benötigte, die ersten sichtbaren Erfolge erzielen. Damals sagte England den Indern zu, daß Indien im Rahmen des englischen Weltreiches allmählich eine selbstverantwortliche Regierung erhalten sollte. Den Schein der Selbständigkeit bekam Indien dann, einige vornehme Inder wurden in höhere Verwaltungsposten gebracht, sie hatten aber keinerlei wirklichen Einfluß. Die eigentliche Regierung führte der Vizekönig weiter, also ein englischer Beamter, der unmittelbar dem Ministerium für Indien in London untersteht. Auch wurden am Sitze der Zentralregierung und in den Provinzen Parlamente gebildet, für die aber nur jeder fünfzigste Inder das Wahlrecht besitzt und die überdies keine beschließende Gewalt ausüben. Ein Teil der Abgeordneten wird von der englischen Regierung ernannt.

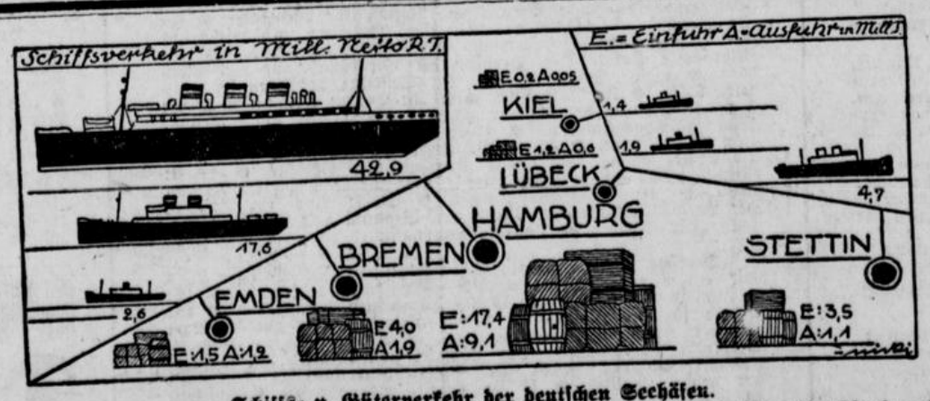
Diese Scheinselbständigkeit genügte den indischen Nationalisten nicht und sie drängten auf eine Lösung des Problems und auf die Einlösung der englischen Zusage. Im Jahre 1927 wurde in London jene parlamentarische Untersuchungskommission gebildet, die unter dem Namen Simon-Ausschuß bekannt geworden ist und die sich im vorigen Jahre nach Indien begab, um dort die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Die meisten Inder lehnten diese Kommission ab und boykottierten sie. Bei ihrer Ankunft und während ihres Aufenthaltes in Indien kam es zu unliebsamen Zwischenfällen. Die Inder wollten nicht anerkennen, daß ihr Schicksal durch eine Abordnung englischer Parlamentarier bestimmt werden sollte. Ein weiterer Vorschlag des englischen Vizekönigs Lord Irwin, durch eine gemeinsame Kommission aus Engländern und Indern die Verfassungsreform vorzubereiten, ist bisher nicht verwirklicht worden. MacDonald mußte sich überdies auf das Drängen der Opposition im Unterhaus dazu bequemen, keinerlei Aenderungen in Indien eintreten zu lassen, bevor nicht die Simon-Kommission ihren Bericht an das Parlament erstattet hat. Die Taktik Englands ist in all diesen Jahren genau die gleiche geblieben. Sie läuft auf eine Verzögerung der Entscheidung hinaus, sie will den Indern nur soviel Zugeständnis machen, als erforderlich erscheinen, um den offenen Ausbruch des Kampfes zu verhindern.

Freilich scheint dies nicht gelungen zu sein. Die jetzige indische Bewegung geht zurück auf den Beschluß des allindischen Kongresses vom Dezember 28, auf dem England ein Ultimatum gestellt wurde, Indien binnen Jahresfrist den Status eines gleichberechtigten Gliedstaates des englischen Weltreiches zu gewähren. Sollte England dies verweigern, so würde sich Indien völlig unabhängig erklären. Bekanntlich haben die Engländer diese Forderung nicht erfüllt, sondern sich aufs weitere Verhandeln verlegt. Der indische Nationalkongreß ist nun im Dezember vorigen Jahres in Lahore zusammengetreten und hat die völlige Loslösung vom englischen Reiche proklamiert. Es war jener denkwürdige Tag, an dem über dem Sitzungssaal des Nationalkongresses die indische Nationalflagge gehißt wurde.

In den Berechnungen der englischen Politik spielt die Tatsache eine Rolle, daß Indien und das indische Volk keine einheitliche Größe darstellen und daß die Kräfte nicht geschlossen im Kampf gegen England eingesetzt werden können. Die Engländer verweisen darauf, daß Indien bei einem Fortfall der englischen Herrschaft wahrscheinlich sehr bald in verschiedene Staaten zerfallen müßte, die erbittert miteinander kämpfen würden. Die Inder wissen das auch, erklären aber, daß ihnen diese Aussicht und die Ungewißheit lieber seien, als ein weiteres Leben in der englischen Knechtschaft. Der religiöse Gegensatz zwischen Hindus und Mohamedanern ist eine zweite Erschwerung des indischen Freiheitskampfes. Alle Bemühungen, ihn zu überbrücken, sind mißlungen, und die blutigen Zusammenstöße in den Grenzgebieten der Religionen legen Zeugnis ab von der Schwere dieser Konflikte.

Schließlich hat der russische Bolschewismus Indien von jeher, ähnlich wie China als ein geeignetes Feld für seine Propagandatätigkeit betrachtet. In allen asiatischen Reichen schließt sich die bolschewistische Propaganda bewußt und taktisch geschickt an die nationale Freiheitsbewegung an und sucht von dort aus Einfluß auf die arbeitenden Massen zu gewinnen. In China hat die Kuomintang den Weg blutiger Auseinandersetzungen mit den kommunistischen Parteigängern wählen müssen, um zu verhindern, daß China eine Beute der kommunistischen Internationale und somit der Moskauer Machthaber würde. In Indien ist die Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten, aber auch dort werden zweifellos solche Kämpfe in späterer Zeit nicht zu umgehen sein.

Der Fortgang des indischen Freiheitskampfes ist eine weltpolitische Frage, die nicht auf Indien allein beschränkt ist, da die Stellung und der Bestand des englischen Weltreiches von der Behauptung der Machtposition in Indien abhängt, ganz zu schweigen von der handelspolitischen Einbuße, die England erleiden müßte, wenn es der indischen Nationalbewegung gelänge, zunächst einmal die Boykottbewegung gegen die englischen Waren erfolgreich durchzuführen. Der Kampf Ghandis gegen den englischen Imperialismus ist eines der wichtigsten Ereignisse der Politik dieser Zeit.



Schiffs- u. Güterverkehr der deutschen Seehäfen.

Mit der bevorstehenden Indienststellung der „Europa" wird der Norddeutsche Lloyd und somit die bremische Schiffahrt über einen Dreistern schnellster Riesenschiffe verfügen. Schon einmal erreichte der Ruhm der deutschen Schiffsbaukunst eine gleiche Höhe, und auch damals waren es die Namen dreier Schiffe, die die Welt aufhorchen ließen: „Imperator" „Vaterland" und „Bismarck". Noch heute, seit Auslieferung der gesamten deutschen Handelsflotte an den Feindbund, unter den Namen „Berengaria", „Leviathan" und „Majestic" unter fremder Flagge fahrend, sind es die größten Schiffe der Welt. Sie gehörten der Hamburg-Amerika-Linie.

Der Schwerpunkt des gesamten deutsch-überseeischen Verkehrs liegt in Hamburg. Ueber 200 regelmäßige Schiffahrtslinien mit monatlich fast 800 Reisen gehen heute wieder vom Hamburger Hafen nach allen Teilen der Erde aus. — Unser Schaubild veranschaulicht den Schiffs- und Güterverkehr der wichtigsten deutschen Seehäfen.

Wirtschaft und Handel.

Diskontermäßigung für heute zu erwarten.

Zentralausschußsitzung der Reichsbank einberufen.

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Freitag, den 7. März, 11 Uhr vormittags, einberufen worden. Wie WTB.-Handelsdienst hierzu aus Bankkreisen erfährt, dürfte es sich um die Beschlußfassung über eine Diskontermäßigung um ½ Prozent auf 5½ Prozent handeln.

*

Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen

im Februar 1930.

Der Gesamtgüterumschlag im Dortmunder Hafen betrug im Monat Februar 1930 287 709 Tonnen. Es liegen 407 beladene und 58 leere Schiffe mit einer Ladung von 219 146 Tonnen in dem Hafen, abgegangen sind 171 beladene und 269 leere Schiffe mit 68 563 Tonnen Ladung.

*

„Ruhrstahl A.-G."

Zunächst eine „Studiengesellschaft".

Die Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke teilt mit: „Im Zusammenhang mit den Nachrichten über die bevorstehende Einbringung der Henrichshütte in Hattingen, der Betriebe der Rheinisch-Westfälischen Stahl- und Walzwerke und des Gußstahl-Werks Witten in eine A.-G., ist zur Vorbereitung dieser Transaktion die Ruhrstahl A.-G. als Studiengesellschaft mit einem vorläufigen Aktienkapital von 50 000 RM. mit dem einstweiligen Sitz in Witten (Ruhr) gegründet worden. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Dr. Vögler, Dr. Ernst Poensgen, Rabes und Dr. Knepper." Mit dieser bemerkenswerten Gründung hat man offenbar in erster Linie die Frage lösen wollen, was mit der Henrichshütte in Hattingen nun geschehen soll, nachdem sie zunächst von der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft erworben worden war. Man erfährt damit auch jetzt erst offiziell, daß die Vereinigten Stahlwerke A.-G. die endgültige Erwerberin dieses Henschelbesitzes ist. Daß es der Gründung einer besonderen Gesellschaft bedarf, um darin die Henrichshütte einzubringen, hängt jedenfalls damit zusammen, daß man der Henschel A.-G. das Selbstverbrauchsrecht erhalten will. Dies ist aber nur möglich, wenn Henschel an der Henrichshütte beteiligt bleibt.

*

Einzelhandel und Absatzfinanzierung.

Die ausgleichende Wirkung der Teilzahlungsgeschäfte.

Der Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels, e. V., und die Diskontvereinigung des kreditgebenden Einzelhandels e. G. m. b. H. legen jetzt ihre Berichte für das Tätigkeitsjahr 1929 vor. Die Ungunst der Wirtschaftslage im abgelaufenen Jahre hat sich entsprechend dem Umsatzrückgang im Einzelhandel auch auf dem Teilzahlungsbetrieb ausgewirkt. Die Absatzstockung war jedoch für die Teilzahlungsgeschäfte nicht in dem Maße bemerkbar als in Kassabetrieben. Die neuen Kreditmethoden hatten wegen ihrer zahlenmäßig geringen Bedeutung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Teilzahlungsgeschäfte keinen Einfluß. Im weiteren wird ausgeführt, daß neben der sogen. Absatzfinanzierung das Jahr 1929 die Form der „Konsumfinanzierung" durch Kreditgewährung seitens eines bankmäßigen Instituts an den Einzelhändlerkunden wieder zu neuem Leben erweckt wurde. In den sogen. Kreditgemeinschaften, bei denen der Kredit durch das Einzelunternehmen eingeräumt, die Forderung aber direkt vom Bankinstitut eingetrieben wird, ist eine Mischung der beiden obengenannten Systeme entstanden.

*

Der Großhandelsindex.

Die für den Monatsdurchschnitt Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist von 132,3 im Vormonat auf 129,3 oder um 2,3 v. H. gesunken Die Indexziffer für die Hauptgruppen stellten sich für Agrarstoffe auf 116,0 (Januar 121.8), für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 126,7 (128,3) und für industrielle Fertigwaren auf 154,6 (156,0).

Jahrmärkte.

Montag, 10. März: Dortmund und Hagen Schlachtv., Castrop-Rauxel Schw., Herne Rindv. Pf. Schw.

Dienstag, 11. März: Beckum Rindv. Schw., Borken K. B., Buer B., Dülmen B., Ibbenbüren B., Werne B., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Borgholzhausen K., Hovelhof Rindv. Pf. Schw., Lichtenau K. Rindv. Pf. Schw., Wanne-Eickel (Stadtteil Röhlinghausen) B. Schw., Neuenkirchen Rindv. Schw.

Mittwoch, 12. März: Borghorst Schw., Lippspringe K. Rindv. Pf. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Petershagen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Wanne-Eickel (Stadtteil Holsterhausen) Schw.

Donnerstag, 13. März: Dorsten B., Münster Send (5 Tage) B. (1), Metelen B., Rhaden Rindv. Schw.

Freitag, 14. März: Legden B.

Samstag, 15. März: Breckerfeld Rindv. Schw.

*

Dortmunder Getreidebörse

vom 6. März 1930.

Es notierte: westf. Weizen 24.75—25, westf. Roggen 15.50—15.75, westf. Hafer 15.25—15,50, ostfries. Hafer 17—17.25, ausl. Gerste 17—17.50, Platamais 15.75—16, Cinquantinomais 18.50, Bäckermehl 36.50—36.75, Roggenmehl 26.50 bis 26.75, ostd. Roggenmehl 25.50, Weizenkleie 8.50 bis 9, Trockenschnitzel 10.50—11, Zuckerschnitzel 15—15.50. Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen, bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: stetig.

Kunst und Wissenschaft

Das kostbare Manuskript des Märchendichters Andersen.

Im Zusammenhang mit den Festlichkeiten aus Anlaß des 125. Geburtstages des dänischen Märchendichters H. C. Andersen hat die Geburtsstadt des Dichters, Odense, das Manuskript zu „Das Märchen meines Lebens" erworben. Das Manuskript befand sich in Privatbesitz, und von amerikanischer Seite wurden angeblich märchenhafte Beträge, wie verlautet, bis zu 75 000 Dollar, dafür geboten. Der Besitzer des Manuskripts wollte aber selbst für diesen hohen Preis das Manuskript nicht außer Landes gehen lassen. Ein späteres Angebot an die königliche Bibliothek wurde von dieser abgelehnt. Der jetzige Preis soll zwischen 10 000 und 20 000 dänischen Kronen liegen.

*

Bei der Restaurierung von Gemälden der Kasseler Galerie wurde nach Entfernung der kranken Firnisschicht Bilder von Rubens und van Dyck erkannt.

„Eine nie wiederkehrende Gelegenheit . . ."

Wer hat es noch nicht im Laufe der letzten Jahre erlebt, daß eines Tages freundliche Leute, vielfach ausländischen Wesens, in seiner Wohnung erschienen und ihm eine „nie wiederkehrende Gelegenheit" zu billigem Stoffeinkauf anboten. „Prima Stoffe zu fabelhaften Preisen" . . . .

„Na ja, unter uns gesagt, der Stoff ist ja eigentlich halb geschenkt; aber, man darf es fast nicht sagen," versichert der freundliche Mann, „er kann deshalb so billig sein, weil er von England herübergeschmuggelt wurde und kein Zoll darauf ruht". — Oder anders: „Mein Onkel, ein Fabrikant, hat Pleite gemacht und muß nun seine Bestände um jeden Preis verkaufen." — In allen möglichen Variationen wird versucht, die angebliche Preiswürdigkeit der angebotenen Stoffe glaubhaft zu machen.

Wie mancher und insbesondere wie manche Hausfrau ist schon auf diese „nie wiederkehrende Gelegenheit" hereingefallen. Sie glaubte ein gutes Geschäft zu machen, mußte aber später bei Untersuchung der gekauften Ware durch einen Sachverständigen meist erfahren, daß diese vielfach nicht einmal den Macherlohn wert, zumindest aber fast immer wesentlich überteuert war. Wie oft war nicht schon in Zeitungen von Strafverhandlungen zu lesen, in denen sich gewissenlose Stoffhausierhändler verantworten mußten. Noch nie wurde Deutschland mit Hausierstoffen so überschwemmt wie heute. Meist wird dabei die geringe Stoffkenntnis der Bevölkerung in unglaublicher Weise ausgebeutet.

So bedauernswert die Käufer sind, geschieht ihnen eigentlich nicht recht? Müssen sie sich nicht sagen, daß man beim Einkauf dieses Artikels, zu dessen Beurteilung eine durch jahrelange Erfahrung gefestigte Sachkenntnis gehört, sich des reellen Fachmannes, des Schneidermeisters und der Schneidermeisterin, bedienen soll? Das ortsansässige Schneiderhandwerk muß auf eine reelle Bedienung Wert legen, weil nur darauf auf die Dauer seine Existenz beruht

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Sonntag, 9. März. 7: Schallplatten. ● 8.10: Selbstverteidigungskursus. ● 8.30: Esperanto ● 9: Geläut von St. Gereon, Köln. ● 9.05: Kathol. Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Meinertz. Mitw.: Kirchenchor der Basilika St. Gereon, Köln, Funk-Streichorch. Solisten: Grape (Klavier). Hilgers (Orgel). ● 10.15: Besuch am Krankenbett. ● 11: Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache. ● 11.30: Artur Hene: Wie ein Film im Urwald entsteht. ● 12: Prof. Dr Unger: Musikal. Arbeitsgemeinschaft. ● 12.25: P. Weitheim: Meister der Plastik: Begas — Hildebrand. ● 13: Konzert. ● 14.30: Mitteil. der Interessengem. westd. Funkvereine. ● 14.45: Einheitskurzschrift — Verkehrsschrift. ● 15.05: W. Weber: Von den Arbeiten des Kleingärtners. ● 15.20: M. Th. van den Wnenbergh: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. ● 15.40: Schallplatten. ● 16: Westdeutsche Fußballmeisterschaft: Teilübertragungen verschiedener Spiele. ● 16.45: Konzert. Schumann: Warum; Romanze. — Mohr: Schöner Rhein. — Seepe: Volkslied. — Brahms: Intermezzo Es-dur. — Brahms: Wiegenlied. — Kämpf: Marienbildnis. — Mendelssohn: Lieder ohne Worte. — Thuille: Jugend. — Weinzierl: Heut' ist heut'. — Schubert: Impromptu. G-moll. ● 17.30: Dr. Dolittles Abenteuer. Die Befreiung der Seerobbe. ● 18.25: Adele Hummelsheim: Die Verkäuferin. ● 18.45: Dr. Stein: Berichte aus Amerika und aus Rußland. ● 19.05: Einführung zur komischen Oper „Don Pasquale". ● 19.30: Tanzstunde. ● 20: Don Pasquale. Komische Oper von Donizetti. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Montag, 10. März. 11.15: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16.05: Marta Schipper: Gesetzliche Schutzbestimmungen für die Heimarbeiterin. ● 16.25: P. Weitheim: Meister der Plastik: Rodin — Maillol. ● 16.50: Jugendfunk ● 17.30: Konzert. Kuhlau: Duo. „Erlenhügel". — Richter: Zwei Herzen und doch nur eins. — Sibelius: Kleine Suite. — Hener: Die beiden Grenadiere. — Demaret: Heimsuchung: Intermezzo aus dem weiten Westen. — Straus: Potpourri aus „Eine Ballnacht". ● 18.30: Dr. Berten: Musik auf dem Lande. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Rabbiner Dr. Rosenthal: Das Alte Testament. ● 20: Städt. Tonhalle, Düsseldorf: Collegium Musicum. Musikwechsel: Orchestertrio B-dur. — Smetana: Duo „Der Kuß": Ballettmusik aus „Zwei Witwen". — Dvorak: Duo. „Der Bauer"; Cellokonzert A-dur; Slawische Tänze. ● Danach: Konzert.

Dienstag, 11. März. 11.15: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16: Bücherstunde. ● 16.50: Funkpädagogische Arbeitsgem. der Lehrer an höheren Schulen. ● 17.30: Konzert und Dichtungen von Ernst Lissauer. Lissauer: Lobgesang an Joh. Seb. Bach. — Bach: Aus dem Notenbüchlein — Lissauer: Zuhaus. — Bach: Französische Suite. — Lissauer: Die Bremer Stadtmusikanten. — Joh. Seb. Bach: Präludium in B-dur. — Lissauer: Tiefste Einsamkeit. — Bach: Suite in C-moll. — Lissauer: Die Verklärung. ● 18.30: Reg.-Rat Dr. Geis: Die Neufestsetzung bei der Vermögenssteuer 1929. ● 19.15: Französisch. ● 19.40: Gespräche über Menschentum. ● 20: Konzert. Funkorch. Mitw.: Schömmer (Tenor). Werke von Joh. Strauß: Duo. „Die Fledermaus". — Szenen aus „Der Zigeunerbaron". — Donauweibchen-Walzer. — Melodien aus „Der lustige Krieg". — Balletmusik aus „Ritter Pazman". — Werke von Rich. Wagner: Vorspiel zu „Lohengrin". — Einleitung zum dritten Aufzug „Tannhäuser". — Romerzählung aus „Tannhäuser". — Duo zu „Tannhäuser".

Mittwoch, 12. März. 10.30: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Dr. Anni Bender: Welchen Beruf wähle ich? ● 16: Frauenstunde Elisab. Kirchmann-Röbl. M.d.L.: Wohnung und Wertraum. ● 16.25: Edm Hoehne: Die Uhr des Grafen Saint Simon (Erzählung). ● 16.50: Funkpädagog. Arbeitsgem. der Lehrer an Volksschulen. ● 17.30: Schallplatten. ● 18.30: Stadtsyndikus Dr. Kleinsorg: Die Staatsaufsicht über die Städte. ● 19.15: Stunde des Arbeiters. Intendant Hardt: Vorlesung. ● 19.40: Dr. Henniger: Wirtschaft und Arbeitslosenversicherung. ● 20: Konzert. Strawinsky: Ragtime. — Siegl: Marsch und Scherzo aus der Sinfonietta für Streichorch. — Sangtorgi: Kleines Quartett. — Grainger: Irisches Lied. — Weill: Kleine Dreigroschenmusik. — Stürmer: Tanz-Suite. — Gershwin: Rhapsodie in Blau. ● 21: Goethes Rheinreise 1774. Ausf.: Dr. Castelle, Dr Fröhlich, Dr. Stolz, Elsa Stahl-Finde (Alt), Wilh. Koll (Tenor) ● Anschl.: Konzert.

Donnerstag, 13. März. 11.30: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.50: Jugendbücherstunde. ● 16.05: Bücherstunde ● 16.30: Gewerbeoberlehrerin Holl: Der hauswirtschaftliche Unterricht in hauswirtschaftlichen Berufsschulen. (Mit Unterrichtsbeispiel.) ● 17.30: Konzert. Fucik: Drachsel-Marsch. — Strauß: Rosenkavalier-Walzer. — Humperdinck: Melodien aus „Das Wunder". — Delmas: Lebenslied. — Ippolitoff: Kaukasische Skizzen. ● 18.30: Dr Tagers: Friedrich Harkort (zum 50. Todestag). ● 19.15: Spanisch ● 19.40: Dr Mense: Wert und Zahl in der Bevölkerungspolitik ● 20: Konzert. Funkorch. Offenbach-Binder: Duo. „Orpheus in der Unterwelt" — Grützmacher: Ungarische Fantasie. — Strauß: Künstlerleben-Walzer — Lacombe: Rhapsodie D-dur. — Bruch: Schwedische Tänze ● 21: Das Guarneri-Quartett. Mozart: Quartett D-moll. — Intermezzo: Das Weitgedicht. — Schumann: Quartett A-dur. — Gliére: Quartett A-dur. — Anschl.: Konzertübertragung.

Freitag, 14. März. 11.30: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.40: Was will ich werden? Line Wallerstein: Die Instrutteurin. ● 16: Ed. Reinacher: Erinnerung an mein Pferd. ● 16.25: Rechtsanwalt Dr. Jost: Neues vom Funkrecht. ● 16.45: Jugendfunk ● 17.30: Schallplatten ● 18.30: Insp. Dr. Wentzstedt: Die Klassen- oder Gruppenfütterung des Milchviehs. ● 19.15: Englisch ● 19.40: Prof. Dr. Försterling: Das physikalische Weltbild ● 20: Konzert. Funkorch. Cherubini: Duo. „Die Abenceragen". — Saint-Saens: Die Jugend des Herkules. — Liszt: Der Tanz in der Dorfschenke. — Smetana: Melodien aus „Die verkaufte Braut". — Intermezzo: Deutsche Scherzlieder. Ausf. u. a.: Nimi Berger (Sopran), Liselotte Mann (Alt), Fr. Legrand (Tenor), H. Wocke (Bariton). — Rubinstein: Zwei Bajaderentänze. — Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Weber: Beim Walzerkönig Strauß. — Liszt: Großer chromatischer Galopp. ● Danach: Nachtmusik und Tanz.

Samstag, 15. März. 11.30: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.45: Studienrat Brüls: Grundlagen der Funktechnik. ● 16.05: M. G. Dessin: Aus Bleiben und Herbergen. ● 16.25: Adele Gerhard: Der Fremde (Erzählung). ● 16.50: Dr. Käte Radtke: Margarethe Behm, die Mutter der Heimarbeiterinnen. ● 17.10: Englisch. ● 17.30: Schrammel-Musik. Schrammel: Wien bleibt Wien. — Strauß: Wiener Blut. — Holländer: Märchen und Träume. — Arnold: Draußen m Mauer. — Fetras: Tirol in Lied und Tanz. — Kronegger: Wie sich der Weaner den Himmel vorstellt. — Arnold: Da draußen in der Wachau. — Jessel: Der Rose Hochzeitszug ● 18.30: Rechtsanwalt Dr. Biesantz: Pflichten des Arbeitgebers, Lohnschutz ● 18.50: Mitteilungen der Interessengemeinschaft westd. Funkvereine ● 19.15: Dir Soller: Alkohol und Unfallgefahren ● 19.40: Geheimrat Prof. Dr Walzel: Werk und Persönlichkeit Paul Henses. ● 20: Lustiger Abend. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz ● 24: Meister des Jazz. Schallplatten.

* * *

Das Programm der Deutschen Welle 1648.

Die Darbietungen sind aus allen deutschen Sendern besonders ausgewählt.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle. Sonntag, 9. März. 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktlage. ● 8.30: Min.-Rat Niermann: Was muß der Landwirt vom Wasserrecht wissen? ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 10.05: Sonntagwetter. ● 11: Morgenfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells. ● 12: Königsberg: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Dr. Isemann: Charakter und Familie. ● 15: Leipzig: Eine Hochzeit in der Wendei. ● 16: Aktuelle Abteilung. ● 17: Spanische Stunde. Breton: La Dolores casa calle — Barbieri: Jugar con fuego, Fantasie. — Granados: Rondalle aragonesa. — Mariani: Valgame Dios de los Cielos. Soriano: El guitarrico, Fantasie. — Vaseual-Veiga: Alborada gallega. — Luna: Molinos de Viento, Fantasie. — Caballero: La minue de la operette „La Viejecita". — Albeniz: Tavana; Zambra. — Serrano: La Reina Mora, Fantasie. — Gimenez: La boda de Luis-Alonso ● 18: Dr Rohrbach: Nationale Kulturparolen. ● 18.30: Prof. Dr. Grützmacher: Das Werk des Goethepreisträgers Leopold Ziegler. ● 19: St. Zweig: Die Geschichte als Dichterin. ● 19.15: Vorlesung aus „Sternstunden der Menschheit" von Stefan Zweig. ● 20: „Madame L'Archiduc". Operette in drei Akten. Musik von Offenbach. ● Danach: Zeit, Wetter. ● Anschl.: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Montag, 10. März. 9: Landw. Rat König: Der (genossenschaftliche) Einkauf und Verkauf für Viehhalter ● 10: Fr. Kayßler: Geschichten aus märkischem Volkstum. ● 12: Englisch für Schüler ● 14: Spanisch. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Margarete Vater: Das Problem der Berufswahl für das Mädchen ● 15.40: Paula Steiner: Die Sendung der Frau im deutschen Osten ● 16: Französisch. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Das Klaviertrio der Wiener Klassiker. ● 17.55: Dir. Weitsch: Das Volkshochschulheim. ● 18.20: Prof. Dr. Dietrich: Besinnliche Viertelstunde. ● 18.40: Englisch für Anfänger. ● 19.05: Dr. Hans Fr. Blunck liest eigene Novellen und Gedichte. ● 19.30: Rittergutsbes. Schlange-Schöningen: Frühjahrsbestellung im Notjahr 1930 ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.45: Aus den Archiven der Berliner Staatsoper: Werke von Spontini und Weber. ● Anschl.: Zeit. Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Dienstag, 11. März. 9: Dr. Bethge: Was mir ein Berliner Spatz erzählte (Für die Volksschule). ● 12: Französisch für Schüler ● 14.30: Tanzturnen für Kinder. ● 15: Schach für die Jugend. ● 15.45: Urjula Scherz und William Bauer: Künstlerische Handarbeiten. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Dr Günther: Das Lustspiel von Molière bis zur Gegenwart ● 17.55: Prof. Dr. Palyi: Imperialistische Methoden der großen Politik. ● 18.20: Viertelstunde für die Gesundheit. ● 18.40: Französisch für Fortgeschr. ● 19.05: Prof. Mersmann: Schöpferisches Musikertennen ● 19.30: Reg.- und Baurat Lübbert: Kritische Betrachtung beim Hausbau. ● 20.10: Breslau: Schlager von Kurt Schwabach ● 20.30: Kompositionsauftrag der Schles. Funkstunde: „Variationen über ein deutsches Volkslied in musikalischen Stilparodien"" von Franz Kauf. Der Romantiker — Der Wagnerianer — Der Impressionist — Der Atonale — Der Neu-Sachliche (Fuge) — Der Tanzfreudige. ● 20.50: Frankfurt: „Die kleine Tagesserenade". Rundfunk-Kantate für Soli, Chor und Jazzband von Gerhard Schultze ● 21.10: Sinfonisches Jazz-Konzert. ● Anschl.: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau. ● Danach: Zeit Wetter.

Deutsche Welle. Mittwoch, 12. März. 9: Landw.-Rat König: Die Buchführung, ein unbequemer, aber wahrer Freund jedes Unternehmens, auch des bäuerlichen Besitzes. ● 9.30: Vorlesung aus dem Hauenroman von Fr. Jammes. ● 10: „Die Arie des Max" aus dem Freischütz. Musikalische Erläuterung mit Schallplatten. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 14.30: Tante Ursula und Onkel Otto: Plauderstunde und Preisverteilung. ● 15: Kindertheater. ● 15.45: Grete Michels: Die Nahrungsmittel in ihrem Verhältnis zu Ausnutzbarkeit der Nährwerte und Preis. ● 16: Prof. Dr Seyfert: Die Lehrerbildung in Sachsen. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Das Klaviertrio der Wiener Klassiker. ● 17.55: Prof. Dr. Arion: Was heißt Kapitalüberfremdung? ● 18.20: Gerdt von Bremen: Szenen aus Sophokles „Antigone". ● 18.40: Spanisch für Anfänger. ● 19.05: Ob.-Reg.-Rat Dr. Peiser: Soziale Wandlungen im Eigentumsbegriff. ● 19.30: Min.-Rat Prof. Woldt: Wirtschaftsschulung der Beamtenschaft. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Orchesterkonzert. Berlioz: Duo. „Benvenuto Cellini". — Beck: Concertino für Klavier und Orchester. Franck: Sinfonische Variationen. — Mendelssohn: Sinfonie Nr. 4. ● Anschl.: Zeit. Wetter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Danach: Unterhaltungsmusik. Schallplatten.

Deutsche Welle. Donnerstag, 13. März. 9: Reportage aus einer Lehrwerkstatt. (Für Volksschulen.) ● 9.30: H. Kyser: Columbus sieht Land. ● 10: Stud.-Rat Dr. Ziegelmayer: Einführung in die Kolloidchemie. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Jugendstunde. ● 15: Modernes Unterrichtsbeispiel. ● 15.45: Käte Graber: Von kämpfenden Frauen. ● 16: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Reiste: Laufbahn eines Studienrats. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Dr. Spiero: Zum 100. Geburtstage Paul Heyses. ● 17.55: Min.-Dir. v. Krosigk: Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Ausgabensenkungen im Reichshaushalt. ● 18.20: E. Landsberg: Die Frau heute und gestern. ● 18.40: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 19.05: L. v. Kohl: Die nordischen Völker. ● 20: Aktuelle Abteilung. ● 20.30: Konzert. ● 21: Leipzig: Gewerbehaus in Dresden: „Die Geisterbraut" von A. Dvorak. Ballade in drei Teilen von K. J. Erben. Für Soli, gemischten Chor und großes Orch. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Rundtänze nur für die ältere Jugend.

Deutsche Welle. Freitag, 14. März. 9: Oberlandw.-Rat Linder: Viehhaltung. ● 9.30: Bastelstunde. ● 10: Schulrat Niemann: Zu Gast bei Schwäbischen Bauern im Banat. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Clara M. Schuch: Das junge Mädchen und ihr Beruf ● 15.40: Annie France-Harrar: Ceylon von heute. ● 16: Prof. Dr Behn: Rebellion der Jugend. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Prof. Dr. Vietor: Goethe über Natur und Kunst. ● 17.55: Geh. Rat Dr. Ravené: Krise im Großhandel. ● 18.20: Dr. Charlotte Weidler: Was sammelt der Amerikaner an deutscher Kunst? ● 18.40: Englisch für Fortgeschr. ● 19.05: Dr. med. Kaufmann: Die Frau in ihren Altersstufen. ● 19.30: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte ● 20: Köln: „Das Gedicht in der Musik". Cherubini: Duo. „Abencérages". — Saint-Saens: Die Jugend des Herkules. — Liszt: Der Tanz in der Dorfschenke. — Smetana: Melodien aus „Die verkaufte Braut". — Intermezzo: Deutsche Scherzlieder. — Rubinstein: Zwei Bajaderen-Tänze. — Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Weber: Beim Walzerkönig Strauß. — Liszt: Großer chromatischer Galopp. ● 21: Leipzig: Hugo Wolf-Gedenkstunde ● Anschl.: Zeit Wetter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Anschl.: Blasorchester-Konzert. Rossini: Duo. zu „Semiramis". — Rubinstein: Toreador und Andalouse. — Lehar: Gold und Silber. — El Caballo, original mexikan. Tanz. — Henrion: Kreuzritter-Fanfaren. — Yoshitomo: Japanischer Laternentanz. — Wustl: Frisch voran. — Merkling: Zwei Elsässische Bauerntänze Nr. 1 und 2. — Paps: Kniha Lasky. — Delibes: Fant. aus „Coppélia". — Henrion: Lie guet Brandenburg allewege. — Waldteufel: Estudiantina. — Scherzer: Bayerischer Avanciermarsch.

Deutsche Welle. Sonnabend, 15. März. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule. ● 14.30: Kinderbastelstunde. ● 15: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 15.45: Dr. Thieme: Vom Waschen ● 16: Prof. Jöde: Anregungen für die Musikpflege. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Dr. Tornius: Gesellschaftliche Lebensformen. ● 17.55: Dr. Röhr und Dr Schürholz: Erziehung oder Politik in der Wirtschaft ● 18.20: M. v Ardenne: Guter und schlechter Empfang im Rundfunk ● 18.40: Französisch für Anfänger. ● 19.05: Stille Stunde. ● 20: Königsberg: Konzert. Höfer: Tanz-Suite. — Verdi: Duo „Nebukadnezar". ● 20.30: Leipzig: „Unsere Wände haben Ohren". Heitere Milieustudien aus einem großstädtischen bzw. herrschaftlichen Mietshaus in Miniaturhörbildern. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Der Horchfunk

die modern ausgestattete Zeitschrift für Rundfunkhörer

durch jede Postanstalt und Buchhandlung zu beziehen.

1930. 7. März.

Die rätselhafte Schrift.

Es ist sehr nutzbringend für Geist und Körper, mit Fragen beginnen sollte und wieviele Worte gebührlich, morgens so gegen die neunte Stunde, das ganze Sprichwort habe, wieviel Fragen er also im ganzen stellen müsse. Der Ratende fragt das allerste etwas Belliebiges. In der Antwort muß das erste Wort des Sprichwortes enthalten sein. Der Reihe nach stellt der Ratende um die Kette in Bewegung zu setzen. Schräg gegenüber dem Grschen Hause, an dem sich die Kette befand, lag die untere Apo-

kam jeden Tag zur gleichen Zeit, gestiefelt und gebürstet, morgens so gegen die neunte Stunde, um die Kette in Bewegung zu setzen.

Schräg gegenüber dem Gr.schen Hause, an dem sich die Kette befand, lag die untere Apotheke, von der aus man den ganzen Marktplatz überblicken konnte. Und der gute alte Herr Apotheker der Kinderfreund, der schon seit einiger Zeit das Spiel Hänschens beobachtet hatte, erwartete jeden Tag zur gewohnten Zeit den kleinen Jungen und freute sich im stillen über das so bescheidene Vergnügen des kleinen Nachbars.

Eines Tages beschloß nun der Apotheker, die pfeifende Kette zu ölen, um zu sehen, wie sich der Kleine dazu stelle. Gedacht — getan! Anderen Tages konnte er es kaum erwarten, bis der kleine Kerl um die Ecke kam. Endlich stellte er sich ein, ging zur Kette, hängte sich an diese und machte die üblichen Schaukelbewegungen. Doch die gewohnten Töne wollten sich nicht hören lassen. Hänschen hielt inne, untersuchte und beschaute die Kette von allen Seiten und nach allen Richtungen und begann von neuem zu schaukeln. Aber auch jetzt blieb die erwartete liebliche Musik aus.

Der kleine Mann machte ein ganz enttäuschtes Gesicht und konnte sich offensichtlich den Grund für das Ausbleiben der Töne nicht erklären. Nachdem noch einige weitere Versuche ergebnislos geblieben waren, zog Hänschen enttäuscht und betrübt von dannen. Die „stumme Kette" hatte für ihn jeden Reiz verloren. An der Ecke schien es, als wolle der Kleine noch einmal zurückgehen. Dann aber schien ihm dieses Vorhaben zwecklos, er warf noch einen wehmutsvollen Blick auf die Kette und wurde von da ab nie wieder an dieser Stelle gesehen.

Der gute alte Herr Apotheker aber, der den ganzen Vorgang mit Interesse verfolgt hatte, hat später oft bereut, durch sein Vorgehen nicht nur dem kleinen Häuschen eine harmlose Freude genommen, sondern auch sich selbst um den Genuß der täglichen Beobachtung eines so bescheidenen kindlichen Vergnügens gebracht zu haben.

#

Scharfsinn eines Indianers.

Ein Indianer, der eines Tages zu seinem Stamme zurückkehrte, bemerkte, daß sein zum Dörren aufgehängtes Wildpret gestohlen war. Nachdem er den Platz, wo es gehangen hatte, genau untersucht hatte, machte er sich auf den Weg, den Dieb zu verfolgen. Im Walde begegneten ihm einige Personen, die er fragte, ob sie vielleicht einen alten, kleinen, weißen Mann mit einer kurzen Flinte und mit einem kleinen Hund gesehen hätten; der Hund müsse einen kurzen Schwanz haben. Sie bejahten seine Frage, und der Indianer versicherte ihnen, daß dieser Mann ihm sein Fleisch gestohlen habe. Nun wollten sie gern wissen, wie er eine so genaue Beschreibung dieser ihm doch unbekannten Person geben könne. Der Indianer sagte darauf:

„Ich weiß, daß der Dieb klein ist, denn er mußte einige Steine zusammentragen, um das Fleisch herab nehmen zu können. Daß er ein alter Mann ist, sah ich an den kurzen Schritten, deren Spur ich auf dem welken Laub in dem Walde verfolgte, und daß er ein Weißer ist, weiß ich daher, weil er seine Zehen nach auswärts kehrt, wenn er geht, was ein Indianer nie tut. Seine Flinte muß kurz sein! denn ich habe es an dem Baum gesehen, an dem er sich gelehnt und wo die Mündung des Laufes die Rinde geritzt hatte. Aus der Hundespur erkenne ich, daß das Tier klein ist, und daß es einen Stumpfschwanz hat, entdeckte ich auf dem Abdruck, den es im Sande zurückließ, wo es so lange gesessen hatte, bis sein Herr das Wildpret heruntergeholt hatte.

Wer von Euch kann solche Spuren finden und daraus die richtigen Schlüsse ziehen? Wohl keiner. Da müssen wir erst wieder Naturmensch werden. Aber wir sehen doch, daß unsere Kultur manchen Sinneswerkzeugen nicht förderlich ist. Trotzdem könnt Ihr in den Ferien Studien im Beobachten und Verfolgen von allerlei Spuren machen. Es ist sehr nutzbringend für Geist und Körper.

#

Die rätselhafte Schrift.

Ihr sagt einem Freunde, ihr brächtet es fertig, seinen Namen über der Lampe in ein Stück weißes Papier schön kaffeebraun einzubrennen. Natürlich wird der Freund sich davon überzeugen wollen! Ihr reißt nun vor seinen Augen ein Stück weißes Papier von einem bereitliegenden Papierbogen ab, haltet es über die brennende Lampe — und wirklich, bald erscheinen (wie durch Zauberei) auf dem Papierbogen vereinzelte braune Züge, die sich zu dem ganzen Namenzug eures Freundes vervollständigen. Die Sache ist ziemlich einfach! Bevor der Freund erschien, hattet ihr euch starkes Salz- oder Sodawasser hergestellt und mit dieser Flüssigkeit an den Rand — vielmehr an eine bestimmte Stelle — des Papierbogens seinen Namen geschrieben, der alsdann langsam eingetrocknet und verschwunden war, bis ihn die sengende Glut des Lampenlichtes wieder zum Vorschein brachte.

#

Sprichwort erraten

(Ein schönes Spiel.)

Zu diesem Spiel muß erst einmal ein Spieler das Zimmer verlassen. Dieser Spieler soll nämlich das Sprichwort erraten, das wir jetzt in seiner Abwesenheit, recht leise sprechend, bestimmen. Die einzelnen Wörter des Sprichwortes verteilen wir unter uns. Sie müssen in der Reihenfolge vergeben werden, in welcher die Kinder sitzen. Beim ältesten mag begonnen werden. Es erhält das erste Wort, sein rechter Nachbar das zweite, usw. Sind mehr Worte als Spieler, so wird von den Ueberzähligen wieder zuerst dem ältesten Kinde, dann seinem rechten Nachbar eins zugeteilt usf., bis alle Wörter vergeben sind. Jetzt ist der Ratende hereinzurufen. Das älteste Kind sagt ihm, daß er bei ihm selbst mit Fragen beginnen solle und wieviele Worte das ganze Sprichwort habe, wieviel Fragen er also im ganzen stellen müsse. Der Ratende fragt das älteste etwas Beliebiges. In der Antwort muß das erste Wort des Sprichwortes enthalten sein. Der Reihe nach stellt der Ratende dann an sämtliche Spieler seine Fragen und sucht aus den Antworten die einzelnen Worte des Sprichwortes herauszufinden. Errät er das Sprichwort, so muß das nächste Mal ein anderes Kind raten. Statt des Sprichwortes kann übrigens auch ein bekannter kurzer Liedervers gewählt werden; doch ist dem Ratenden dann zu sagen, ob es sich um Sprichwort oder Vers handelt.

M. P.

#

Eine einfache, aber hübsche Handarbeit.

Der untenstehend abgebildete Serviettenring ist mit wenig Mühe und Kosten herzustellen. Ihr braucht dazu eine Anzahl Paketknebel, etwas dünnen Draht und einen Rest Seidenband. In jeden der Knebel werden durch das Holz zwei Löcher gebohrt, und zwar stets 1 cm vom Ende entfernt. Ist dies geschehen, so zieht ihr die Knebel auf Draht, biegt sie zu einem Ring und befestigt den Draht gut.



Zum Schluß wird das Band an jeder Seite dort, wo sich der Draht befindet, abwechselnd von unten nach oben durchgezogen. Der Abschluß wird durch eine hübsch gebundene Schleife hergestellt.



7. März. 1930.



Der Ruf aus der Vergangenheit.

Roman von Anny von Panhuys.

(Nachdruck verboten).

18. Fortsetzung.

Copyright 1929 by Karl Köhler u. Co, Berlin-Zehlendorf.

Seine Augen schlossen sich flüchtig. Er sah die Mutter wieder, vernahm ihre Stimme, fühlte ihre Hand.

„Was wissen wir armseligen, beschränkten Menschen von dem, was jenseits des Lebens liegt!" dachte er erschauernd, und dann ging er hinüber in das Wohnzimmer seiner Mutter. Er wollte in ihrem Schreibtisch das Papier suchen, das sein Vater geschrieben haben sollte und das ihr so am Herzen lag.

Er sann nach. Was konnte seine Mutter unterschlagen haben, und wem unterschlug sie etwas? Wer war die weibliche Person, die ihr vergeben sollte?

Wenn seine Mutter bei vollem Bewußtsein gewesen war, als sie ihn so erregt um ein Gutmachen gebeten hatte, dann handelte es sich um Menschen und Geschehnisse, von denen er nichts wußte.

Er trat in das Wohnzimmer der Mutter und schaltete das elektrische Licht ein.

Das Zimmer war erst vor kurzem neu eingerichtet worden, und das dunkle Grau der weichen Polstermöbel wirkte auf den erregten, müden Mann wohltuend in seiner stumpfen, matten Farbe.

An der einen Seitenwand stand ein großer Schreibtisch aus Ebenholz, mit reichem Rankenschnitzwerk verziert. Er ließ sich davor nieder und besann sich. Hinter dem linken, großen Kasten sollte sich das Geheimfach befinden. Der linke, große Kasten! Wahrscheinlich war der unverschlossene Kasten des Aufbaues gemeint.

Er ließ sich aufziehen, während der große Kasten des Tisches verschlossen war. Herbert zog den Kasten, den seine Mutter ihm bezeichnet hatte, vollständig heraus. Es lagen nur ein paar sauber geordnete Wirtschaftsbücher darin, nichts weiter.

Herbert Erlberg knipste auch noch die Schreibtischlampe an und blickte in die Oeffnung, in die der Schubkasten gehörte. Er sah nur glattgehobelte Holzwände, und er dachte, daß er, wenn er nicht von der Mutter darauf aufmerksam gemacht worden wäre, hier niemals ein Geheimfach vermutet hätte.

Er ließ seine Finger vorsichtig tasend über die Rückwand gleiten und fand nach mehrfachem, vergeblichem Suchen eine erhöhte Stelle im Holz. Er drückte darauf. Vergebens!

Er schob nach rechts. Vergebens! Er schob nach links und dann nach unten. Jetzt versank die Holzwand bis zur Hälfte und legte einen schmalen Raum frei, in dem sich nichts weiter befand, als ein Briefumschlag, den Herbert Erlberg dem kleinen Versteck entnahm.

Die dünne Holzwand ließ sich leicht wieder hochdrücken, das Versteck hatte sein Geheimnis ausgeliefert.

Herbert Erlberg las auf dem Briefumschlag: „Mein letzter Wille! Malte, Baron von Erlberg."

Man muß sich selber lieben lernen, mit einer heilen und gesunden Liebe, daß man es bei sich selber aushalte und nicht umherschweife.

Friedrich Nietzsche.

Er stützte den Kopf in die Hand und blickte auf den Umschlag nieder. Ja, die Aufschrift stammte von seinem Vater, der gestorben war, als er selbst noch klein gewesen war. Aber er hatte die Schrift oft gesehen und kannte sie genau.

Der Umschlag war nicht verschlossen. Das heißt, er mußte früher versiegelt gewesen sein, Restchen von rotem Siegellack hingen noch rückseitig fest.

Mit zaghaften Fingern entnahm Herbert Erlberg dem Umschlag einen zusammengefalteten Bogen, und dabei dachte er, daß es doch seltsam wäre, daß da mit der Schrift des Vaters geschrieben stand: Mein letzter Wille!

Nun hielt er den Bogen in den Händen nun entfaltete er ihn. Er las ganz langsam, denn sein Kopf war so müde, so wenig aufnahmefähig.

Er rückte die Lampe näher.

Oben in der Mitte des großen Bogens formten sich die charakteristischen Buchstaben noch einmal zusammen zu den drei Worten:

Mein letzter Wille!

Dann hieß es:

„Da ich nun einsehe, daß ich gegen meine Pflegetochter Charlotte Welde, die durch Heirat jetzt den Namen Charlotte Jansen führt, unrecht gehandelt habe, weil ich sie ohne einen Pfennig Geld von Erlberg fortlaufen ließ, so daß sie, die Verwöhnte, in bittere Not geriet, will ich versuchen, ihr nach meinem Tode zu helfen, falls er mich überrascht, was man nie wissen kann. Charlotte hat von ihren jüngsten Kindertagen auf Schloß Erlberg gelebt, ward erzogen wie mein liebliches Kind, und weil meine zweite Gattin und sie sich nicht verstanden, war ich hart zu ihr.

Ich bitte meine Gattin Jutta, sie möge meinen nachfolgenden Wunsch erfüllen, d. h. die Erfüllung dem Justizrat Winter überlassen, der alles aufs beste ordnen wird.

Und nun wünsche ich, daß meine Pflegetochter, die jetzige Witwe Charlotte Jansen das Vorwerk ‚Wolfsgraben' erhält, dazu fünfzigtausend Mark Barzeld. Meine Frau und mein einziger Sohn werden weder das Vorwerk noch das Geld vermissen, sie behalten genug.

Dies ist mein letzter Wille."

Dann folgte groß und deutlich der Name. Darunter stand Schloß Erlberg und das Datum.

Unwillkürlich rechnete Herbert nach. Dieser letzten Willen hatte der Vater zwei Tage vor seinem Sterben geschrieben.

Es durchschauerte ihn.

Jetzt begriff er die Mutter, jetzt erst sah er klar.

Er starrte vor sich hin.

Warum hatte die Mutter das getan? Weshalb hatte sie den Wunsch des Vaters nicht erfüllt? So viele, viele Jahre waren vergangen, seit die Hand des Vaters das niederschrieb. Er rechnete nach — ja, über achtzehn Jahre war der Vater nun tot!

Er erinnerte sich nicht, jemals etwas von einer Pflegetochter seines Vaters gehört zu haben. Nein, niemals hatte die Mutter etwas davon erwähnt. Er saß noch lange, lange und sann nach, warum die Mutter des Vaters Wunsch unerfüllt gelassen hatte, denn das Vorwerk Wolfsgraben gehörte noch immer zu Schloß Erlberg. Erst der heraufdämmernde Morgen riß ihn aus seinem Sinnen und Brüten.

Drei Tage später ward die Baronin Jutta in der kleinen Familiengruft beigesetzt. Hier ruhte nun Baron Malte Erlberg zwischen den beiden Frauen, die ihm auf Erden angetraut gewesen waren.

21.

Justizrat Winter hatte sich längst vom Beruf zurückgezogen. Er bewohnte eine kleine Villa in einer der stillen, vornehmen Straßen Erfurts und war sehr erstaunt, als ihm eines Tages der Baron Herbert Erlberg gemeldet wurde.

Er empfing den Besucher sehr liebenswürdig. „Darf ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aussprechen, Herr Baron. Ich las in der Zeitung von Ihrem großen Verlust. Das vorbildlich gute Verhältnis zwischen Ihrer Frau Mutter und Ihnen war ja stadtbekannt."

Herbert Erlberg drückte die ihm entgegengestreckte Hand des alten Herrn. Dann setzten sich die beiden, und der Baron zögerte ein wenig auf die Frage des Justizrats, womit er ihm dienen könne.

Endlich sagte er leise: „Ich muß mich vor allem darauf verlassen dürfen, daß kein Wort von dem, was ich mit Ihnen besprechen möchte, auch anderen zu Ohren kommen könnte."

Justizrat Winter blickte sehr erstaunt.

„Ich bin nicht mehr beruflich tätig, Herr Baron."

„Ich weiß, aber Sie waren früher der Anwalt meines Vaters, Herr Justizrat. Doch wozu die lange Vorrede! Ich bin überzeugt, daß ich mich auf Ihre Verschwiegenheit verlassen kann. Also, Herr Justizrat, durch einen großen Zufall fand ich im Schreibtisch meiner Mutter, der aber früher im Arbeitszimmer meines Vaters gestanden haben soll, eingeklemmt zwischen eine doppelte Rückwand des Schreibtisches, also in einem Geheimfach, einen eigenhändigen, letzten Willen meines Vaters, der bisher unerfüllt geblieben ist. Da in dem Schriftstück Ihr Name, Herr Justizrat, erwähnt wird, wende ich mich an Sie, in der Annahme und Hoffnung, daß Sie vielleicht die andere, in dem Schriftstück erwähnte Person kennen. Sie heißt Frau Charlotte Jansen und wird von meinem Vater als Pflegetochter bezeichnet."

„Charlotte Jansen!" wiederholte der alte Herr den Namen langsam, und noch einmal: „Charlotte Jansen!"

Vorgänge, halb vergessen, tauchten plötzlich vor ihm auf und gewannen wieder Leben.

„Darf ich das Schriftstück sehen?" fragte er und langte schon nach seiner scharfglasigen Hornbrille, ehe ihm Herbert Erlberg noch den Brief aushändigte.

Der alte Herr drehte den Umschlag hin und her.

„Haben Sie das Siegel erbrochen, Herr Baron?"

„Natürlich!" beeilte sich der Gefragte zu versichern. Es lag gar kein Grund vor, die geliebte Mutter vor einem Fremden bloßzustellen. Wozu brauchte der Justizrat zu erfahren, daß die Baronin Erlberg den letzten Willen ihres Mannes unterschlagen hatte? Kein Fremder sollte und durfte an dem Bilde seiner Mutter einen Flecken sehen.

Deshalb hatte er auch sofort erklärt, daß er das Schriftstück in einem Schreibtisch entdeckt hätte, der früher im Zimmer des Vaters gestanden haben sollte.

Der Justizrat las das Schriftstück, und Herbert beobachtete, wie das Papier leise in den blaugeäderten Händen bebte.

Er störte den mit größter Aufmerksamkeit Lesenden überhaupt nicht, sondern wartete geduldig, bis er fertig war.

Aber er mußte lange warten, denn wieder und wieder überflog der alte Herr die Zeilen, bis er endlich seltsam rauhen Tones sagte: „Verteufelt lange hat's gedauert, bis dieser letzte Wille zum Vorschein kam. Ich begreife nicht, daß Ihr seliger Vater, dem doch sicher daran lag, daß sein letzter Wille auch ausgeführt wurde, das Dokument so verstecken konnte."

Herbert antwortete darauf nichts, sondern sagte: „Mein Vater bittet Sie, seinen letzten Willen zur Ausführung zu bringen, Herr Justizrat, und ich schließe mich der Bitte, die mein Vater vor achtzehn Jahren schriftlich aussprach, mündlich an. Wenn Sie auch nicht mehr beruflich tätig sind, werden Sie hoffentlich in diesem ganz besonderen Falle eine Ausnahme machen."

Der alte Herr lächelte schattenhaft.

„Das hätte ich nicht gedacht, daß Frau Jansen nun doch noch etwas von ihrem Pflegevater erhält.

„Wer ist diese Frau? Ich weiß gar nichts von ihr", sagte Herbert, und er sah den Justizrat dabei an, als wollte er ihn bitten, daß er von ihr möge erzählen, deren Namen er niemals auf Schloß Erlberg hatte nennen hören.

Der alte Herr zögerte. Die Mutter des jungen Barons, der ihm gegenüber saß, spielte keine gute Rolle in der alten Geschichte.

Er überlegte und kam zu dem Ergebnis, daß sich manches vielleicht ein bißchen umschreiben und mildern ließe.

So erzählte er denn, was er wußte, und er nahm der Schroffheit der Baronin Jutta die allzuherbe Note, stellte alles so dar, als ob die zweite Gattin des Barons Malte sich hauptsächlich deshalb nicht mit seiner Pflegetochter, die mit ihr im fast gleichen Alter stand, vertragen konnte, weil beide die erste Rolle auf dem Schloß hatten spielen wollen. Charlotte war verwöhnt, und die junge Frau behauptete ihr Recht.

Er kam dann zu dem bösen Tage, an dem sich die beiden Frauen nach dem Tode des Schloßherrn in offener Feindschaft gegenüberstanden. Er erwähnte auch den Brief Malte Erlbergs an seine frühere Pflegetochter, in dem er versprach, ihrer in seinem Testament zu gedenken, aber er behielt es für sich, daß Baron Malte darin geschrieben hatte, daß seine zweite Frau eine sehr böse Dame sei.

Wehetun mochte er dem armen Menschen nicht, dem der Tod der Mutter schon arg genug zugesetzt hatte. Um das zu sehen, brauchte man gar kein Menschenkenner zu sein.

„Meine Mutter stand also dieser Frau Charlotte Jansen feindlich gegenüber bis zuletzt?" fragte Herbert beinahe überflüssigerweise, denn was ihm der Justizrat erzählt hatte, sagte ihm ja deutlich genug, daß dem so war.

Der alte Herr nickte: „Leider ja." Er seufzte. „Frau Jansen war ein wenig leidenschaftlich. Wenn sie es vielleicht verstanden hätte, sich ein wenig zu demütigen —" Er brach ab. „Ich schrieb später mehrmals an sie, weil sie mir offengestanden leid tat. Aber ich erhielt keine Antwort, und der letzte Brief kam mit dem Vermerk zurück: „Verzogen! Aufenthalt unbekannt!" Da mußte ich meine Bemühungen denn aufgeben." Er zuckte die Achseln. „Wer weiß, ob wir sie jetzt finden."

Herbert Erlberg erwiderte hastig: „Sie muß gefunden werden. Ich bitte Sie jedenfalls, Herr Justizrat, die Nachforschungen nach ihrem Verbleib einzuleiten und keine Unkosten dabei zu scheuen. Der letzte Wille meines Vaters soll erfüllt werden."

Justizrat Winter nickte.

„An mir soll's nicht fehlen! Aber bedenken Sie, Herr Baron, wieviele Jahre schon darüber hingingen, seit ich den Brief zurückerhielt. Vielleicht lebt sie nicht mehr." Er legte die Finger an die Stirn, als könnte er dadurch sein Geständnis unterstützen. „Sie hatte ein Kind, die Charlotte Jansen, erinnere ich mich, aber ich weiß nicht, ob es ein Junge oder ein Mädchen war."

Er lehnte sich etwas in seinen Stuhl zurück.

„Ich meine, Herr Baron, daß wir es am besten so anfangen: Ich setze eine Anzeige auf und lasse sie in mehreren der am meist gelesenen deutschen Zeitungen einrücken, und auch in einigen Zeitschriften, und dann müssen wir abwarten, ob sich jemand meldet. Der Weg hat sich schon oft als ganz erfolgreich erwiesen."

„Ich überlasse das vollständig Ihrem Ermessen, Herr Justizrat, und danke Ihnen schon im voraus für Ihre freundlichen Bemühungen."

Der alte Herr schmunzelte ein wenig.

„Sie war ein reizendes Geschöpf, die blonde, zierliche Charlotte.

Er wurde wieder sehr ernst.

„Ich sagte vorhin schon, sie tat mir leid, denn eigentlich geschah ihr Unrecht, weil sie erst verwöhnt und dann hilflos im Stiche gelassen wurde. Verzeihen Sie, Herr Baron, diese Aeußerung! Im übrigen wollen wir hoffen, daß sie bald in den Besitz des Erbes kommt, das Ihr seliger Vater ihr zugedacht hat. Ich werde noch heute die ersten Schritte in der Angelegenheit tun."

Die Herren trennten sich mit kräftigem Händedruck. Herbert Erlberg war etwas leichter ums Herz. Er wünschte von ganzem Herzen, das gut zu machen, was die Mutter unterlassen hatte, damit er seine Versprechen, das er ihr in letzter Stunde gegeben hatte, einlösen konnte.

22.

Eva war nach Berlin gefahren, Frau Charlotte besserte Wäsche aus, und der alte Ernst Schreiber saß in seinen bequemen Lehnstuhl gedrückt und schlief halb, wie meist in letzter Zeit.

Seit er das Nixenweibchen verlassen hatte, fiel er sichtlich zusammen. Ihm fehlte doch das Leben am Kanal und die Unterhaltung abends mit den Gästen.

Plötzlich riß er fast gewaltsam die Augen auf und brummte ein paar Worte.

Die blonde Frau am Fenster horchte auf.

„Sagtest du etwas, Lieber?"

Er hob die Hand und wehrte ab.

„Nein, nein, nur zu mir selbst sagte ich: Bist du noch da, alter Kerl? Habe immer den Gedanken, daß, wenn ich so schläfrig dahocke, ich mich zuweit ins Grübeln verliere und mal dabei hinüberrutsche, kann mich dann nie mehr auf die Erde zurückdenken."

Frau Charlotte erhob sich hastig.

„Du sollst so etwas nicht reden, du weißt, daß Eva und ich so sehr an dir hängen, und paß nur auf: eines Tages feiern wir deinen hundertsten Geburtstag!"

Er verzog ein wenig die Lippen.

„Wünsche dir das nicht, Lottchen, ich wäre da ein sehr schlechtgelaunter Hundertjähriger. Weißt du, ich bin jetzt immer so müde, ich ärgere mich morgens immer über das Aufwachen."

Er hörte gar nicht zu, was die blonde Frau sprach, er schien mit seinen Gedanken weit von hier zu sein.

Da schwieg Frau Charlotte und wagte sein Nachdenken nicht zu stören.

Nach einer geraumen Weile stieß er wie gegen seinen Willen hervor: „Und ich tue es doch, ich muß es doch tun!"

Die Frau legte ihm sanft die Rechte auf die Schulter.

„Was tust du doch? Was mußt du doch tun?"

Sein von Furchen durchpflügtes Gesicht verriet deutlich, daß er mit sich kämpfte. Er nahm einen Ansatz zum Sprechen, doch schwieg er wieder.

„Womit quälst du dich denn herum, du Lieber? Sage es mir doch! Ich will es nicht, daß du dir Sorgen machst. Ich will sie dir abnehmen."

Der Alte blinzelte in die Sonne, die sich durch die Spitzenvorhänge der Fenster ihren Weg bahnte.

Er sagte langsam:

„Ich habe dir etwas verbergen wollen, Lottchen, etwas, das mit deiner Vergangenheit zusammenhängt. Ich meine immer, daß das, was vorher gewesen ist, ehe du ins „Nixenweibchen" kamst, gar nicht mehr bestände, ich bilde mir ein, daß von da an, wo ich in dein Leben trat, dein Dasein erst beginnt. Und nun der Ruf aus der Vergangenheit —" (Forts. folgt.)



Hamborn, 7. März. Gartenbau-Ausstellung. Seit Jahre dem Namen Ausland einen klang verlieh, hat Stadt im Ruhrgebiet bracht. In Verbindung zuvor geschaffenen den anschließenden — ist das Grugagel und sozialwichtiger 30. April wird er e

Der Grugapark sammlung des W schiedenster Sortim Sommerblumen un Sommer. Und wo wird auch dieses J wie das vorjährige Bestandteil des Sondergärten und garten-Musteranlag träge sorgen für

In den Grugap Rosenkaffee finden Unterhaltungskonz mit Radiorum un alte Volksfestlichkeit — bekanntlich auc ihrem neuen Wol eigenartige, in Ko Abendbeleuchtung gen wird sie vom

Wer den großa Aufbau der Grug einander von Rab Bildwerk und das Beschauen bestens sieht kein Zweifel kunst ein gern be haltungspark, und dern für das ga wird.

Hamborn, 7. lache eines Wasserrohrbruch straße eine Erdsc Krankenauto der einen verletzten bringen wollte,

70 jäh Gene der bekannte Märta die jetzt seines Einzi Er begann sc lerlit und w

Der

Roman Fritz

Mi Prot lang Höhe ich ni Sie d Zeit Pferd zu. sollte gewo Stall M sonst liche verge den lagt, gefäl dorb Daß





Der steinerne Jörg am Rathausbrunnen

Von Erika Maria Ebeling.

Es war einmal vor vor langer, langer Zeit eine Stadt, die hatte ein wunderschönes Rathaus mit großen bunten Fenstern, auf denen herrliche Bilder gemalt waren, und steinernen Türmchen und Bogen. Die breite Freitreppe mit den Sandsteinlöwen gingen stolze Ratsherren in Kleidern aus Samt und Seide und mit ehrwürdigen weißen Perücken hinauf und hinunter, und wer sie kommen sah, der machte einen tiefen Bückling und wagte nicht eher aufzublicken, bis sie vorbei waren. Vor dem Rathaus aber stand mitten auf dem Platz, zwischen dessen Steinen Moos und Grashälmchen sproßten, denn selten nur rollte eine Karosse darüber, ein wunderschöner Brunnen. Der war so berühmt, daß die Leute von weither kamen, um sich den Jörg am Rathausbrunnen anzuschauen, der mit seinem gewaltigen Speer gerade den Drachen getötet hatte und nun den Fuß zum Zeichen seines Sieges auf seinen Rücken setzte. Aus den tiefen Wunden des steinernen Untiers aber floß helles, klares Brunnenwasser in ein Becken, in dem Spätzchen oder auch wohl einmal ein müder Wanderer den Durst löschten.

Nun kam da einst des Nachts, als weder Mond noch Sterne am Himmel standen, ein buckliges Männchen durch die Straßen geschlichen, machte vor dem Brunnen halt und hockte sich auf den steinernen Rand. Es trug kurze Pluderhosen, seidene Strümpfe, eine bunte Kappe mit einer Schelle daran und sah genau so aus wie Till Eulenspiegel, war's aber nicht; war nur ein armer Narr, wie jener auch. Im Arm hielt es eine Laute und blickte sehnsüchtig nach den Fenstern eines Hauses hinauf; denn dort wohnte das schönste Mädchen der ganzen Stadt, das aber leider gar nichts von ihm wissen wollte. Und wie es so daran dachte, mußte es aus tiefstem Herzensgrunde seufzen. Gleich darauf seufzte jemand hinter ihm. Erschrocken blickte es sich um, aber keine Menschenseele war weit und breit zu sehen.

„Bist du denn auch traurig?" fragte es da den steinernen Jörg, denn niemand anderes konnte es doch gewesen sein. Aber es bekam keine Antwort. Da drehte es sich um und seufzte zum zweitenmal. Gleich tat der Brunnenjörg dasselbe. Nun wurde dem armen Narren aber doch bange, und er lief, so schnell er konnte, und suchte den Nachtwächter, der auch bald mit Laterne, Spieß und Tuthorn erschien, und führte ihn zum Brunnenjörg. Als die beiden ihn anschauten, rührte sich in seinem steinernen Gesicht keine Miene, doch sobald sie ihm den Rücken wandten und seufzten, stöhnte auch der steinerne Jörg zum Gotterbarmen.

Am folgenden Morgen, als alle die stolzen Ratsherren sich im großen Saale des Rathauses versammelten, traten plötzlich der Nachtwächter und der arme Narr mit tiefen Verbeugungen vor den hochwohllöblichen Senat und meldeten ihm unterdänigst, daß sich der steinerne Brunnenjörg ganz unziemlich benehme und des Nachts laut seufze, was doch nur den Menschen zukomme. Die Herren schüttelten verwundert die Köpfe, daß der Puder aus den Perücken stäubte.

„Man führe den Missetäter vor!" befahl der würdigste der Ratsherren. Das war aber leichter gesagt als getan, denn als der Amtsdiener mit einer Glocke und der Pergamentrolle vor dem Brunnenjörg erschien und ihm im Beisein aller Kinder des Städtchens und sogar der Gänseherde des Herrn Bürgermeisters vorlas, das er sich unverzüglich ins Rathaus zu begeben hätte, allwo er sich wegen nächtlicher Ruhestörung durch ein vernehmliches Seufzen zu verantworten habe, da ließ er ganz ruhig den Fuß weiter auf dem toten Drachen und rührte sich nicht, als ginge ihn die ganze Geschichte nichts an. Als die Ratsherren erfuhren, daß der steinerne Missetäter sich weigere, zu erscheinen, befahlen sie, daß man Gewalt anwenden solle, und zwanzig starke Männer zogen aus mit Stricken und Tauen und schleppten den gewaltigen Brunnenjörg unter viel Stöhnen und Mühen herbei.

Da stand er nun mitten im Rathaussaal, dessen Türen man hatte herausnehmen müssen, weil Brunnjörg sonst nicht hindurchgegangen wäre. Aber was man ihn auch fragte, er gab keine Antwort und verzog keine Miene. Nur die Holzplanken des Fußbodens ächzten unter seinem Gewicht. Schließlich wußten sich die Ratsherren selber keinen Rat mehr, und sie sagten, ein solch verstockter Sünder müsse ins Gefängnis geworfen, und wenn er seine Schuld nicht bekenne und bereue, hingerichtet werden. In diesem Augenblick gaben die Dielen unter Brunnenjörg nach, und mit gewaltigem Donnergepolter stürzte der steinerne Riese zu Boden. Schmerzhaft verzog der Bürgermeister das Gesicht, denn die äußerste Spitze des Speeres hatte noch seinen Fuß gestreift. Und er hatte doch ein Hühnerauge, was er aber bisher noch keiner Menschenseele verraten hatte. Erschrocken, doch triumphierend blickten die Ratsherren auf das umgestürzte Steinbild und dann im Kreise der Bürger umher, die ich zu dieser wichtigen Sitzung in den Saal gedrängt hatten.

„Er hat uns unterworfen, er bereut, das ist ganz außer Zweifel! Wir können ihn freisprechen!" rief der Bürgermeister, und alles jubelte laut. Denn es war ja gar nicht auszudenken, was aus der Stadt geworden wäre, hätte man Brunnenjörg geköpft. Kein Fremder wäre mehr gekommen, um sich den Rathausbrunnen anzuschauen. Im Triumphzuge wurde Brunnenjörg wieder auf seinen alten Platz gebracht, und sogar alle Ratsherren mit ihren weißen Perücken gaben ihm das Geleite.

Jedes Jahr aber am Tage der feierlichen Gerichtssitzung wurde Brunnenjörg festlich bekränzt, und zu seinen Ehren fand ein Jahrmarkt statt, der St.-Georgs-Markt hieß und bald so berühmt wurde wie Brunnenjörg selber. Die Hauptperson dabei aber war der arme Narr, der der Stadt zu dem neuen Ruhm verholfen hatte. Denn hätte er nicht geseufzt, wer weiß, was dann geschehen wäre.

#



Unter Mutters Schirm.

Wir sitzen unter Mutters Schirm!
Wie sitzt sich's da so fein;
Des Nachbars Fritz, der Spitz und ich,
Was kann wohl schöner sein.

Wir sitzen unter Mutters Schirm,
Der hat ein kleines Loch,
Und regnet's auch ein bißchen durch,
Wir bleiben drunter doch.

Wir sitzen unter Mutters Schirm,
Und gehn erst dann nach Haus,
Wenn übern Berg der Abend kommt
Und löscht die Sonne aus.

Johanna Weiskirch.

Wie Hänschens Vergnügen vereitelt wurde.

Von H. J. Walther-Bayreuth.

Auf dem Marktplatz in K. wurden früher allwöchentlich Viehmärkte abgehalten. An verschiedenen am Marktplatz gelegenen Häusern waren daher kleine eiserne Ketten mit Ringen angebracht, damit die Landwirte ihre auf den Viehmarkt getriebenen Tiere zum Teil daran befestigen konnten.

Ein kleiner, etwa dreijähriger Junge aus der Nachbarschaft, Hänschen genannt, hatte nun herausgefunden, daß eine dieser Ketten, wenn er sich an sie hänge, und schaukele, quietscht, d. h. pfeifende Töne von sich gibt. Das bereitete ihm nun ein ganz besonderes Vergnügen, denn er fand sich täglich bei der Kette ein. Sein Mütterchen mußte recht ordnungsliebend und pünktlich gewesen sein, denn der Kleine

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Gruga-Park.

Eröffnung am 20. April 1930.

Essen, 7. März. Die große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung, die im vergangenen Jahre dem Namen der Stadt Essen im In- und Auslande einen bis dahin weniger gewohnten Klang verlieh, hat als Dauerbesitz der großen Stadt im Ruhrgebiet einen neuen Volkspark gebracht. In Verbindung mit dem einige Jahre zuvor geschaffenen Botanischen Garten — mit den anschließenden Wäldern des Margaretentals — ist das Grugagelände ein sehr eigenartiger und sozialwichtiger Volkspark geworden. Am 20. April wird er eröffnet.

Der Grugapark enthält die reichste Pflanzensammlung des Bezirks. Blumenfelder verschiedenster Sortimente von Rosen, Stauden, Sommerblumen und Dahlien warten auf den Sommer. Und wenn die Zeichen nicht trügen, wird auch dieses Jahr allem, was blühen will, wie das vorjährige hold sein. Ein wertvoller Bestandteil des Grugaparks sind die vielen Sondergärten und die sorgsam gehüteten Kleingarten-Musteranlagen. Führungen und Vorträge sorgen für Belehrung.

In den Grugaterrassen-Gaststätten und im Rosenkaffee finden natürlich auch in diesem Jahr Unterhaltungskonzerte statt. Der Radiogarten mit Radioturm und Milchtrinkhallen wird seine alte Volkstümlichkeit erweisen. Die Grugastadt — bekanntlich auch die Stadt des RWE. — hat ihrem neuen Volkspark eine großzügige und eigenartige, in langen Lichtleisten scheinende Abendbeleuchtung gegeben; an besonderen Tagen wird sie vom Feuerwerk überstrahlt sein.

Wer den großlinien, gartenarchitektonischen Aufbau der Gruga kennt und das glückliche Ineinander von Natur und Kunst, Garten und Bildwerk und das durch Wasserkunstanlagen und Leuchtfontänen belebte Gesamtbild, für den besteht kein Zweifel, daß die Gruga in aller Zukunft ein gern besuchter Erholungs- und Unterhaltungspark, und zwar nicht nur für Essen, sondern für das ganze weitere Ruhrgebiet sein wird.

*

Hamborn, 7. März. **(Bodensenkung die Ursache eines Verkehrsunfalls.)** Durch einen Wasserrohrbruch entstand auf der Meidericherstraße eine Erdsenkung des Fahrdammes. Ein Krankenauto der Vereinigten Stahlwerke, das einen verletzten Arbeiter zum Krankenhaus bringen wollte, geriet in die Bruchstelle und stürzte um. Passanten sowie Beifahrer und Chauffeur konnten den Verletzten aus dem Wagen bergen. Das Auto wurde schwer beschädigt.

*

Die Friedrichsfelder Sparkassenräuber vor Gericht.

Duisburg-Hamborn, 7. März. Am 6. Dez. 1929 erschienen zwei junge Burschen auf einem Motorrade vor der Sparkassenzweigstelle in Friedrichsfeld bei Wesel. Sie drangen in den Kassenraum unter dem Rufe „Hände hoch" ein. Während der eine Räuber dem Beamten den Revolver vor die Brust hielt, raubte der andere das Bargeld in Höhe von 6600 RM. Mit ihrer Beute ergriffen sie dann auf dem Motorrade die Flucht. Ein großes Polizeiaufgebot nahm die Verfolgung auf und es gelang einen der Räuber noch am Abend desselben Tages im Walde bei Kirchhellen festzunehmen. Er trug noch 3200 RM. bei sich. Das Motorrad wurde in Hünxe gefunden. Der zweite Verbrecher, dem man ebenfalls auf die Spur kam, setzte sich im Walde bei Sterkrade lange zur Wehr und gab mehrere Schüsse auf die Beamten ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Er konnte später verhaftet werden. Es handelt sich um zwei Burschen im Alter von etwa 20 Jahren aus Essen. Beide waren mit je zwei neuen Pistolen ausgerüstet, die sie sich aus einem Waffengeschäft in Dorsten verschafft hatten. Die Räuber hatten sich heute vor dem Hamborner Schöffengericht zu verantworten, das die beiden Burschen zu je 6 Jahren Gefängnis verurteilte. Der Staatsanwalt hatte 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

*

Düsseldorf, 7. März. **(Selbstmord auf offener Straße.)** Abends erschoß sich in der Nähe des Corneliusplatzes ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann, dessen rechtes Bein amputiert ist.

#

Münster, Minden, Sauerland

250 Tonnen Getreide vernichtet.

Münster, 7. März. Bei dem vom Brand heimgesuchten Getreidespeicher handelt es sich um ein der Firma Flechtheim u. Co. gehörendes Gebäude, das von dieser an die Speditions- und Reedereifirma Lehnkering u. Co. vermietet worden ist, die wiederum an etwa 50 Getreidefirmen die Lagerräume untervermietet hat. Daher erklärt sich die riesige Menge Getreide, die in dem Gebäude lagert. Die Feuerwehr durchbrach das Dach des Speichers an zwei Stellen, um dem Qualm und dem Wasserdampf Abzug zu verschaffen. Der Brand im Innern des Gebäudes dürfte erst in einigen Tagen gelöscht sein. Zurzeit ist man damit beschäftigt, das Getreide aus dem Gebäude ins Schiff zu schaffen. Rund 250 Tonnen dürften durch Rauch und Wasser für den Genuß von Menschen und Vieh unbrauchbar geworden sein. Durch die Forträumung des Getreides können die brennenden Holzwandungen der Siloanlage freigelegt und das Feuer dann endgültig gelöscht werden.

*

Minden, 7. März. **(Ein Bauernhof eingeäschert.)** In Winkelshütten bei Borgholzhausen ist das Anwesen des Hofbesitzers Marten einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Große Mengen Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Wohnhaus und Scheune bildeten bald nur noch einen Schutthaufen. Mit Hilfe beherzter Nachbarn konnte das Vieh aus den Ställen getrieben und ein Teil des Mobiliars gerettet werden. Die Tätigkeit der Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken.

Herford, 7. März. **(An der Kreissäge tödlich verunglückt.)** Ein Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe Haustenbeck. Beim Holzabschneiden an der Kreissäge wurde der Zimmermeister Kalkreuter von einem Stück Holz, das sich von dem in der Kreissäge befindlichen Stamm löste, mit solcher Wucht an den Kopf getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde. Die Untersuchung ergab, daß das Holzstück in das rechte Auge eingedrungen war und das Gehirn verletzte.

#

Von Rhein und Mosel.

Gladbach-Rheydt, 7. März. **(Zuchthaus für einen ungetreuen Postbeamten.)** Das Schöffengericht verurteilte den Postschaffner August Bolten, der sich mehrere Veruntreuungen hatte zuschulden kommen lassen, zu 13 Monaten Zuchthaus und 50 ℳ Geldstrafe. Bolten, der in der Paketkammer des Hauptpostamtes Gladbach tätig war, hat in den Tagen vor Weihnachten zwei Päckchen mit Strümpfen und Armbanduhren gestohlen und sich außerdem aus zwei anderen beschädigten Päckchen einen Schal und Damenüberstrümpfe angeeignet, die er seiner Braut zu Weihnachten schenkte. In der Neujahrsnacht stahl er dann aus einem Wertbrief an eine Großbank 7810 ℳ. Zunächst hatte man keine Spur von dem Täter, bis sich Bolten durch größere Geldausgaben verdächtig machte. Eine Haussuchung bei ihm förderte einen Teil des Geldes zu Tage. 5000 Mark fand man im Mietfach einer Bank und die gestohlenen Sachen aus den Päckchen wurden in Düsseldorf in der Handgepäckaufbewahrung entdeckt, wo sie die Braut des Diebes aufgegeben hatte. Die Braut mußte sich mit vor Gericht verantworten, wurde aber freigesprochen, da ihre Angabe nicht widerlegt werden konnte, sie habe bei der Annahme der Geschenke doch nicht annehmen können, daß es sich um gestohlene Sachen handele.

Krefeld, 7. März. **(35 000 Mark unterschlagen und geflüchtet.)** Ein Kaufmann von hier, der ein Lager der Kugelwerke Fischer in Schweinfurt unterhielt, ist nach Unterschlagung von Kommissionsware im Werte von 35 000 Mark flüchtig geworden. Bisher hat die Polizei den Verbleib noch nicht ermitteln können.

Kleve, 7. März. **(Erneuerung eines alten Hungertuches.)** In der zwischen Calcar und Xanten gelegenen Pfarrkirche Marienbaum fand man vor etwa einem Jahr ein in seiner Größe einzigartiges Hungertuch. Das Tuch, das 6,50 Meter lang und 4 Meter breit ist, stellt auf zwei Feldern, im oberen das jüngste Gericht, im unteren das Kreuz, umgeben von Leidenswerkzeugen und sonstigen Symbolen, dar. Von Schwestern des Klosters zum Guten Hirten in Münster i. W. ist das Tuch jetzt wieder hergestellt worden und wird seiner ursprünglichen Bestimmung entsprechend während der Fastenzeit vor dem großen Barockaltar der Pfarrkirche Marienbaum ausgespannt werden. Der Fund hatte eine große Bedeutung insofern, als in Deutschland heute kaum zehn solcher Hungertücher existieren. Im Rheinland ist es das einzige, wenn man von dem Fetzen eines Hungertuches im St. Aposteln-Köln absieht. Man vermutet, daß das Fastenlaken um 1650 angefertigt worden ist.

Aachen, 7. März. **(Vom Schnellzug getötet.)** Beim Ueberschreiten der Gleise wurde eine 32 Jahre alte Frau aus dem im benachbarten Holländisch-Limburg gelegenen Spaubeek von einem Schnellzug aus Sittard überfahren und getötet.

Rimburg, 7. März. **(Einbruch in eine Kirche.)** Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Kirche entdeckt. Der Inhalt sämtlicher Opferstöcke war den Dieben in die Hände gefallen. In der Sakristei waren die Kelchbehälter und Schränke erbrochen. Anscheinend sind die Diebe bei ihrem weiteren Vorhaben gestört worden.

Düren, 7. März. **(Zu Tode gestürzt.)** Das 3½ Jahre alte Kind eines Metzgers fiel aus dem Speicherfenster der Wohnung. Es blieb mit schweren Verletzungen im Hof liegen. Wenige Stunden später erlag es im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Braubach, 7. März. **(Ein Toter und mehrere Verletzte bei einem Autounglück.)** In der Nähe der Ortschaft Osterspey ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Lieferwagen, in dem mehrere Herren einer Musikkapelle und drei Damen Platz genommen hatten, fuhr auf der Heimfahrt gegen einen Birnbaum. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen fast vollkommen zertrümmert wurde. Vier der Insassen wurden verletzt, davon einer so schwer, daß er am folgenden Morgen gestorben ist.

Rüdesheim, 7. März. **(Mordversuch an einer Vierzehnjährigen.)** Bei Aulhausen wurde die 14jährige Tochter des Hofverwalters Bremser auf den Schafhöfen bei einem Spaziergang nach dem nahen Wald von dem 18jährigen Fürsorgezögling Gilles aus Dahlheim überfallen. Gilles versetzte seinem Opfer Messerstiche in den Rücken und als es zusammenbrach, auch noch in die Brust und in den Kopf. Der Hund erhielt gleichfalls von dem Unhold schwere Stiche, sodaß er getötet werden mußte. Durch die Schmerzensrufe des Mädchens aufmerksam gemacht eilten die Eltern herbei, während Gilles die Flucht ergriff. Am Abend wurde der Täter, der sich bis dahin verborgen hielt, in der Anstalt festgenommen und vorerst nach Aßmannshausen in Polizeigewahrsam gebracht. Das vierzehnjährige Mädchen mußte mit schweren inneren Verletzungen in das Binger Krankenhaus überführt werden. Die Beweggründe zur Tat sind bisher unbekannt.



Hebamme Frau W.

genießt überall dort, wohin sie gerufen wird, größtes Vertrauen. Mit der Energie und Entschiedenheit ihres Wesens verbinden sich Güte und aufopfernde Hilfsbereitschaft. Wie manche Mutter verdankt ihrem erprobten Rat das Gedeihen ihres Lieblings und das eigene Wohlergehen.

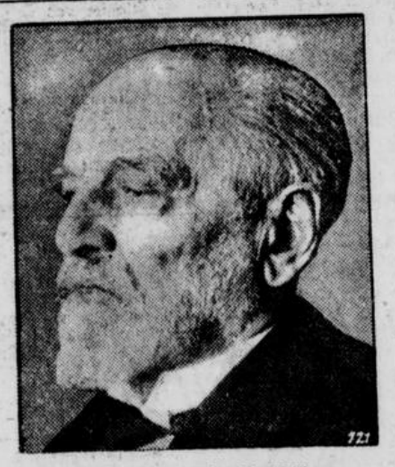
„Sie wissen nun – sagt sie oft – daß Coffein in die Muttermilch übergeht; das ist wissenschaftlich festgestellt. Störungen bei Säuglingen sind nicht selten auf starken Kaffeegenuß der Mutter zurückzuführen.

Trinken Sie deshalb Kaffee Hag, der von anderem allerfeinsten Bohnenkaffee in Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden, dabei aber coffeinfrei und völlig unschädlich ist.

Auch späterhin gibt es für Sie, Ihren Mann und die Kinder kein besseres Familiengetränk."

Wetter-Aussichten.

9. März: Wolken, teils Sonne, früh Nebel, tags milde, windig.
10. März: Sonne, Wolken, nachts ziemlich kalt. Strichniederschlag.
11. März: Wolken, milde, Niederschlag wahrscheinlich.
12. März: Wenig anderes Wetter.
13. März: Wolken, teils sonnig, Wind, ziemlich gelind, manchorts Niederschlag.
14. März: Wolken, milde, vielfach Regen, Wind.
15. März: Veränderlich, gelinde, Wind.



70 jähriges Dienstjubiläum.

Generalleutnant Rhone,

der bekannte Militärschriftsteller kann am 6. März die seltene Feier der 70. Wiederkehr seines Eintritts in die alte Armee begehen. Er begann seine Laufbahn als Garde-Artillerist und war zuletzt Kommdant in Thorn.

Der Geiger aus der Roland-Bar



Roman von Fritz Poppenberger

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

[18

Mit einem gewinnenden Lächeln sagte er: „Ja, Protopoff reitet gut. Ist auch kein Wunder. War ja jahrelang Stallbursche, bis ihn dann seine Fidel in die Höhe brachte."

Ilse blieb betroffen stehen. „Stallbursche? Das hätte ich nicht gedacht! Das ist ja unmöglich! Woher wissen Sie das?"

„Ein anderer Jockei sagte mir, daß er ihn aus jener Zeit kenne. Hat sogar gerade im gleichen Stalle die Pferde geputzt..."

Ilse wandte sich langsam um und ging dem Paddock zu. Ihre Freude war sichtlich verflogen. Sie wußte nicht, sollte sie sich darüber freuen, daß sie den Großen Preis gewonnen hatte, oder kränken, daß ihr Ideal sich als Stallbursche entpuppt hatte.

Nachdenklich schritt sie weiter und sah sich nicht um, sonst hätte sie gesehen, wie sich das sonst stolze, unbewegliche Gesicht Suchlinskis zu einem bösen, hämischen Grinsen verzogen hatte. Also so weit ist die Bekanntschaft zwischen den beiden gediehen, daß sie ihn auf ihren Pferden reiten läßt, dachte er. Und gestern schwärmte sie so für ihn. Das gefällt mir nicht. Aber ich habe ihr das Vergnügen verdorben. Meine Geistesgegenwart ist doch etwas wert. Daß ich gleich die Lüge von dem bekannten Jockei gefunden habe, war ein Meisterstück. Bravo, Wladimir! Leise lachte der Baron auf und wandte sich wieder dem alten Merling zu. „Wissen Sie, im vorigen Jahre beim Rennen an der Riviera...", begann er zu erzählen.

Ilse war verstimmt. Unbegreiflich! Ich habe das Handikap über 1800 Meter gewonnen und freue mich gar nicht.

Protopoff war also Stallbursche! Warum soll er es auch nicht gewesen sein? Sein gutes Benehmen? Mein Gott, er hat halt jahrelang in den Bars und Chantans einige Verbeugungen gelernt. Das Zigeunern auf der Geige ist eben bei ihm angeborenes Talent. Wie schade, wie schade! Uebrigens, was geht es mich an? Genug damit! Ich werde mich bei ihm bedanken, und Schluß!

Entschlossen hob sie den Kopf und beschleunigte die Schritte. Plötzlich hellte sich ihr Gesicht auf. Großartige Idee, wunderbar. Ich werde ihm gleich jetzt den Vorschlag machen, daß...

Protopoff hatte dem Stallburschen die Zügel zugeworfen und suchte sich von der Menge zu befreien, die ihn bedrängte. „Wo sind Sie bis jetzt geritten? Wie heißen Sie?" fragte ihn ein Journalist, mit Papier und Bleistift in der Hand.

Protopoff war glücklich, daß gerade Ilse ankam, so daß er sich jede Antwort ersparte. Glückstrahlend zog er die ihm gereichte Hand an die Lippen und war vorbereitet, allzuviel Lob abzulehnen.

Ilse war auch wieder froh. Die Idee, die ihr früher gekommen war, erfüllte sie ganz, und unvermittelt sagte sie: „Protopoff, werden Sie mein Jockei, ich zahle Ihnen als Gehalt das Doppelte dessen, was sie in der Bar haben, und gebe Ihnen auch dreißig Prozent von den Renngewinnen."

Protopoffs glückliches Lächeln erstarb auf seinen Lippen, und sein dunkles Gesicht wurde blaß. Ohne zu grüßen, kehrte er Ilse den Rücken und verließ den Platz.

Ilse sah ihm entgeistert nach. Bestürzt fragte sie sich, was in Protopoff gefahren sei. Hat er sich beleidigt gefühlt? Aber er war doch Stallbursche! Geistesabwesend strich sie sich über die Stirn und glaubte zu träumen. Unbegreiflich!

„War Protopoff wirklich Stallbursche?" fragte sie Suchlinski, als sie zu ihrem Vater zurückgekehrt.

„Natürlich, allerdings war er später auch Jockei."

„Warum ist er es nicht geblieben?"

„Weil er, wie mir der andere Jockei sagte, sich bei einem Rennen in Warschau eine Schiebung leistete und hinausgeworfen wurde."

Ilse dachte daran, daß Protopoff nicht gewollt hatte, daß sein richtiger Name der Rennleitung gemeldet werde, und fand die Angaben Suchlinskis wahrscheinlich.

Ja, nur so kann es gewesen sein. Und ein Stallbursche, ein betrügerischer Jockei gefiel mir. Schien mir der schönste Mann, den ich je gesehen hatte! Deswegen also erkannte er sofort, daß Barson ein Schwindler sei, weil er solche Dinge aus eigener Praxis kennt! Pfui! Schluß damit! Ich werde nie mehr an ihn denken...

Ilse war aber mit ihren Gedanken trotzdem fortwährend bei Protopoff, und hatte nicht einmal Lust, das Steeplechase anzusehen.

„Warum bist du so still?" fragte sie ihr Vater, als sie im Auto nach Hause fuhren.

Statt einer Antwort zuckte Ilse nervös mit der Achsel.

„Du darfst nicht mehr zum Rennen gehen, es regt dich zu sehr auf, wenn deine eigenen Pferde starten. Du wirst davon krank." * * *

(Fortsetzung folgt.)

Dortmunder Statistik.

Vierteljahresbericht.

Dem städtischen statistischen Vierteljahrsbericht der Stadt Dortmund für die Zeit vom Oktober bis Dezember 1929 entnehmen wir folgendes:

Bevölkerung

Dortmund hatte 1929 einen Geburtenüberschuß von 2908 Köpfen. Dem steht ein Bevölkerungsverlust von 1015 Einwohnern durch Fortzüge gegenüber. Die Einwohnerzahl ist also, wenn man von dem Zuwachs durch die Eingemeindungen absieht, um 1893 Köpfe gestiegen. Das gleiche Bild, Geburtenüberschuß, aber Wanderungsverlust, hat sich auch in den vorhergehenden Jahren seit der Besatzungszeit mit Ausnahme des Jahres 1927 gezeigt. 1925 wurden im jetzigen Dortmunder Stadtgebiet noch etwa 4000 mehr Männer als Frauen gezählt; heute dürfte dieser Männerüberschuß kaum noch vorhanden sein.

Arbeitsmarktlage und Wohlfahrtspflege.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung beim Arbeitsamt Dortmund stieg von 5102 am Anfang des Berichtsvierteljahres auf 10645 am 31. 12. 1929. Dazu treten noch 1851 Unterstützte in den zum Arbeitsamt Schwerte gehörigen Teilen Dortmunds. Auf 1000 Einwohner kamen 23,2 Hauptunterstützungsempfänger, gegen 37,8 im Durchschnitt aller Großstädte. Die Zahl der laufend von der städtischen Wohlfahrtspflege unterstützten Erwerbslosen stieg von 4053 auf 5538. Zusammen wurden am Ende des Jahres wegen Erwerbslosigkeit unterstützt: 18 034 Erwerbslose, mit Angehörigen 37 440 Personen, d. sind 6,9 Prozent der Gesamtbevölkerung. Auf 1000 Hauptunterstützungsempfänger des Arbeitsamtes kamen am Anfang des Jahres 210 Wohlfahrtserwerbslose, am Ende aber bereits 443. Die Zahl der unterstützten Wohlfahrtspfleglinge stieg von 5966 auf 6538, die Zahl der Sozialrentner von 8782 auf 9097. Insgesamt wurden am Ende des Jahres 18 446 Parteien, mit Angehörigen 36 647 Personen, laufend in offener Fürsorge unterstützt. Zu Beginn des Jahres betrug die Zahl der vom Wohlfahrtsamt unterstützten Parteien 11 821. Auf 100 Einwohner entfielen demnach am 1. 1. 25,3 unterstützte Parteien, am 31. 12. dagegen 34,3. Diese Zunahme geht vornehmlich auf die Erwerbslosenzahlen zurück.

Wohnungsbau.

Die Zugänge an neuerrichteten Gebäuden, die erst nach vollzogener Bauabnahme statistisch erfaßt werden, waren im Berichtsvierteljahr größer als im vorhergehenden und auch größer als im Vergleichsvierteljahr 1928. Fertiggestellt und bezogen sind während der Berichtszeit 228 Gebäude gegenüber 199 im Vorvierteljahr und gleichfalls 199 im Vergleichsvierteljahr 1928. Von den 228 Gebäuden entfielen 183 auf Wohngebäude und 44 auf Gebäude, die vorwiegend gewerblichen und sonstigen wirtschaftlichen Zwecken dienen. Während der Berichtszeit ist mit dem Bau von 351 Gebäuden begonnen worden. Baupolizeiliche Genehmigungen zur Errichtung von Bauten sind in 227 Fällen erteilt worden.

Stadtsparkasse.

Infolge der Eingemeindungen wurden mit Wirkung vom 1. Dezember die frühere Amtssparkasse Aplerbeck, sowie die Sparkasse der früheren Aemter Barop, Kirchhörde und Wellinghofen von der Stadtsparkasse übernommen. Der Spareinlagenbestand dieser Sparkassen betrug am Tage der Ueberleitung 6 550 265.— *RM.*, die Scheck- und Konto-Korrenteinlagen 640 437.— *RM.*, die Konto-Korrentvorschüsse 740 991.— *RM.* In der Stadtsparkasse und ihren Nebenstellen wurden während der Berichtszeit Einzahlungen von Spargeldern in Höhe von 15 592 793.— *RM.* vorgenommen. Abgehoben wurden 13 944 609.— *RM.* Der Gesamtumsatz an Spargeldern bezifferte sich mithin auf 29 537 402.— *RM.* Der Bestand an Sparbüchern stieg von 97 335 auf 111 247. Auf ein Sparbuch entfiel im Durchschnitt ein Betrag von 812.— *RM.* Die Geldumsätze im Scheck- und Konto-Korrentverkehr stellten sich auf insgesamt 159 297 952.— *RM.*, davon Gutschriften 79894 937.— *RM.*, Lastschriften 79403 013.— *RM.* Kontoinhaber wurden am Schluß der Berichtszeit 5640 gezählt.

Städtische Schlacht- und Viehhöfe.

Zu den 31 Viehmärkten, die während der Berichtszeit stattfanden, sind 67 522 Stück Vieh aufgetrieben worden. Der Auftrieb reicht im Gesamtergebnis an die Zahlen des Vorvierteljahres (72 605) heran. Das trifft sowohl für die Pferde-, Zucht- und Faselviehmärkte, als auch für die Schlachtviehmärkte zu. In der Zahl der Schlachtungen ist gegenüber dem Vorvierteljahr ein erheblicher Anstieg festzustellen. In den städtischen Schlachthöfen sind insgesamt 48 320 Schlachtungen erfolgt, gegen 36 927 im Vorvierteljahr. Geschlachtet wurden 32 075 (23 021) Schweine, 7537 (6765) Stück Großvieh, 5827 (5530) Kälber, 2007 (1094) Schafe und 774 (517) Pferde. Unter Zugrundelegung eines Durchschnittschlachtgewichts konnten aus den Schlachtungen rund 5 182 000 (4 089 000) Kg. Fleisch gewonnen werden.

Fremdenverkehr.

Die Zahl der Hotel- und Gasthofsfremden ist in der Berichtszeit gegenüber dem Vorvierteljahr um rund 2000 gestiegen. Gezählt wurden 34 004 Fremde, darunter 1845 Ausländer, vorwiegend Holländer (449), Oesterreicher 308, Polen 158, Engländer 93, Amerikaner 44 usw. Im übrigen ist im Dortmunder Fremdenverkehr eine gewisse Stetigkeit zu beobachten. Im Jahre 1923 haben insgesamt 136 577 Gasthoffremde in Dortmund Aufenthalt genommen: im Jahre 1928 139 710. Es ist hierbei zu beachten, daß sich die vorstehenden Zahlen lediglich auf die Altstadt beziehen, nicht jedoch auf die in den Jahren 1928 und 1929 eingemeindeten Stadtteile.

Schiffsgüterverkehr.

Im städtischen Hafen sind im 4. Vierteljahr 1664 Schiffe angekommen, 1700 abgegangen. Der Güterumschlag betrug zusammen 1 082 762 To., wovon auf die Ausfuhr 795 825 To., auf die Abfuhr 286 937 To. entfallen. Die Frachten bestanden vorwiegend aus Erz und Kohle. Eingeführt wurden u. a. 649 151 To. Erz, ausgeführt 156 166 To. Kohle. Der Schiffsgüterverkehr im Kalenderjahr 1929 entwickelt sich recht günstig; er übertraf den des Jahres 1928 um rund 400 000 To. Die Abfuhr bestand überwiegend aus Kohle. Hiervon verließen den Hafen 462 072 To., Eisen und Eisenfabrikate 451 165 To., Düngemittel (Thomasmehl, Ammoniak usw.) 38 117 To.

Straßenbahnverkehr

Im Jahre 1929 wurden von der Dortmunder Straßenbahn 74 855 104 Personen befördert (im Vorjahr 74 491 122). Die Autobusse der Straßenbahn beförderten 1 738 097 Personen (942 910). Die zurückgelegten Wagenkilometer der Straßenbahn betrugen im vergangenen Jahre 21 414 006 (19 556 826), die der Omnibusse 683 142 (382 522).

Fußball.

1. Gauklasse.

Meisterschaftsspiele.

Alemannia Schwerte — Hohenlimburg.

Auf der Heide gibt es einen interessanten Meisterschaftskampf. Alemannia empfängt in den Hohenlimburgern einen tüchtigen Gegner, die mit ihrer sehr guten und zuverlässigen Elf in der besten Form sind und den Alemannen einen ebenbürtigen Kampf liefern. Alemannia hatte in den letzten Spielen etwas enttäuscht, wird aber auf eigenem Platz seinen gewohnten Eifer wieder unter Beweis stellen, um ein günstiges Resultat zu erzielen.

Hennen — Sundwig.

Sundwig muß nach Hennen und wird es dort nicht leicht haben. Auf eigenem Platz hat Hennen noch niemals enttäuscht, sondern sich als starker Gegner Anerkennung verschafft. Man ist über den Ausgang sehr gespannt.

Grüne — Langschede.

Grüne empfängt auf eigenem Platz die sieggewohnten Langscheder. Wird es ihnen gelingen, den Siegeslauf von Langschede zu hemmen?

Dröschede — Ergste.

Ergste muß nach Dröschede und wird dort wohl Sieg und Punkte lassen müssen. Dröschede ist als Spitzenführer dieser Gruppe anzusehen und wird sich auch in diesem Spiel von der besten Seite zeigen. Daß sich Ergste aber mit allen Kräften zur Wehr setzt, nehmen wir als selbstverständlich an.

2. Gauklasse.

Meisterschaftsspiele.

Westhofen — Iserlohn 24.

Auf eigenem Platz empfängt Westhofen einen flotten Gegner und wird sich deshalb mächtig anstrengen, um ihm den Sieg zu nehmen. Westhofen, das schon oft ein überraschender Gegner war, wird es auch in diesem Spiel sein.

Wandhofen — Oestrich.

Die Wandhofener empfangen einen gleichwertigen Gegner. Sie werden sich sehr anstrengen, um die letzte Niederlage wieder wett zu machen.

Hengsen — Bremke.

Bremke hat es in Hengsen nicht leicht, denn die Hengsener sind gute Gegner auf eigenem Gelände.

Gesellschaftsspiele.

Union 1. — Herdringen 1.

Union hat abermals zum Freundschaftsspiel einen sehr guten Gegner verpflichtet. Herdringen ist hier in Schwerte kein unbekannter Gast mehr und hat in der wiederholten Spielen erstklassige Leistungen gezeigt, die auch in diesem Spiel wieder zu erwarten sind. Herdringen steht genau wie Union in ihrer Tabelle an oberster Stelle. Union hat bekanntlich eine Mannschaftsumstellung vorgenommen, und man ist deshalb auf deren Leistungen sehr gespannt.

Union 2. — Lichtendorf 1.

Unions zweite Mannschaft fährt zum Freundschaftsspiel nach Lichtendorf, und wird der ersten Mannschaft von Lichtendorf sich als anerkennenswerter Gegner erweisen.

Union 1., 2. und 3. Jgd. — Mengede 1., 2. und 3. Jgd.

Die Jugendabteilung der Unioner hat wieder Hochbetrieb. Die Spiele aller drei Abteilung finden hier in Schwerte statt. Besonderes Interesse erweckt die 1. Jgd. Als aussichtsreicher Diplomsieger wird sie sich im Gesellschaftsspiel behaupten.

van Kempen-Buschenhagen, das Siegerpaar

im Berliner Sechstagerennen.

Am späten Nachmittag des letzten Tages des Berliner Sechstagerennens schied gegen 6 Uhr Hürtgen aus, da ihm die Leistungen seines Partners Petri zu schwach für seine erfolgreiche Fortführung des Rennens waren. Kurz darauf wurde dann auch Petri aus dem Rennen genommen, so daß nur noch sieben Mannschaften dem baldigen Ende zusteuerten. Als die Fahrer in der 7. Abendstunde langsam die Bahn umkreisten, stieß plötzlich Schön vor, kam gut vom Felde weg, Gooßens setzte jedoch bald nach und brachte das Feld wieder an den Ausreißer heran. Auch ein weiterer Versuch von Gooßens scheiterte. Eine kurze scharfe Jagd gab es um ½9 Uhr. Pijnenburg—Goebel hatten bereits eine halbe Runde Vorsprung, mußten aber ermattet die übrigen Paare wieder heranlassen. Während eines Prämiensprints in der 10. Abendstunde stieß plötzlich Funda vor, gefolgt von Rieger. Es gelang Rieger, eine knappe halbe Runde zu gewinnen. Die große Chance für Rieger—Kroschel war da. Denn Buschenhagen lag in ungünstiger Position im hinteren Felde und ein Rundengewinn gegen ihre großen Rivalen war für Rieger—Kroschel in greifbarer Nähe. Merkwürdigerweise stoppte aber Kroschel die Jagd ab und brachte dadurch sich und seinen Partner um eine große Chance.

Die Schlußstunde brachte keine Veränderung im Stande des Feldes mehr. Das Siegerpaar van Kempen—Buschenhagen zeigte sich den übrigen Mannschaften bis zum Schlußzeichen überlegen. Ein Vorstoß von Rieger in den letzten Minuten scheiterte an der überlegenen Fahrweise von van Kempen. Das Schlußergebnis lautet:

1. van Kempen—Buschenhagen 222 Punkte, 2. Rieger—Kroschel 125 P.

Zwei Runden zurück: 3. Pijnenburg—Goebel 350 P., 4. Preuß—Resiger 278 P., 5. Gooßens—Deneef 245 P., 6. Ehmer—Schön 190 P.

Drei Runden zurück: 7. Krüger—Funda 241 Punkte.

Zurückgelegte Strecke in 145 Stunden 3421,750 Kilometer.

*

Newyorker Sechstagerennen.

Im Newyorker Sechstagerennen geht es weiter jagdenreich zu. In der Mittwoch-Nacht mußten Jimmy Walthour und Lemoine infolge ihrer Sturzverletzungen aufgeben. Damit sind noch 14 Paare im Rennen. Im allgemeinen erfuhr der Stand keine besonderen Aenderungen. Mac Namara-Winter behaupten sich weiter an der Spitze in einer Runde mit den aufgerückten Grimms-Lands und Letourneur-Broccardo. Mit zwei Runden Rückstand liegen Dülberg-Spencer an 8. Stelle, während Dornaczinski mit 5 Runden zurück 10. sind. Nach 80 Stunden waren 2 050.310 Kilometer zurückgelegt.

*

Boxen.

Schmeling bekommt für 12 Schaukämpfe 150 000 Mark.

Der Berliner Sportpalast bestätigt jetzt die bereits vor etwa 12 Tagen verbreitete Meldung von Trainingskämpfen Max Schmelings. Geplant sei eine Tourné durch Deutschland. Schmeling soll in 12 Großstädten mit drei ausgesuchten Gegner scharfe Trainingskämpfe über vier Runden bestreiten und dafür eine Summe von 150 000 Mark bekommen. — Befremdend wirkt die Haltung der Veranstalter, die die erste Meldung sofort auf das energischste dementierten und die Veröffentlichung als einen „feindlichen Akt" (gegen wen?) bezeichneten

Spiel/Sport/Turnen

Was bringt der Sonntag?

Wieder steht ein ereignisreicher Sportsonntag bevor. Fast alle Sportarten weisen wieder wichtige Veranstaltungen auf. Da ist zunächst das Fußball-Pokalendspiel in Altona zwischen Brandenburg und Norddeutschland. Nicht weniger stark ist auch das Interesse für die Verbandsendspiele in den einzelnen DFB.-Verbänden. Der Handballsport weist die Zwischenrundspiele Mitteldeutschland — Norddeutschland in Leipzig und Süddeutschland — Brandenburg in Darmstadt auf. Sonst sind als Spitzenereignisse noch die beiden Leichtathletik-Hallensportfeste in Frankfurt-Main und Nürnberg, der Ringländerkampf Deutschland — Dänemark in Aarhus und der Radländerkampf Deutschland — Italien, Frankreich und Belgien in der Westfalenhalle zu erwähnen.

Im Fußballsport

rangiert das Endspiel um den DFB.-Pokal zwischen Norddeutschland und Brandenburg in Altona an erster Stelle. Die beiden Auswahlmannschaften haben sich schon manchen harten Strauß um den Pokal geliefert. Der Ausgang des Altonaer Spiels ist ziemlich offen, da beide Verbände eine sorgfältige Auswahl getroffen haben. — In den einzelnen DFB.-Verbänden gehen die Endspiele um die Meisterschaft weiter. In Süddeutschland stehen in der Runde der Meister vier Treffen auf dem Tagesplan, und zwar: Eintracht Frankfurt — FK. Pirmasens, SV.-Waldhof — Freiburger FC., Wormatia Worms — Sp.-Vg. Fürth und Bayern, München — VfB. Stuttgart. In der Trostrunde herrscht nur wenig Betrieb. In beiden Gruppen sind insgesamt nur sechs Mannschaften tätig.

In Westdeutschland

finden drei Spiele um die WSV.-Meisterschaft statt. In der Gruppe Nord treffen sich in Buer: Schalke 04 und SuS. Hüsten und in Duisburg: Homberger SpV. und VfB. Bielefeld, während die Gruppe Süd nur das Treffen VfL. Benrath — Kassel 03 in Düsseldorf vorsieht. In der Reichshauptstadt gastiert die bekannte tschechischen Profi-Mannschaft Sparta Prag beim Meister Hertha-BSC. Die Berliner haben kaum Aussichten auf Erfolg, zumal sie für dieses Spiel nicht ihre stärkste Mannschaft zur Stelle haben. — In der

Leichtathletik

gibt es gleich zwei Hallensportfeste in Süddeutschland. Am Sonnabend ist die Frankfurter Festhalle der Schauplatz einer Veranstaltung, die hinsichtlich ihrer Besetzung nichts zu wünschen übrig läßt. Die Staffelläufe nehmen hier einen besonderen Raum ein. Recht gespannt ist man auch auf den Sechsteldreikampf, in dem Jonath-Hannover auf Eibracher-Frankfurt trifft. Am Sonntag veranstaltet dann Nürnberg. Hier gehen mit wenigen Ausnahmen auch die Frankfurter Teilnehmer an den Start.

Im Tennissport

werden bei einem internationalen Turnier in Mentone die Meisterschaften der Riviera und der Pokal der Nationen entschieden. Deutschland ist hierbei durch die Damen Frau von Reznicek und Frl. Außem sowie durch die Herren Dr. Kleinschroth und Prenn vertreten. —

Der Handballsport

weist ein interessantes Programm auf. Als wichtigste Ereignisse gelten die zwei Zwischenrundenspiele um den DSB.-Pokal. In Darmstadt treffen Brandenburg und Süddeutschland aufeinander, während Leipzig der Treffpunkt der Mannschaften von Mittel- und Norddeutschland ist. In Westdeutschland nähern sich die Endspiele um die WSV.-Meisterschaft ihrem Ende. Für die Endrunde qualifizierten sich Tura Barmen, Sportfreunde Siegen, Alemannia Aachen und Polizei Bielefeld. Am Sonntag finden folgende Treffen statt: Sportfreunde Siegen — Alemannia Aachen und Polizei Bielefeld — Tura Barmen. — Als Favoriten gelten die Siegener und die Barmer, die auch voraussichtlich die Meisterschaft unter sich ausmachen werden.

Die Hallensaison im Radsport

neigt sich zu langsam ihrem Ende zu. Die Dortmunder Westfalenhalle veranstaltet einen Vierländer-Steherkampf zwischen Deutschland, Frankreich, Italien und Belgien. Der Hannoveraner Möller vertritt die deutschen Farben und hat es in erster Linie mit dem französischen Meister Grassin zu tun. Da dem Hannoveraner die Dortmunder Bahn gut „liegt", ist es nicht ausgeschlossen, daß er für seine Niederlage am Vorsonntag in Paris sich glänzend revanchieren wird. — Weitere internationale Veranstaltungen steigen in Berlin und Brüssel, sowie in Marseille statt, wo der Elberfelder Müller an den Start geht. — Der Motorsport bringt Hamborn den „Großen Preis vom Niederrhein".

Die Schwerathletik

hat einen Länderkampf im Ringen zwischen Deutschland und Dänemark in Aarhus zu verzeichnen. Den Deutschen dürfte diesmal kaum einen so sicheren Sieg wie beim letzten Kampf der beiden Vertretungen in Ludwigshafen zufallen, da sie bei den Europameisterschaften in Stockholm lange nicht ihre sonstige Form erreichten.

Der Wintersport

ist im großen und ganzen erschöpft, während im Pferdesport Trabrennen in Gelsenkirchen, Ruhleben und München-Daglfing, und Galopprennen in Auteuil und Nizza vorgesehen sind.



Dieser naturfrische reine Duft

läßt sofort erkennen, daß „Rama im Blauband" ein wahrhaft edles Naturprodukt ist.

Jede Hausfrau verwendet in der Küche ein festes, reines Speisefett, z. B. geläutertes Rinderfett oder echtes Schmalz oder Palmin, verwendet eins der flüssigen, goldklaren Speiseöle, mit denen man Salate anrichtet, verwendet Milch, Hühnereigelb und Salz – ja, und solche Naturstoffe, in edelster Auswahl, bilden die wesentlichen Bestandteile unserer „Rama im Blauband", die an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit mit der Butter erfolgreich wetteifert.

Da ist nichts Chemisches, nichts Künstliches – da ist vollkommener Genuß und gleicher Nährwert fürs halbe Geld.

½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

MARGARI.
Rama
im Blauband
doppelt so gut

Aus aller Welt.

Wo ist das Halsband?

Der verschwundene Schmuck der Erherzogin.

Wie aus New York berichtet wird, hat sich die dortige Behörde, durch den österreichischen Generalkonsul veranlaßt, mit der Suche nach einem verschwundenen Perlenhalsband beschäftigt, das einen Wert von 1 700 000 Mark hat und Eigentum der früheren Erzherzogin Maria Theresia gewesen ist. Es handelt sich um eine historische Perlenkette, die mehrfache Schnüre hat und aus Perlen besteht, die ein Geschenk Napoleons I. an seine Gattin Marie Louise war, der er diese Kette nach der Geburt des Herzogs von Reichstadt schenkte. Nach dem Sturz Napoleons und seiner Verbannung nach Elba ist Marie Louise mit dem Herzog von Reichstadt an den Hof ihres Vaters, des Kaisers Franz, gekommen und hat diese Perlenkette mitgebracht, die seither im Besitz der Familie Habsburg geblieben ist und die durch Vererbung an Erzherzogin Maria Theresia gelangte. Schon einmal hat diese Kette die Behörden beschäftigt, als eine in Chikago lebende Amerikanerin eine ganz ähnliche Kette gekauft hatte, die ihr durch den Vertreter eines Pariser Juweliers angeboten worden ist und von der angegeben wurde, dies wäre die Kette Napoleons. Nun hat sich folgendes zugetragen: Die frühere Erzherzogin hat durch einen Vertrauensmann diese Perlenkette dem englischen Colonel Twend übergeben, der die Kette nach Amerika bringen sollte, um sie dort zu verkaufen. Dabei wurden gegenseitige schriftliche Bedingungen übergeben, Uebernahmeerklärungen und eine Verkaufsvollmacht. Nun heißt es aber, daß von dem Uebernehmer seit einiger Zeit nichts mehr gehört werde; er habe auch nicht geantwortet, als ihm bereits vor längerer Zeit die Vollmacht entzogen wurde. Da die Wiener Polizei in dieser Angelegenheit nicht intervenieren kann, wenden Vertrauensmann der Erzherzogin der Rat erteilt, sich mit den amerikanischen Behörden ins Einvernehmen zu setzen. Ueber die Schritte, die die amerikanische Behörde unternommen hat, ist noch nichts bekannt. Wie in Wien festgestellt wurde, ist der Colonel Twsend hier ganz unbekannt: man weiß lediglich, daß sich eine Vertrauensperson der Erzherzogin in Amerika befindet, um in dieser Angelegenheit Schritte zu unternehmen.

*

Bestohlen und ins Gefängnis eingeliefert.

Nach dem Rezept des Hauptmanns von Köpenick haben in Rom zwei Ladendiebe gearbeitet, die dort ein Juweliergeschäft gründlich ausgeplündert haben. Der Juwelier sah sich plötzlich einem Offizier und einem Feldwebel der Carabinieris gegenüber, die im Amtston erklärten, es sei Diebesgut im Laden, und sie hätten Auftrag, dies im Wege einer Haussuchung festzustellen und zu beschlagnahmen. Die Haussuchung erfolgte, und es ist wohl kaum nötig, zu berichten, daß die kostbarsten und am leichtesten zu transportierenden Stücke der Beschlagnahme verfielen. Damit begnügten sich jedoch die beiden Carabinieris nicht. Sie verhafteten auch noch den Besitzer des Geschäftes und lieferten ihn in aller Form im Gefängnis ab. Erst als sie unbehelligt verschwunden waren, entdeckte man, daß der Haftbefehl eine geschickte Fälschung darstellte und die Beamten verkleidete Diebe gewesen waren.

*

Ein Oberaufseher im Gefängnis erstochen.

Wie aus Auburn (New Jersey) gemeldet wird, wurde der Oberaufseher des dortigen Gefängnisses von einem Sträfling erstochen. Es ist der dritte Oberaufseher dieses Gefängnisses, der von einem Sträfling ermordet wurde. In Brooklyn ist zur Zeit ein Verfahren wegen der Ermordung des früheren Oberaufsehers im gange, der sein Leben mit zwölf anderen Personen bei der großen Gefangenenrevolte im Dezember, an der 1500 Sträflinge beteiligt waren, eingebüßt hat.

*

Straßenbahnzusammenstoß.

In Berlin stießen in der Stresemannstraße in der Nähe des Potzdamer Platzes zwei Straßenbahnen zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt. Zehn Personen wurden verletzt. Während sich einige in Kraftdroschken zum Arzt oder in ihre Wohnungen begaben, wurden sechs Personen, die erhebliche Verletzungen erlitten hatten, nach der nächsten Rettungsstelle gebracht, wo man ihnen die ersten Verbände anlegte.

*

Auf der Fahrt zur Trauung verunglückt.

Auf der Fahrt zur Trauung stieß in Rottendorf bei Würzburg ein Automobil, in dem sich der 23jährige Kellner Hermann Röll von Dettelbach mit seiner jungen Frau, seiner Schwiegermutter und einem Trauzeugen befand, bei starkem Nebel mit einem, auf der falschen Straßenseite entgegenkommenden Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß der Brautwagen völlig zerstört wurde. Alle vier Insassen samt dem Chauffeur wurden durch Prellungen und Glassplitter mehr oder minder schwer verletzt. Auch der Besitzer des anderen Wagens erlitt Verletzungen. Nur sein Chauffeur, der durch seine Fahrlässigkeit den Unfall verursacht hatte, kam mit heiler Haut davon.

*

Todessturz der Privatsekretärin Stimsons.

In London stürzte die Privatsekretärin des Führers der amerikanischen Delegation auf der Flottenkonferenz, Stimson, aus ihrem Schlafzimmerfenster im sechsten Stock des Mayfair-Hotels in die Tiefe. Die im Alter von 30 Jahren stehende Dame, deren Name de Maret ist, sollte von Southampton nach Amerika abfahren. Bei ihrem Sturz fiel sie auf ein Drahtnetz, das ein Glasdach über dem Hotelrestaurant schützt. Sie starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Frau de Maret hatte bis abends spät im Hauptquartier der amerikanischen Delegation im Ritz-Hotel gearbeitet und war darauf in Anbetracht ihrer unmittelbar bevorstehenden Rückkehr nach Amerika von Frau Stimson und anderen mit Blumen und Geschenken bedacht worden. Man vermutet, daß sie beim Oeffnen ihres Schlafzimmerfensters einen Schwindelanfall erlitten hat. Sie hinterläßt in Washington ihren Mann, der ebenfalls Regierungsbeamter ist, und einen kleinen Sohn.

Die 900-Jahrfeier des Heiligen Olaf.

Im Sommer finden in Norwegen aus Anlaß der 900-Jahrfeier des Heiligen Olaf große Festlichkeiten statt, in deren Mittelpunkt die Stadt Drontheim steht. Aus diesem Anlaß hat die dänische Regierung beschlossen, Norwegen zur Unterbringung in der Domkirche in Drontheim eine wertvolle Altartischplatte mit dem Bild des Heiligen Olaf und Darstellungen aus seinem Leben zu schenken. Die Platte, die die älteste nordische Oelmalerei darstellt, stammt ungefähr aus dem Jahr 1300. Seit Ende des 17. Jahrhunderts befand sie sich in dänischem Besitz und wurde zuletzt im Nationalmuseum aufbewahrt. In Norwegen dürfte dieses Geschenk, das fast als nationale Reliquie gilt, größte Freude erwecken.

Gute Polizisten, unbrauchbare Kriminalisten.

Hunde als Helfer der Polizei. — Ist der Hund auch Detektiv? — Die wissenschaftliche Untersuchung kriminalistischer Eignung

Von Franz Hermann Falke.

Der Hund ist im Dienste der Polizei ein unentbehrlicher Helfer geworden. Er kennt tausend Schliche bei der Abwehr bewaffneter Gegner und ist ein verläßlicher Schutz für seinen Führer am Tage und in der Nacht. Welcher Verbrecher wäre heute noch so kühn, einen Polizisten anzugreifen, der von einem dieser starken und scharfen Hunde begleitet ist! Vielleicht brauchte der Verbrecher vor der Dienstpistole keine so große Angst zu haben. Aber Hund und Pistole zusammen muß er schlechthin als unangreifbar betrachten. Unentbehrlich ist der Polizeihund beim Durchstöbern von Schlupfwinkeln. Vermöge seines hervorragenden Gehörs, und Geruchs bringt er jeden Verdächtigen aus seinem Versteck selbst in dem so unübersichtlichen Laubengelände hervor. Wird auf den Hund geschossen, dann ist dieser vermöge seiner Beweglichkeit in bedeutend besserer Lage als der gewandteste Mensch. Außerdem hat er die Abwehr von Revolverangriffen so oft geübt, daß er auch in solchen Augenblicken der Gefahr automatisch das Richtige tut und den Angreifer mit größter Sicherheit stellt.

Wichtig und zuverlässig hat sich der Hund auch noch stets bei der Verfolgung von Verbrechern erwiesen, die auf frischer Tat ertappt werden. Seiner Geschwindigkeit ist kein noch so geübter Kletterer und Turner gewachsen. Mit berechtigtem Stolz blicken deshalb die Führer von Polizeihunden auf ihre vierbeinigen Gefährten und rühmen ihre Leistungen.

Dabei wird manchmal in zu liebenswürdiger und allzu freundlicher Uebertreibung auch von Leistungen der Hunde gesprochen, die sie niemals fertig bringen können. Immer schon haben Bedenken gegen die Einbeziehung der Hunde in die Führung des Indizienbeweises bestanden. Allzu oft stellte sich heraus, daß der Hund mit großer Sicherheit einen Angeklagten belastet hatte, der mit der betreffenden Tat auch nicht das Mindeste zu tun haben konnte. Leider ist es mehrfach auf Grund von Hunderecherchen zu Verurteilungen gekommen, die sich zuweilen erst geraume Zeit später als schwere Justizirrtümer erwiesen.

Bei einer kürzlich stattgehabten amtlichen Prüfung wurden den Hunden Aufgaben gestellt, die das Ausarbeiten einer älteren Spur, Spurenreinheit auf frischer Spur, Heraussuchen eines Gegenstandes auf Grund der Witterung des Besitzers, Heraussuchen eines Menschen auf Grund der Spur und anderes betrafen. Im Verlaufe von mehreren Versuchsreihen gab es dabei so gut wie gar keine Treffer. Berichtet wurde allerdings von zweien in einer Serie von 27 Versuchen. Aber selbst diese sogenannten Treffer sind für Beurteiler, die nicht zu ganz rabiaten Hundefreunden gehören, völlig haltlos. In einem Falle brachte der Hund einen Gegenstand auf Grund der Witterung seines Besitzers. Aber das geschah erst bei der dritten Witterungsnehme, nachdem der Hund also zweimal einen Fehler gemacht hatte. In dem anderen Treffer fälle wirkte es tatsächlich verblüffend, daß der Hund einen Menschen auf Grund seiner Spur aus einer Anzahl von Personen heraus fand. Das erstaunte aber nur so lange, wie man noch nicht wußte, daß der Spurleger ein guter Freund des Hundes war.

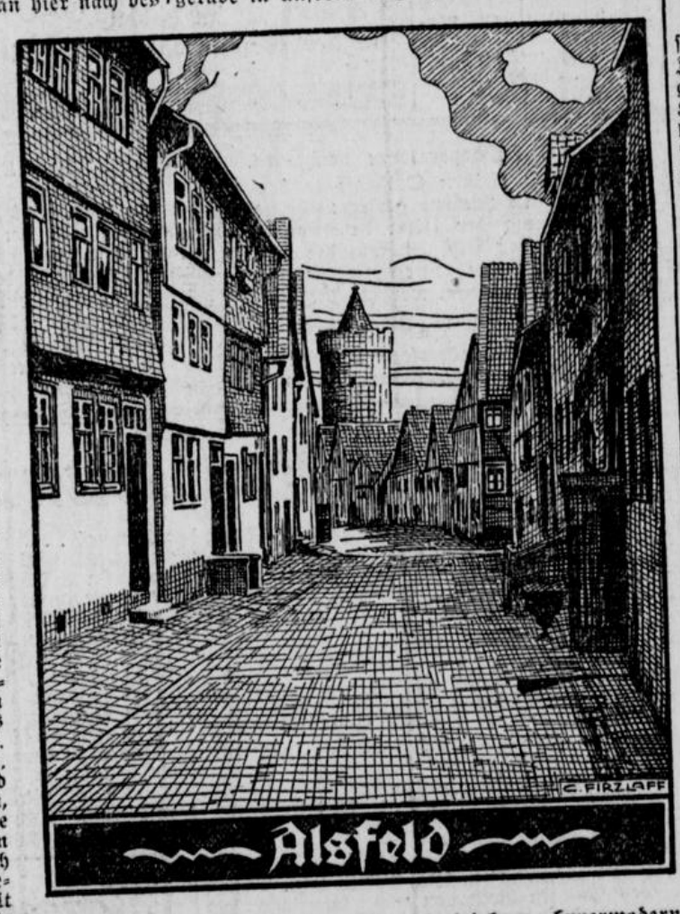
Die Versuche stellten also der kriminalistischen Eignung des Hundes ein vernichtendes Zeugnis aus. Man erfährt das mit umso größerer Genugtuung, als es von dem großen Hundefreund und Polizeimajor Konrad Most bekehrt wurde. Dieser Fachmann berichtete später auch über Versuche unter Mitwirkung des Deutschen Schäferhund-Verbandes, die unter besonders guten Vorbedingungen für die Hunde ausgeführt worden. Diese erfolgten unter ständiger Beaufsichtigung von Tierärzten reichliche Futterportionen, insbesondere auch für menschliche Nahrung ungeeignetes Fleisch und getrockneten Reis. Die Witterung war ebenfalls bei dieser kriminalistischen Hundeprüfung überaus günstig. Im Verlaufe von zwei Tagen ergab sich dennoch bei 49 Versuchen nur ein einziger Treffer. Die Hunde versagten also unter den denkbar besten Bedingungen, wie sie in der Praxis kaum jemals gegeben sind, als Kriminalisten in einer jede Hoffnung begrabenden Weise. Im Falle des einen Treffers fand der Hund an der Witterung eines Besitzers einen diesem gehörigen Gegenstand. Man glaubte in ihm ein kriminalistisches Genie entdeckt zu haben. Aber der Arme konnte seine Leistung unter den gleichen Bedingungen nicht ein einziges Mal wiederholen. Im übrigen wußten die Hunde in keinem einzigen Falle Spuren nach vier Stunden auszumachen, die im offenen Gelände angelegt waren, also durch Straßen, Wege, Flußläufe und ähnliche Hindernisse nicht gestört wurden. Im günstigsten Falle fanden sie ein paar Schritte einer solchen Spur, liefen ihr aber nicht nach oder wechselten sofort auf eine andere Spur über, wenn sie die erste kreuzte. Meist blieben die unter vieler Mühe und großem Zeitaufwand angestellten Prüfungen ergebnislos.

Danach erscheint es mit vollkommener Sicherheit als erwiesen, daß der Polizeihund als Kriminalhund nicht die mindeste Beachtung verdient, wenn er nicht auf ganz frischer Spur hinter auf frischer Tat ertappter Verbrecher gesandt wird. Das ist aber schon keine Kriminalangelegenheit mehr, sondern eine schlichte Sache polizeilicher Gewandtheit im Wettkampf mit der Geschicklichkeit der Verbrecher. Im übrigen wird der Hund durch die Feststellung, daß er ein unbrauchbarer Kriminalist ist, in keiner Weise für die Polizei entwertet. Die Prüfungen haben nur gezeigt, wo die Grenzen der Hundeleistung sind. Ihr größeres Verdienst ist aber die Tatsache, daß sie mit unverwischbarer Klarheit die Unmöglichkeit der Zulassung von Indizienbeweisen auf Grund des Verhaltens von Hunden gegenüber Angeklagten erwiesen haben. Die Rolle des Hundes als Kriminalist ist damit ausgespielt; als Polizist bleibt der Hund dagegen vollkommen unentbehrlich.

Aus deutschen Gauen.

Einfach, in sauberer Korrektheit liegt eine Straße vor unseren Blicken. Die Häuser, deren anspruchslose Fassaden einen fast dorfähnlichen Charakter tragen, lassen auf Gesinnungsart und Beruf der Einwohner schließen. Das ist Alsfeld, eine Arbeiterstadt von köstlicher Selbstzufriedenheit. Saubere Fenstervorhänge und Blumenkästen weisen darauf hin, daß man hier nach des Tages Müh' und Arbeit wahre Feierstunden im trauten häuslichen Rahmen verbringt, wie denn überhaupt das ganze Städtchen als Motto den Spruch verdient: „Mein Heim ist meine Welt!"

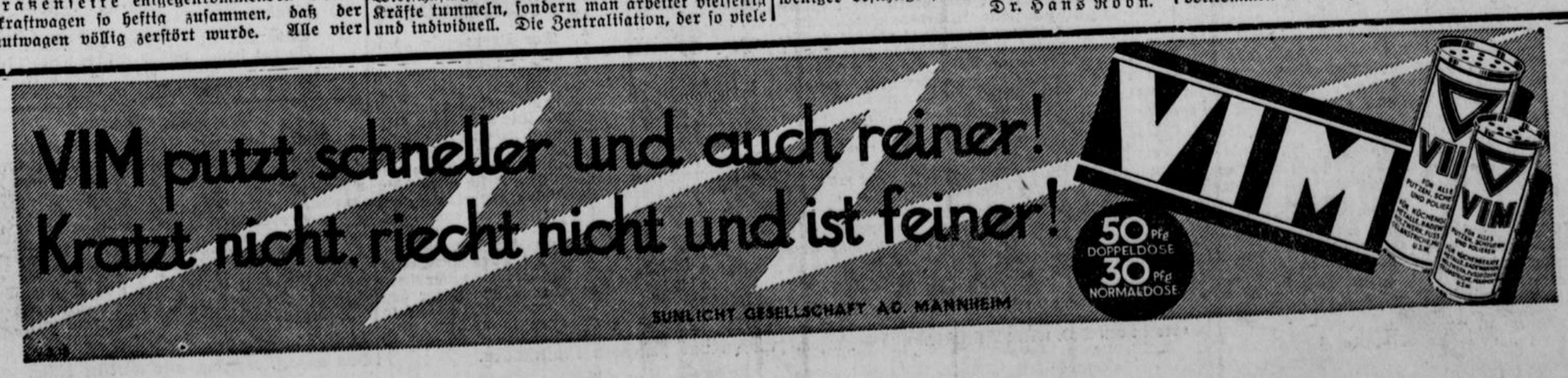
Dabei ist dieser hessische Ort in geistiger Beziehung durchaus nicht so anspruchslos, wie sein Eindruck anzukündigen scheint. Man lernt in Alsfeld, man treibt Studien auf den verschiedensten Wissensgebieten. Eine Gewerbeschule vermittelt die theoretischen Kenntnisse praktischer Berufe und fördert den gesunden wirtschaftlichen Sinn der arbeitsamen Bewohner, eine Ackerbauschule bildet sie in musterhafter Weise für die Landwirtschaft vor, und eine höhere Töchterschule sorgt für die wissenschaftliche Ausbildung des weiblichen Teiles der Bevölkerung. Kurz, Alsfeld ist eine Stadt, die bemüht ist, „auf der Höhe" zu sein und ihre Einwohner nicht nur durch die Praxis zu erziehen, sondern alle Fähigkeiten in gleicher Weise zu fördern. Die ganze Struktur Alsfelds ist das Vorbild einer modernen deutschen Kleinstadt und kein Idyll aus den Tagen der Vergangenheit. Moderne Arbeitsintensität, seelische Empfindsamkeit und Streben nach geistigen Gütern, die drei guten Faktoren, die dem Wesen der Menschheit von heute zu eigen sind, haben sich hier zu einem wirklich anziehenden Ganzen vereinigt. Mit lässiger Ruhe fließt die Schwalm an den korrekten schmucken Häusern vorüber. Nur ungern scheint sie den Ort zu verlassen, der auf den ersten Blick einen so traulich anheimelnden Eindruck macht.



Wie gesagt, hier wird gearbeitet. Die verschiedenartigsten Fabrikate fördert der praktische Sinn und Gewerbefleiß der Alsfelder zutage. Da ist vor allem Leinweberei und Spinnerei zu nennen, die hier in höchster Blüte stehen. Aber nicht nach überholten Methoden vergangener Tage wird hier geschafft, im Gegenteil, man ist modern und in technischer Beziehung vollkommen auf der Höhe. Zwei mechanische Webereien sind in Betrieb und dienen der rastlosen Produktion dieses neuzeitlichen Industriestädtchens. Was außerdem hergestellt wird, ist ein buntes Gemisch der verschiedenartigsten Fabrikate, denn in Alsfeld sucht man sich nicht irgendein bestimmtes Wirtschaftsgebiet heraus, auf dem sich dann alle Kräfte tummeln, sondern man arbeitet vielseitig und individuell. Die Zentralisation, der so viele deutsche Industriestädte anheimgefallen, hat hier noch nicht festen Fuß fassen können. So stellt man außer den bereits erwähnten Web- und Spinnwaren noch Pfeifen her, die in der ganzen Gegend sehr beliebt sind. Auch auf die Möbelfabrikation hat man sich verlegt und bringt gediegene, geschmackvolle Fabrikate heraus, die gerade in unseren Tagen, wo eine gesunde Reaktion gegen die übertriebene hypermoderne Stilrichtung einsetzt, großen Anklang finden. Der Holzhandel steht in Alsfeld in hoher Gunst und wird von der sachkundigen Bevölkerung mit großem Eifer betrieben. Schließlich zollt man auch noch der Nahrungs- und Genußmittelindustrie ihren Tribut, indem man Wurst- und Fleischwaren herstellt und Tabak vertreibt.

Und diese enorme Vielseitigkeit in einem Städtchen mit nur 5000 Einwohnern, das am ganzen Platze nur ein einziges Hotel besitzt. Man kann nicht genug Hochachtung hegen vor so viel Gewerbefleiß und Sinn für die Praxis. Alsfeld hat sicher weder landschaftliche noch kulturelle Sehenswürdigkeiten, aber dennoch lohnt es sich, dem Städtchen einen Besuch abzustatten. Bienenfleiß seiner Einwohner, ihre Geradheit und ihr Sinn fürs häuslich Schlichte werden jeden Besucher anziehen. Alsfeld läßt sich eben weniger besichtigen, als empfinden.

Dr. Hans Roon.



Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit Herrn Alfred Niederschulte beehren wir uns anzuzeigen

Wilhelm Kümper
und Frau
Luise geb. Mersmann.

Benninghofen, den 8. März 1930.

Martha Kümper
Alfred Niederschulte
Verlobte

Benninghofen bei Dtd.-Hörde — Overberge b. Schwerte

den 8. März 1930.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen hiermit herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Prein.

Dtd.-Loh, den 7. März 1930. 1672

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Teilnahme anläßlich des Verlustes unserer lieben Entschlafenen danken herzlichst namens der trauernden Hinterbliebenen

Hermann Bornemann
u. Töchterchen Leni.

Hörde, im März 1930
Hinterer Remberg 60. 1635

Sommersprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel „Venus"-Stärke B beseitigt. **Keine** Schälkur. Pr. 2.75.
Ges. **Pickel, Mitesser, Stärke A.**
Kreuz-Drogerie **C. Thyssen. In Aplerbeck:** Medizinal-Drogerie **H. Thyssen.**

Baugrundstück
2¼ Morgen, zu verkaufen. 1666
W. Gerkens
Hörde
am Schallacker 8.

Besser schlafen heisst besser leben!
Zum guten Bett gehört ein gutes Kopfkissen. Das beste Kissen ist das patentierte **Ballonkissen** (D.R.P. 472081)
Die Vorbedingung für einen besseren Schlaf ist ein gutes Bett. Bedenken Sie das und wählen Sie beim Einkauf von Federbetten nur das Beste. Es macht sich bezahlt

Zur Konfirmation
empfehle
Gesangbücher
in allen Preislagen.
Vemlinde-Rabattmarken.
W. Dörper, Aplerbeck,
gegenüber der Rektoratschule. 1648

Billig!
Eier zum Kochen **16 Stück 1.—**
Fste. Deutsche Molkereibutter Pfd. 1.85
Beste Oldenburg. Molkereibutter „ 2.—
Johann Büngener & Sohn,
Goldstraße 1. 1676

Makulatur
zu haben
in der Geschäftsstelle der Zeitung.

135 gestrichene
Traillen
für Treppengeländer Stück 15 Pfg. abzugeben. 1636
Hörde
Alfred-Trappenstr. 20.

14 bis 15 jähr. kräftiger
Junge
für Landwirtschaft gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle Hörde.

Sohn ordentlicher Eltern als 1653
Polsterer-lehrling
sucht
C. Holtbrügger
Hörde,
Hermannstraße 16.

Fleißiges, propres, junges 1650
Mädchen
tagsüber zur Hilfe im Haushalt und zu Kindern gesucht.
Wo, sagt die Geschst. ds. Bl. Hörde.
Zu melden: Freitag nachm. 4—5 Uhr.

Suche auf sofort ein fleißiges, evgl.
Mädchen
für Haus-, Garten- und Feldarbeit gegen guten Lohn. 1634
Frau D. Schulze, Schwefe,
Soest-Land.

Jüngeres
Tagesmädchen
gesucht. 1646
Metzgerei Haase,
Bickefeld am Depot.

Fleißiges, ehrliches
Putzmädchen
gesucht. 1645
A. de Witt,
Alfred Trappenstraße Nr. 40.

Zwei leere
Zimmer
evtl. Mansarden sofort zu mieten gesucht. (1582
Offerten unter **C. C. 700** an die Geschäftsst. d. Blattes Hörde.

Beamtenwitwe mit 2 Kindern sucht schöne
3 bis 4 Zimmer-wohnung
evtl. Neubau. Dringlichkeitskarte vorhanden. Miete kann im voraus gezahlt werden.
Offerten u. **4366** an die Geschst. ds. Bl. Hörde. 1667

Spottbillig!
Lagerräume
zu vermieten b. Bahnhof Aplerbeck. 1649
Doll. Aplerbeck,
Hörderstraße 26.

Gut möbl.
Zimmer
auch Wohnz., an bess. Herren, sof. billig zu verm., evtl. v. Pension.
Zu erfr. in d. Geschst. Hörde. (1677

Frdl. möbl.
Zimmer
Stadtmitte, in bess. Hause preisw. zu verm.
Zu erfahren in der Geschst. d. Bl. Hörde.

Tausche
4 Zimmer m. Veranda gegen 3 Zimmer oder 2, wenn mögl. abgeschl.
Offerten unter 1000 an die Geschst. ds. Bl. Hörde. 1654

Gr. 3-Zimmer-Wohnung in gutem Hause, Nähe Depot (Altmiete), gegen 3—4 Zimmer zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschst. Hörde. (1587

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Der Ehrensold des Briganten.

Der Naturforscher Roy Chapman Andrews bereitete eine großzügige Forschungsreise durch China vor. Er lagerte wochenlang in Kalgan (chinesisch „Tschang kia-kou"), einer Stadt südlich von der Handelsstraße von Peking nach Kiachta, wagte es aber nicht, den Weg durch die Wüste anzutreten. Keine einzige amerikanische oder europäische Versicherungsgesellschaft wollte nämlich die Versicherung der überaus wertvoll ausgerüsteten Karawane übernehmen; bedrohten doch die einzuschlagende Reiseroute neuzeitlich ausgerüstete Räuberbanden, gegen welche die bewaffneten Begleiter der wissenschaftlichen Expediton im Ernstfalle kaum aufgekommen wären. Schließlich gab ein mit den Verhältnissen vertrauter Andrews den Rat, mit dem „angesehensten" Räuberhauptmann der Wüste Gobi ein Abkommen zu treffen damit dieser mit seinen Leuten den Schutz der Reisegesellschaft übernehmen sollte. Der Herr „Kommandant" zeigte sich dem Forscher gegenüber sehr entgegenkommend, erhielt als Anzahlung ein Drittel des vereinbarten „Ehrenhonorars" und wickelte das sonderbare Geschäft einwandfrei ab. Er wäre wohl besser davon gekommen, wenn er die seinem Schutz preisgegebene Karawane einfach ausgeplündert hätte, allem Anschein nach benehmen sich aber die chinesischen Banditen — zumindest im Verkehr mit ihren „Geschäftsfreunden!" — nach jeder Richtung hin gentlemanlike.

*

Lloyd George und das Gift.

In den Lebenserinnerungen des früheren britischen Premiers findet sich auch eine Anekdote, die von der Schlagfertigkeit und dem Witz Lloyd Georges Zeugnis ablegt. Er hatte eines Tages in einer sehr stürmischen Versammlung in Wales das Wort ergriffen und sah sich einer erregten Zuhörerschaft gegenüber, in der sich besonders die Frauen durch die Zügellosigkeit ihrer Zurufe auszeichneten. An einer Stelle seiner Rede unterbrach ihn eine der aus Rand und Band gekommenen Damen mit dem Zuruf: „Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben," worauf Lloyd George mit den Worten antwortete: „Wenn Sie meine Frau wären, so würde ich das Gift gern nehmen."

*

Ungeklärte Lage in China.

Der Pekinger Korrespondent des „Daily Telegraph meldet: Obwohl sich in Schantung und Honan starke Armeen feindlich gegenüberstehen, herrscht im Norden eine optimistische Stimmung. Die Bankiers und Kaufleute üben einen starken Druck aus, um einen neuen allgemeinen Krieg zu verhindern, und es wird auf eine Einigung zwischen Tschiankeischek und Yenhsischan gehofft.

*

Brand in einem Flugzeugdepot.

In Atlanta in Georgien ist ein großer Flugzeugschuppen mit den darin untergebrachten 20 Aeroplanen durch Brand vernichtet worden. Der Brand konnte rasch einen größeren Umfang annehmen, da die Fernsprechanlage versagte und beim verspäteten Eintreffen der Feuerwehr sich herausstellte, daß nicht genügend Wasser in der Umgebung des Flugplatzes zu beschaffen war.

Zwei Filmoperateure verbrannt.

In einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Chieri in Italien geriet während einer Filmvorstellung der Film in Brand. Von den vier in der Projektionskabine anwesenden Personen konnten nur zwei mit schweren Brandwunden gerettet werden; die beiden anderen sind verbrannt.

*

— **Ein Zeitungsverleger in den Alpen vermißt?** Seit dem 26. Februar wird der Zeitungsverleger Kurt Möller aus Berlin-Hermersdorf vermißt. Möller wollte am 26. Februar von Innsbruck aus die Stuttgarter Hütte ansteigen und am 28. Februar wieder bei seiner Familie zu Hause sein. Bisher haben die Angehörigen von dem Vermißten aber kein Lebenszeichen erhalten. Möller gilt als guter Bergsteiger, der alljährlich seine Bergtour unternahm. Ob er den Anstieg allein oder in Begleitung anderer unternommen hat, ist absolut nicht bekannt.

Der Film.

Hörde, 7. März. **In der Tonhalle** kommt heute der Dieterle-Film „Ich le be für Dich!" zur Erstaufführung. Dieterle ist sonst kein Hypochonder, ganz im Gegenteil, er ist ein Mensch, der mit beiden Beinen in der Welt der realen Tatsachen steht, er ist ein ganzer Kerl! Aber, wenn das Manuskript es verlangt, muß man eben auch mal einen Hypochonder spielen. Und Charlotte Hagenbruch hat für den Universalfilm „Ich lebe für Dich" im Manuskript einen Hypochonder gezeichnet, wie er nicht lebensechter sein kann. Mit Gott und der Welt — ja, mit sich selbst, ist er zerfallen, der Bergson, den Dieterle in diesem Film spielt. Und nicht das allein, nein — alle lebenden und toten Gegenstände verschwören sich, ihm einen Schabernack zu spielen. So glaubt es wenigstens der junge, hypochondrische Bergson von seiner ganzen Umgebung, bis, nun ja — bis eben „sie" in sein Dasein tritt. Nicht wie es sonst in Romanen und Geschichten geschieht, sondern ganz anders. Lebenswahr. Und „sie" gibt ihm den Mut zum Leben und zur Gesundheit wieder! „Sie", die kleine, liebe, blonde Lien Deyers. Dieser wirklich außergewöhnliche Film spielt auf den Bergen, in Arosa, dem weißen Paradies. Erna Morena, Olaf Fönß und Hubert v. Meyrinck sind in den übrigen Rollen tätig. — Außerdem das Lustspiel „Die selige Exellenz" und der humoristische Teil.

Hörde, 7. März. **„Das Schiff der verlorenen Menschen"** ist der Haupttitel eines in Berlin und anderen Großstädten des Reiches schon seit längerer Zeit propagierten deutschen Films. Künstler von internationalem Ruf, wie Fritz Kortner, Marlene Dietrich, Gaston Modot, Wladimir Sokoloff, Boris de Fas tragen die Hauptrollen. Das Schauburg-Theater hat sich, darauf bedacht vom Besten das Beste zu bieten, für das neue Programm dieses Filmwerk gesichert. Dem Film geht ein großer Ruf voraus. Schaljapin jun. erscheint in dem einen der wenigen diesjährigen deutschen Millionenfilme, „Das Schiff der verlorenen Menschen" als Gegenspieler Fritz Kortners, Gaston Modots und anderer Koryphäen der dramatischen Kunst. Schaljapin hat neben seinem Können auch Glück, denn auch dieser Film ist unter einem für europäische Produktionsverhältnisse unerhörten Kostenaufwand als Standardwerk deutscher Filmarbeit hergestellt. — Im zweiten Hauptschlager „Buster, der Filmreporter" hat Buster Keaton die Hauptrolle, und an dritter Stelle sieht man den Sensationsfilm „Die Bande der Wölfe".

Hörde, 7. März. **(Odeon Lichtspiele.)** In dieser Woche wird dem Besucher tatsächlich wieder etwas ganz hervorragendes geboten. Hans Stüwe, Eva v. Berne und der aus dem letzten Großfilm noch bestens bekannte Alexander Granach spielen die Hauptrollen in den Millionenfilm: „Flucht in die Fremdenlegion". — Edles Heldentum, Kameradschaft und Treue bis in den Tod, wilde Reitereien und Schlachtengetümmel . . ., eingerahmt von einer erregten und abenteuerlichen Handlung, läßt diesen Film zu einem Erlebnis werden. — Liane Haid, charmant wie immer, als das verwöhnte Mädel von heute, das sich seine Mitgift selbst erjagt und mit eigener Kraft und Energie ihre Existenz schafft, in dem neuen Film der Warner Bros.: Spiel um den Mann. — Die Spannung um das Schicksal dieser Frau, die zwischen zwei Männern steht, hält uns bis zum letzten Atemzug wach. — Banknotenfälscher nennt sich der dritte Schlager, in dem die tragenden Rollen auch nur von den besten Schauspielern besetzt sind. Z. B. Olga Sym, Anita Doris, Jean Bradin u. a. Eine sensationell-kriminelle Verwicklung voller Abenteuer, Tempo und Spannung.

Konzert und Theater

Freischütz, 7. März. **(Andreas Hofer-Aufführung.)** Der Dramatische Verein „Heideblümchen" Aplerbeckermark, der durch seine Leistungen weit über die Grenzen seines Heimatdörfchens bekannt ist, hat es sich zur Aufgabe gestellt, seiner kunstliebenden Anhängerschaft mit obiger Aufführung einen besonderen Genuß zu bieten. Verfasser dieses historischen Schauspiels ist der bekannte Konrektor a. D. H. Wolters, Hörde. Derselbe hat die Einstudierung des Stückes übernommen, deshalb verspricht der Erfolg ein großer zu werden. Der Inhaber des Freischützsaales hat die Bühne zu Theaterzwecken besonders herrichten lassen. — Alles Nähere durch Annonce dieser Zeitung.

Aus dem Vereinsleben

Aplerbeck, 7. März. **Der Turnverein „Gut Heil" 1885** veranstaltet am kommenden Sonntag im Saalbau Pieper eine Filmvorführung btr. das deutsche Turnfest in Köln 1928. Dieser Film will die Erinnerung an das gewaltige Erlebnis in Köln erhalten. Die prächtigen Bilder von der selbstlosen, aufopfernden und erfolgreichen Arbeit der deutschen Turner werden vor dem Beschauer abrollen und in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. Der Film wird nicht nur für die, die das Fest selbst miterlebten, ein freudiges Nacherleben sein, sondern auch diejenigen, die nicht dabei sein konnten, in seinen Bann ziehen. Die Bedeutung der Leibesübung, die Vielseitigkeit des deutschen Turnens kommt uns zum Bewußtsein. Und gerade unser heutiger Nachwuchs, dessen Entwicklung unter den Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit so gelitten hat, hat das Turnen so nötig.. Die Veranstaltur wird umrahmt von Turnvorführungen und passenden Musikstücken.

Wellinghofen, 7. März. **Der Turn- und Schwimmverein Wellinghofen 1905. e. V.,** hält am Sonnabend, den 8. (nicht 15.) ds. Mts. im Vereinslokale Menzel seine Monatsversammlung ab. Näheres siehe Anzeigenteil.

Linz, 7. März. **General-Appell für alle 70er** und Reserve-70er in Linz a. Rh., am 4. Mai 1930 (Sonntag), mittags 1 Uhr, zwecks Gründung des 70er Bundes. Die Angehörigen der beiden ehemaligen Saarbrücker Regimenter werden gebeten, ihre Teilnahme an der Wiedersehensfeier sofort an ihren 70er oder Ref.-70er-Verein oder, falls sie einem solchen Vereine nicht angehören, an Herrn Oberregierungsrat Fritsche, Berlin W. 15, Pfalzburgerstraße 72A (70er!) bezw. Herrn Kaufmann Haarbeck, Essen, Wandastraße 30 (Ref.-70er!) zu melden.

Evangelische Gottesdienst-Ordnung

Freitag, 7. März: abends 8 Uhr: Passionsandacht, Pastor Bartels. Kollekte für die Heidenmission.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 7. März. An Stelle der ausgeschiedenen Repräsentanten Thoschen und Schmalz sind Bäckermeister Ludwig Dietermann und Fabrikarbeiter Gustav Nitsch in die Größere Gemeindevertretung gewählt worden.

Die Konfirmationen finden in diesem Jahre statt am 16. März (Pastor Hochdahl); am 23. März (Pastor Wohwinkel); am 30. März Pastor Bartels).

Hörde, 7. März. (Evgl. Großmütterchenverein.) Heute nachmittag 3 Uhr ist Versammlung. Wohwinkel, Pfr.

Synagogengemeinde Hörde.

Gottesdienst: am Freitag abend: 18 Uhr. Samstag morgen: 9 Uhr.

Im Silberkranze.

Hörde, 7. März. Die Eheleute Fritz Fälker, Ermlinghoferstraße 15, feiern am Samstag, den 8. März, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar, das seit vielen Jahren zu den treuen Abonnenten des Volksblatts zählt, daß es dereinst auch den Tag der goldenen Hochzeit rüstig und gesund begehen kann.

Silberhell strahlt Euch die Myrte
Zu des hohen Festes Würde.
Glück und Segen bleib' Euch hold,
Bis die Myrte blinkt in Gold.

Vom falschen Sparen.

Sparen tut not! Aber es gibt eine Sparsamkeit, die in Wirklichkeit das Gegenteil ist. Da kauft beispielsweise eine Hausfrau einen gewöhnlichen Scheuersand oder ein billiges, grobes Putzmittel. Im Gebrauch zeigt sich schnell, daß dieses grobe Putzmittel die Gegenstände verschrammt, zerkratzt und unansehnlich macht.

Anders mit Vim; dieses ausgezeichnete Universal-Putzmittel kratzt den Schmutz nicht einfach ab, sondern löst ihn los, da es auch Seife enthält. Darin liegt die große Schonung für alle Gegenstände, die durch Vim rein und blank werden. Das gilt für Metall und Holz und ebenso für Glas, Email und Kacheln. Dabei ist Vim äußerst ergiebig, also wirklich billig.